Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 29. 1. bis 11. 2. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Febr. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 11 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 41 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 34 — Donnerstag, den 9. Februar 1928 — 100. Jahrgang

Die westfälische Eingemeindungsvorlage vertagt.

Weiterberatung des Mieterschutzgesetzes im Reichstag. — Der Städtetag gegen die Kostenregelung des Schulgesetzes. — Die Wirtschaftsbesprechungen mit Rußland.

Die Kosten des Schulgesetzes.

Eine Eingabe des Deutschen Städtetages.

Berlin, 8. Febr.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dem Bildungsausschuß des Reichstages eine Eingabe über die Kosten des Reichsschulgesetzes übermittelt, in der die von der Reichsregierung vorgeschlagene Regelung, wonach den Ländern und Gemeinden eine einmalige Beihilfe bis zu 30 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt werden soll, abgelehnt wird. Nach § 54 des Finanzausgleichsgesetzes dürfe das Reich den Ländern oder Gemeinden neue Aufgaben nur zuweisen, wenn es gleichzeitig für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel Sorge trägt. Eine befriedigende und erschöpfende Regelung des Kostenpunktes müsse deshalb im Reichsschulgesetz selber getroffen werden, und zwar in der Weise, daß die aus der Durchführung erwachsenen Kosten, gleichviel ob einmalig oder laufend, vom Reiche erstattet werden. Nach den von einer Reihe von Ländern veranstalteten Schätzungsversuchen werde es sich teilweise um sehr erhebliche einmalige oder laufende Beträge handeln, die in manchen Orten eine unerträgliche Mehrbelastung zur Folge haben würden. Angesichts des Umstandes, daß die Durchführung des Reichsschulgesetzes eine Vergrößerung der vorhandenen Volksschuleinrichtungen — Lehrerstellen und Klassen — um durchschnittlich vielleicht 5 Prozent zur Folge haben werde, ergebe sich eine laufende jährliche Mehrbelastung allein des preußischen Volksschulhaushalts in Land und Gemeinden um über 40 Mill. RM. und ein Anleihebedarf von rund 250 Mill. RM. Die Städte müßten hiernach darauf bestehen, daß für die großen Mehrausgaben infolge des Reichsschulgesetzes, die sie nicht tragen könnten, ausreichende Deckung beschafft, und daß für die Frage der Kostenerstattung eine zuverlässige gesetzliche Grundlage im Rahmen des Reichsschulgesetzes geschaffen werde.

Die Russen in Berlin.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen.

Berlin, 8. Febr.

Mit den zu den deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen hier eingetroffenen russischen Delegierten Schleifer und Kaufmann sind auch der Präsident der russischen Staatsbank, Scheinmann und der Volkskommissar für das Verkehrswesen, Rudsutak, hier angekommen. Während die beiden letztgenannten Herren sich nur vorübergehend hier aufhalten werden, werden die Delegierten Schleifer und Kaufmann die Verhandlungen führen.

Die zu den deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen heute in Berlin eingetroffenen russischen Delegierten Kaufmann, Schleifer und Rosenblum werden schon heute mit den deutschen Stellen Fühlung nehmen. Heute abend findet in der Sowjet-Botschaft zu ihrem Empfang ein Diner statt, an welchem auch die deutschen Vertreter teilnehmen. Die erste Besprechung der beiden Delegationen wird voraussichtlich am Freitag stattfinden.

Bayern und das Reich.

Um die Reichsgesandtschaft in München.

Berlin, 8. Febr.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages knüpfte sich heute eine längere Aussprache an das Kapitel „Vertretung der Reichsregierung in München". Von den Demokraten wurde beantragt, dieses Kapitel als künftig wegfallend zu bezeichnen. Die Kommunisten forderten Streichung dieser Vertretung. Staatssekretär Dr. Pünder wies darauf hin, daß man bei der Länderkonferenz durchaus nicht von einem Begräbnis erster Klasse sprechen könne. So lange aber Mängel nicht ausgeglichen und die Verhandlungen nicht abgeschlossen seien, wäre es ein unfreundlicher Akt gegen die süddeutsche Regierung, die Münchener Vertretung aufzuheben. Er wandte sich auch dagegen, dieses Kapitel als künftig wegfallend zu bezeichnen, da schon die Einberufung der Länderkonferenz gezeigt habe, daß Reichsregierung und Reichskanzler aus eigener Energie vorzugehen gewillt seien. Nach längerer Aussprache wurde der demokratische Antrag, dieses Kapitel als künftig wegfallend zu bezeichnen, mit einer Mehrheit von 14 Stimmen angenommen, die sich zusammensetzt aus den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und zwei Stimmen der Deutschen Volkspartei bei einer Stimmenthaltung. Von der Deutschen Volkspartei stimmten die Abgeordneten Dr. Cremer und Dr. Mittelmann dafür, Stimmenthaltung übte der Abg. Morath. Die Minderheit setzte sich aus 13 Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammen. Der Haushaltsausschuß genehmigte ferner unverändert den Haushalt des Reichspräsidenten. Bei der Beratung des Haushalts des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei erklärte auf eine kommunistische Frage, was an den Gerüchten sei, daß trotz der Außerstellung die Ministerialzulagen erhöht werden sollen, ein Vertreter des Finanzministeriums, er sei nicht in der Lage, abschließend dazu Stellung zu nehmen. Das Reichskabinett habe sich mit dieser Frage noch nicht befaßt, da diese Angelegenheit im Nachtragsetat zu regeln sein wird. Im Haushaltsausschuß wurde das Kapitel Reichszentrale für Heimatdienst und die zweite Rate für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei genehmigt. Der Etat wurde daraufhin angenommen. Am Donnerstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Ein neuer Hetzfilm.

Deutsche Vorstellungen in London.

Berlin, 8. Febr.

Zu der Londoner Meldung eines Berliner Blattes über den neuen englischen Kriegsfilm „Die Erschießung der Miß Cavell" erfährt die „Tägliche Rundschau" von zuständiger Seite:

Die deutschen Vertretungen in London und Brüssel sind seit dem Auftauchen der ersten Nachrichten über den Miß Cavell-Film unablässig bemüht gewesen, die Aufführung eines derartigen Bildstreifens zu verhindern. Die Bemühungen werden fortgesetzt und es ist zu hoffen, daß sie Erfolg haben werden.

Zwar hat die Herstellerfirma versucht, von der Botschaft in London Auskünfte, die sie zur Herstellung des Films benötigte, zu erhalten, sie hat jedoch hierin stets von seiten der Botschaft eine bestimmte Abweisung erfahren. Es ist also völlig unzutreffend, daß die deutsche Botschaft in London „bei der Herstellung des Films sogar helfend eingegriffen" hätte.

Die Vorlage an den Ausschuß zurückverwiesen.

Berlin, 8. Febr.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des preußischen Landtages stand u. a. die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfes über weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen des westfälischen Industriebezirks. Von Seiten des Zentrums wurde jedoch Zurückverweisung an den Ausschuß beantragt, da eine weitere Prüfung notwendig sei und die Vorlage eine Teillösung darstelle, für die eine Dringlichkeit nicht vorliege. Auch die Deutschnationalen brachten Bedenken gegen die Vorlage zur Sprache. Nach kurzer Aussprache wurde sie mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und eines Teiles der Demokraten an den Ausschuß zurückverwiesen.

* * *

Präsident Bartels eröffnet die Sitzung des preußischen Landtages um 12,15 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung begründete

Abg. **Schwenk** (Komm.) einen Antrag, den Polizeipräsidenten Zörgiebel wegen seiner Begünstigung des Stahlhelms und anderer Rechtsorganisationen seines Amtes zu entsetzen sowie ungerecht Verhaftete sofort zu entlassen und Maßnahmen zu treffen gegen rigoroses Vorgehen der Polizeibeamten. Dem Antrag auf sofortige Beratung wird widersprochen. Das Haus tritt darauf in die zweite und dritte Beratung des Gesetzes über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk ein.

Abg. **Patry** (Ztr.) beantragt Zurückverweisung an den Ausschuß. Eine weitere Prüfung sei notwendig. Die Vorlage stelle nur eine Teillösung dar, für die eine Dringlichkeit nicht vorliege. Es müssen gleichzeitig die übrigen seit Jahren notwendigen Eingemeindungsfragen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes geregelt werden.

Innenminister **Grzesinski** widerspricht der Auffassung, daß die Regierung in der Lage sei, im Ausschuß eine wesentlich anders geartete Vorlage zu unterbreiten. Der Ausschuß habe Abänderungen vornehmen können, habe sich aber im wesentlichen auf den Boden der Vorlage gestellt. Die übrigen Gebiete des Ruhrgebietes könnten zurzeit noch nicht geregelt werden.

Abg. D. **Winkler** (Dn.) bringt gleichfalls Bedenken gegen die Verabschiedung der Vorlage vor. Seine Freunde seien für Zurückverweisung und für den Fall der Ablehnung des Antrages für Absetzung der dritten Lesung.

Abg. **Sobottka** (Komm.) bezeichnet die Vorlage als Flickwerk, ist jedoch gegen nochmalige Ausschußberatung.

Abg. **Haas** (Soz.) erklärt sich gleichfalls gegen die Zurückverweisung.

Abg. **Diel** (Ztr.) ist für Zurückverweisung. Wenn zwei große Parteien sie verlangten, so müsse nach alter Uebung ein solcher Wunsch berücksichtigt werden. Nachdem auch noch

Abg. **Sprenger** (Ztr.) für die Zurückverweisung eingetreten ist, wird diese mit den Stimmen der Rechten und einem Teil der Demokraten beschlossen. Das Haus wendet sich dann der zweiten Beratung des

Haushalts des Landtages

zu. Der Ausschuß hat beantragt, daß wie für Schlafwagen auch besondere Ausgaben für Flugzeuge gestattet werden und daß die Aufwandsentschädigung des Präsidenten auf 8000 Mark erhöht wird.

Abg. **Metzenthin** (D. V. P.) erklärt, daß die Bedeutung der Plenarberatungen immer mehr zurückgetreten sei hinter die der Ausschußarbeit.

Abg. **Körner** (Völk. Freiheitspartei) wünscht Besserstellung der Amtsgehilfen und größere Unparteilichkeit bei Handhabung der Geschäftsführung. Gegen die Diebstähle im Landtagsgebäude müsse das Erforderliche geschehen. Es sei zu wünschen, daß die wertvollen Bestände der alten Herrenhaus-Bücherei wieder der Benutzung zugeführt würden.

Abg. **Paul Hoffmann** (Komm.) wünscht gleichmäßige Behandlung der Fraktionsdiener. Um Diebstähle zu vermeiden, müsse man mehr Personal anstellen. Die bisher getroffenen Maßnahmen hätten nur den Verkehr der Abgeordneten mit dem Publikum erschwert. Abg. Hoffmann beantragt weiter die Auflösung des Landtags.

Landtagspräsident Abg. **Bartels** (Soz.) gab zu, daß die Sicherheitsverhältnisse im Landtag sich erheblich verschlechtert hätten. Es sollen dagegen Maßnahmen getroffen werden, die allerdings die Bequemlichkeit der Abgeordneten etwas einschränken würden. Bei den vier Diebstählen in den Fraktionszimmern sei ein technisches Verschulden der Landtagsverwaltung nicht nachgewiesen, sodaß eine Entschädigung nicht in Frage komme. Der Präsident weist dann noch die Angriffe auf seine Geschäftsführung mit dem Hinweis darauf zurück, daß sich deren Bedeutungslosigkeit schon daraus ergebe, daß der Abg. Körner dem Präsidenten liberale Haltung gegenüber der Linken, der Abg Kasper (Komm.) im Gegenteil zu liberale Haltung gegenüber der Rechten vorgeworfen habe. Damit schließt die Besprechung.

Die Ausschußanträge finden Annahme und der Haushalt wurde in zweiter Beratung erledigt. Auch der Haushalt des Staatsrates wird in der zweiten Beratung ohne Veränderungen erledigt. Ein Antrag Schwenk-Berlin (Komm.), auf die morgige Tagesordnung einen kommunistischen Antrag zu setzen, der dagegen protestiert, daß von 134 Arbeitern, die bei den Gegendemonstrationen gegen den Berliner Stahlhelmtag verhaftet wurden, noch 19 in Haft sind, findet nicht die genügende Unterstützung und ist abgelehnt. Nach 14½ Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums für Volkswohlfahrt.

*

Das westfälische Eingemeindungsgesetz, das am Mittwoch vom Plenum des Landtages nochmals an den Ausschuß zurückverwiesen wurde, wird von diesem bereits am Dienstag abend erneut beraten werden. Zur Haltung der Deutschen Volkspartei, deren Mehrheit für die Zurückverweisung gestimmt hat, erfahren wir, daß sie dabei sich von dem Gedanken hat leiten lassen, daß man dem Wunsche zweier großen Parteien, als der Deutschnationalen und des Zentrums, Rechnung tragen müsse. Außerdem sei von den Deutschnationalen zugesagt worden, daß das Gesetz alsbald wie im Ausschuß so auch im Plenum wieder zur Beratung gestellt werden soll und daß die Deutschnationalen einer solchen alsbaldigen Beratung keine Schwierigkeiten machen werden.

Fremde Konsuln Gäste der „Columbus".

Das Jahresdiner der Newyorker Konsuln.

Newyork, 8. Febr.

An Bord des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Columbus" fand gestern das dritte Jahresdiner und der Ball der Vereinigung der fremden Konsuln Newyorks statt, der 67 Konsulaten angehören. Die beiden früheren Jahresdiners waren an Bord englischer Dampfer veranstaltet worden. Bei der gestrigen Veranstaltung sprachen der Kommandeur des zweiten Armeekorps, Generalmajor Cly, der frühere Gouverneur Miller und der Abteilungschef im Staatsdepartement Nelson Johnson. Der Grundton ihrer Reden war auf die Völkerverständigung gestimmt. Miller hob als gutes Zeichen für die wachsende Verständigung hervor, daß die deutsche und die amerikanische Flagge nebeneinander angebracht seien und daß dieses Festmahl auf einem deutschen Dampfer stattfinde. Der Vorsitzende der Vereinigung Newyorker Konsuln, der britische Generalkonsul Sir Harry Armstrong, dankte für die Ueberlassung des Dampfers. Auf den besonderen Wunsch Armstrongs waren die deutsche und die amerikanische Flagge als einzige Flaggen angebracht und auf seinen Wunsch spielte auch das Orchester am Schluß der Feier die deutsche Nationalhymne.

Genf oder Wien.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Wien, Anfang Februar.

Es ist wirklich an der Zeit, die politische Eiterbeule der Uebersiedlungspläne des Völkerbundes aufzustechen. Was hat es denn für einen Zweck, immer wieder nach altbewährtem Muster zu dementieren, vielsagend zu lächeln und entrüstet zu tun, wenn einer mal die grobe Wahrheit sagt? Eine offene Aussprache ist denn doch besser, und darum sei es ehrlich eingestanden: jawohl, eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten Oesterreichs spielen seit Monaten mit dem Gedanken, die Pläne des Herrn White Williams von der Newyork Times verwirklichen zu helfen und damit den Völkerbund nach Wien zu bringen. Und es sind nicht allein Wiener Geschäftsleute, Hausmeister und Autochauffeure, die diese Idee aus Gründen höherer Fremdenverkehrseinnahmen billigen, oh nein! Man kann sich kaum eine politische Frage vorstellen, die schwieriger zu erfassen wäre, als die der Uebersiedlung von Genf nach Wien. Das Problem ist genau so kompliziert wie die ganze Liga der Nationen selbst und das balkanisierte Mitteleuropa dazu.

Wer ist nun für die Uebersiedlung? Vor allem der sehr ehrenwerte Herr Williams und mit ihm eine ganze Reihe von Völkerbundsjournalisten, Attachés und Beamten, denen das „spießige Genf zum Halse herauswächst", die gern in der Heimatstadt von Johann Strauß sich die Nächte um die Ohren schlagen möchten an der Seite jener berühmten „feschen Wienerinnen", die übrigens dem heutigen internationalen Girlgeschmack durchaus nicht mehr entsprechen, was allerdings eine Sache für sich ist und eigentlich garnicht hierher gehört. Dann stehen hinter dem Plan die Ungarn. Hei, das wäre eine Sache! Der Völkerbund in Wien! Einen Katzensprung, und man ist im „Zentrum der Welt", packt die internationale Politik beim Schopf und schleppt sie, bezw. ihre Vertreter nach den herrlichen Magnatenschlössern, „seift" sie dort tüchtig ein mit feurigem Wein und noch feurigeren „Frauen", was mehr wert ist als die schönsten Reden des alten Apponyi zusammen, und . . . Ja, ja, nicht nur der sprichwörtlich gewordene kleine Moritz stellt sich unter Politik absonderliche Dinge vor . . .

Befürworter des Planes sind dann auch jene ungarfreundlichen Kreise um Rothermere in England, deren Eintreten für die Revision von Trianon zwar löblich, aber nicht ganz ohne Eigennutz ist, was man gleich erkennt, denkt man auch nur einen Augenblick an die Londoner Pläne, in denen die ungarischen Soldaten die Rolle edlen Kanonenfutters in einem möglichen Krieg mit Rußland spielen. Aber seien Sie nicht böse, Herr Rothermere, Sie sind und bleiben deshalb ein ehrenwerter Mann . . . Und auch die Italiener wären garnicht verärgert, käme der Völkerbund nach Wien. Sie würden sich darüber vielleicht am meisten freuen. Denn sofort wären zwei Möglichkeiten, die sie beide in gleicher Weise fürchten, ausgeschaltet: der Anschluß Oesterreichs an Deutschland, und auch das Zustandekommen einer Donauföderation, in der man bekanntlich in Rom das Wiederauferstehen Oesterreichs-Ungarns erblickte.

Im engeren Völkerbund gibt es außerdem die zehnmalklugen Politiker, die die Liga gern in der „Nähe des europäischen Gefahrenherdes" wüßten. Das klingt sehr schön, nicht wahr? Und hier, in Wien, gibt es Leute, die an die Donauföderation nicht glauben, den Anschluß nicht wollen, und in der „Internationalisierung" das Heil erblicken, dann die „feinen Herren", die Angst haben, daß sie vielleicht doch noch einmal in die Uniform gesteckt werden könnten, die Pazifisten aus Ueberzeugung und die aus persönlicher Feigheit und last not least die erwähnten Hausmeister, Chauffeure, die Hoteliers, Cafehausbesitzer und Schuhputzer aus „volkswirtschaftlichen" Gründen. Ja, und dann, ich will sie nicht vergessen, die Lokalpatrioten, die in der Burg und in Schönbrunn wieder Weltpolitik sehen möchten.

Und wer ist dagegen? Die österreichische Nation! Die Anschlußfreunde, die in der Ueberzahl sind, und auch die Anschlußgegner, die die Föderation mit den Nachfolgestaaten wollen. Die Wirtschaft vor allem, da sie den „Völkerbundsschmuggel" fürchtet, und mit Recht, denn er würde dieses Land vollends zu Grunde richten. Eine Warenkontrolle wäre zur Unmöglichkeit geworden, und es gibt eine ganze Reihe von Oesterreichern, die nicht vom Fremdenverkehr leben, sondern aus diesem armen Boden mit ihrer Hände Arbeit herausholen, was herauszuholen ist. Die Oesterreicher, es sind noch immer acht Millionen, können nicht mit einem Schlage alle Fremdenführer werden. Gegen die Uebersiedlung von Genf nach Wien sind die Franzosen, die Tschechen und Südslawen. Für sie ent-

schwinden mit der Uebersiedlung alle Hoffnungen auf die Verwirklichung einer Donauföderation, wobei man sich freilich Rechenschaft darüber ablegen muß, daß eine endgültige Verhinderung des Anschlusses Oesterreichs an das Reich auch etwas Verlockendes hat. Wenn man das Erwünschte nicht erreicht, kann man das Unerwünschte wenigstens hintertreiben. Dagegen sind, auch das sei gesagt, die weiblichen Angestellten des Völkerbundes, die Angst haben, ihre Heiratsaussichten würden an der Donau auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Man unterschätze diesen Umstand nicht, die Damen des Völkerbundes haben auch ein Wörtchen mitzureden!

Im März soll also in Genf der Vorstoß unternommen werden, um den Völkerbund nach Wien zu bringen. Offiziell wird es unter der Parole geschehen: Einsparung der Ausgaben für den Neubau des Völkerbundspalastes! Aus der Uebersiedlung wird nichts werden. Es ist halt ein Ding der Unmöglichkeit, den Sitz des über den Nationen stehenden Völkerbundes vom Boden der praktisch seit Jahrhunderten neutralen Schweiz weg in den Kern eines vor knappen zehn Jahren zusammengebrochenen Reiches zu verlegen, um den still aber heiß von drei Mächtegruppen gerungen wird. Der Völkerbund kann es sich einfach nicht leisten, aus der stillen politischen Ruhe der Schweiz in den Sturm herauszutreten, der Deutsch-Oesterreich umtobt. Aber man wird bei der Diskussion wenigstens die Oesterreicher kennen lernen, die mit den Lebensinteressen ihrer Nation Fangball spielen, man wird sich ihre Namen merken können, und das ist allerhand wert.

Empfang der Landbundführer.

Forderungen an die Reichsregierung.

Berlin, 8. Febr.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminister Hergt, empfing heute vormittag in der Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sowie der Vertreter der beteiligten Ressorts, eine Abordnung des Reichslandbundes, der die Präsidenten Hepp und Graf Kalckreuth, sowie die Direktoren Kriegsheim und von Sybel angehörten. Die Vertreter des Reichslandbundes brachten eine große Anzahl von Forderungen vor, die im einzelnen eingehend durchgesprochen wurden. Sie wiesen eindringlich darauf hin, daß die Landwirtschaft die Maßnahmen, die von der Reichsregierung bisher zur Erleichterung der wirtschaftlichen Not des Landvolkes vorgesehen seien, nicht als ausreichend betrachten könne. Die anwesenden Mitglieder der Reichsregierung erklärten hierzu, daß es sich bei den bisherigen Beschlüssen der Reichsregierung um ein zusammenhängendes System von Hilfsmaßnahmen handele, dessen weiterer Ausbau mit allen verfügbaren Mitteln durchgeführt werden solle.

Die Regierungsbildung in Mecklenburg-Strelitz. Neustrelitz, 8. Febr. Die Verhandlungen zwischen den Parteien über die Regierungsbildung in Mecklenburg-Strelitz sind noch in vollem Gange. Es ist daher unzutreffend, wenn in einem Teile der Presse behauptet wird, daß bereits ein sozialdemokratisch-demokratisches Kabinett gebildet worden sei.

Deutsche Abgeordnete in Prag ihrer Mandate für verlustig erklärt. Prag, 8. Febr. Die deutschen Abgg. Josef Mayer und Dr. Georg Hanreich vom Bund der Landwirte sind nach dem heute gefällten Entscheid des Wahlgerichtes ihrer Mandate für verlustig erklärt worden, weil sie am oppositionellen Standpunkte festgehalten und gegen die Verwaltungsreformvorlage gestimmt haben, weswegen sie aus der Partei ausgeschlossen wurden.

Die amerikanische Freigabebill. Washington, 8. Febr. Die Beratungen des Finanzausschusses des Senats über die Freigabebill wurden heute endgültig abgeschlossen. Die gestern noch offen gelassene Frage der Einfügung einer Sperrklausel, wonach die Freigabe zwar theoretisch erfolgen, die Auszahlung aber aufgeschoben werden sollte, bis die hiesige Schiedskommission über alle noch nicht erledigten rechtzeitig angemeldeten amerikanischen Ansprüche entschieden habe, wurde in ablehnendem Sinne entschieden.

Das Zollabkommen zwischen Frankreich und der Schweiz. Bern, 8. Febr. Die Zollkommission beider Kammern haben dem Bundesrat einstimmig die Ratifizierung des am 21. Januar abgeschlossenen provisorischen Zusatzabkommens zur Handelsübereinkunft zwischen der Schweiz und Frankreich vom 20. Oktober 1906 empfohlen, obwohl in den Verhandlungen ausdrücklich festgestellt wurde, daß bei weitem nicht alle begründeten Ansprüche der Schweiz durch das Abkommen erfüllt seien.

Die D. V. P. zum Mieterschutzgesetz.

Abg. Winnefeld vor dem Reichstag. — Die falsche Politik der Wirtschaftspartei.

Berlin, 8. Febr.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 14 Uhr. Die zweite Beratung der Novelle zum Mieterschutzgesetz wird fortgesetzt.

Abg. **Höllein** (Komm.) nennt den Entwurf ein neues Mittel zur Ausplünderung und Vermuckerung des werktätigen Volkes. Der Bürgerblock habe ein neues Kind zur Welt gebracht. Es sei aber ein notorischer Wechselbalg (Heiterkeit). Es handle sich bei dem Entwurf um ein freches Attentat auf die deutsche Mieterschaft.

Abg. **Jörissen** (W.V.) bezeichnet die Vorlage als eine geringe Verbesserung der Lage des Hausbesitzes. Der Hausbesitz sei durch den Wohnungsbolschewismus ganz entrechtet worden. Die meisten Parteien hätten sich von den Wohnungsbolschewisten leider ins Schlepptau nehmen lassen und auch der Regierung fehle der Mut mit dieser Politik endlich Schluß zu machen.

Abg. **Winnefeld** (D.V.P.) erklärt, es sei schwer, den richtigen Weg zu finden, wenn die Linke behaupte, die Regierungsparteien seien im Schlepptau der Hausbesitzer und die Wirtschaftspartei sage, sie hätten sich von dem Bolschewismus der Linken einschüchtern lassen. Eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft sei im Augenblick noch nicht möglich. Man müsse sie aber

nach Möglichkeit lockern.

Der Hausbesitz müsse sich eben mit dem abfinden, was der Reichstag beschließe. Die im Ausschuß beschlossenen Lockerungen seien für beide Teile tragbar. Die Wirtschaftspartei habe im Ausschuß 90 Prozent ihrer Anträge zurückgezogen und den Anträgen der Regierungsparteien zugestimmt. (Hört! Hört!) Der Redner fragt, was die Wirtschaftspartei bisher erreicht habe. In Sachsen, wo sie einen Minister in der Regierung habe, betrage die Hauszinssteuer 50 Prozent, in Preußen dagegen nur 48 Prozent. (Erneute Hört! Hört!-Rufe). Die Wirtschaftspartei stütze sich auf den nackten Materialismus. Sie wählen, bedeute Selbstzerfleischung des Bürgertums. Der Redner tritt für die Aufhebung der Wohnungsämter ein.

Abg. **Schirmer (Bayr. Volksp.)** erklärt, die ganze Opposition sei auf einer politischen Stimmungsmache übelster Art aufgebaut. Den Wohnungsausschuß könne man schon eher Skandal-Ausschuß nennen. Für schikanös und bösartig auftretende Mieter einzutreten, sei ebensowenig angebracht, wie für bösartige Vermieter.

Reichsjustizminister Hergt

stellt gegenüber Wünschen wegen der Künstlerateliers fest, daß deutsche Ateliers, soweit sie Teile einer Wohnung sind, durch die preußische Lockerungsverordnung auch weiterhin dem Mieterschutz unterstellt worden sind. Die Frage, wie den Künstlern, bei denen diese Voraussetzung nicht erfüllt ist, geholfen werden könne, werde geprüft und auf der nächsten Wohnungskonferenz mit den Ländern behandelt werden. Auch die Frage, wie man diejenigen Inhaber größerer Wohnungen, die auf Untervermietung als einzige Einnahmequelle angewiesen sind, schützen könne, werde bei dieser Gelegenheit erörtert werden.

Abg. **Schlocht** (linker Komm.) erklärt, ein großer Teil der den Mietern abgepreßten Hauszinssteuer werde nur zur Aufrechterhaltung des Machtapparates verwendet, mit dem man die Mieterschaft niederhalte. Der Redner fordert Kommunalisierung des Wohnungswesens und erklärt auf Zurufe über die Verhältnisse in Rußland, in Rußland sei man leider von den proletarischen Grundsätzen abgewichen. (Hört, hört.)

Abg. **Tremmel** (Ztr.) weist die von Sozialdemokraten und Kommunisten gegen das Zentrum erhobenen Vorwürfe zurück. Den Versuchen, das Zentrum in den Schmutz zu ziehen, werde die Partei mit blanker Waffe und reinem Schild entgegentreten.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) lehnt jede Lockerung der Zwangswirtschaft und des Mieterschutzes solange ab, als die Wohnungsnot in Deutschland andauert.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelaussprache beantragt

Abg. **Nowack** (Soz.), daß der

Zustellung der Kündigung

ein Sühnetermin vorausgehen müsse. Ferner soll die Zustellung nicht durch einen Urkundbeamten, sondern durch den Amtsrichter erfolgen.

Ministerialdirektor **Oegg** betont nochmals, daß an den materiellen Voraussetzungen der Aufhebungsklage wie des Kündigungsschreibens nichts geändert werde. Er bestreitet, daß sich die Richterschaft einheitlich gegen die Aenderungen ausgesprochen habe. Die Vorlage richte sich vornehmlich gegen schikanöse Mieter.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Weiterberatung Donnerstag 14 Uhr.

*

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde heute § 194, Absatz 2, der für den fahrlässigen Falscheid eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren vorsieht, unverändert angenommen. Ein sozialdemokratischer Streichungsantrag wurde abgelehnt. Jedoch wurde vom Vorsitzenden in Aussicht gestellt, bei der zweiten Lesung den Versuch einer besseren Formulierung zu machen.

Der Reichstagsausschuß für Jugendpflege nahm heute nochmals die Beratung des Gesetzes zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten auf, gegen das der Reichsrat Einspruch erhoben hatte. Von den Parteien der Linken wurde eine nochmalige vollständige Durchberatung des Entwurfes verlangt, während die Regierungsparteien sich auf die Beratung des § 1, gegen den der Reichsrat Einspruch erhoben hat, beschränken wollten. Mit 16 gegen 10 Stimmen beschlossen die Regierungsparteien demgemäß, worauf Sozialdemokraten und Kommunisten die Sitzung verließen. Die Weiterberatung soll am Freitag erfolgen.

Die öffentl. Wohlfahrtspflege.

Preußens Gesundheitsstand günstiger.

Berlin, 8. Febr.

Anläßlich eines Protestes im Ministerium für Volkswohlfahrt äußerte sich Minister Hirtsiefer ausführlich über die auf dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrtspflege getroffenen Maßnahmen und ihre Auswirkungen. Der Gesundheitszustand in Preußen, so führte der Minister aus, war im vergangenen Jahre etwas günstiger als bisher. Größere Epidemien haben, abgesehen von zwei Typhusepidemien in Glogau und Münsterberg in Schlesien mit 175 bezw. 155 Erkrankungen, nicht geherrscht. Im allgemeinen wurden auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege erfreuliche Fortschritte erzielt. Die Sterblichkeit betrug in Preußen auf 1000 Einwohner 11,6. Ein ernstes Bild bietet die ständig sinkende Geburtsziffer. Die 1926 für Preußen errechnete, an sich sehr niedrige Geburtsziffer von 20,3 auf 1000 Einwohner ist in der ersten Hälfte 1927 weiter auf rund 19 Promille zurückgegangen. Der Geburtenüberschuß betrug im Jahre 1926 8 Promille, in der ersten Hälfte 1927 nur 6,1 auf 1000 Einwohner, was im Hinblick auf die anscheinend gestiegene Sterblichkeit der Abnahme des Geburtenüberschusses um fast 25 Prozent entsprechen würde. Auf dem Gebiete des Bau- und Siedlungswesens stellte der Minister die Notwendigkeit, die Wohnungsnot nach Möglichkeit zu mildern, in den Vordergrund. Es sei deshalb in hohem Maße erfreulich, daß 1927 zum ersten Male in Preußen eine so umfangreiche Bautätigkeit in die Wege geleitet werden konnte, daß von dem Fehlbetrage an Wohnungen, der bekanntlich mit etwa 600 000 anzunehmen ist, 50 000 Wohnungen eingeholt werden konnten, d. h. außer den zur Deckung des jährlichen Zuganges in Preußen notwendigen 120 000 Wohnungen noch weitere 50 000 im Jahre 1927 erbaut worden sind. Das Ministerium werde sich weiter dafür einsetzen, daß die Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens, insonderheit der Mieterschutz, erst dann vollkommen beseitigt werden kann, wenn Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte sich wenigstens annähernd die Wage halten. Von einer wesentlichen Lockerung des Mieterschutzes dürfe deshalb z. Zt. noch nicht die Rede sein. Was schließlich die Betätigung des Ministeriums auf dem Gebiete der allgemeinen Wohlfahrtspflege anlangt, so müsse leider mit der Geldknappheit des preußischen Staatssäckels gerechnet werden. Als eine ganz besonders wichtige Aufgabe betrachtet es der Wohlfahrtsminister, daß alle Bestrebungen auf dem Gebiete der geistigen, sittlichen und körperlichen Pflege der Jugendlichen soweit wie möglich gefördert werden. Dies gilt namentlich für alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Leibesübungen. Besondere Sorgfalt wird in diesem Jahre auf den Ausbau der Gefährdetenfürsorge gelegt, und zwar mit Rücksicht auf das am 1. Oktober in Kraft getretene Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Kabinettsberatung über die Frage der Oberpostdirektionen. Berlin, 8. Febr. Im Laufe des heutigen Nachmittags fand eine Kabinettssitzung statt, die sich mit der Frage der Oberpostdirektionen beschäftigte.

Weltwirtschaft und Deutschland.

Ein Vortrag Dr. Luthers.

Augsburg, 8. Febr.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther hielt gestern abend auf Einladung des Kaufmännischen Vereins vor einer zahlreichen, meist aus den Kreisen von Handel und Industrie bestehenden Zuhörerschaft einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Weltwirtschaft und Deutschland". Er schilderte zunächst das Wesen der Weltwirtschaft, die zu einem Austausch von dringenden Lebensnotwendigkeiten geworden sei. Die grundsätzliche Einstellung der ganzen Welt gehe jetzt auf ein starkes Zusammenfassen aller Volkswirtschaften der Erde in einem großen weltwirtschaftlichen Rahmen aus. Gehemmt werde die Entwicklung noch immer durch den Versailler Vertrag, der Europa in 25 Staaten zersplittert und 27 neue Währungen geschaffen habe. Redner verglich dann eingehend die jetzige Lage Europas im allgemeinen und die Deutschlands im besonderen in der Welt vor und nach dem Kriege. Er stellte fest, daß sich das Bild zu Ungunsten Europas und zu Gunsten Amerikas verschoben habe. Zahlenmäßig ausgedrückt, sei Europas Anteil am Gesamtwarenverkehr der Welt gegenüber den Vorkriegsjahren auf 85 Prozent, der Deutschlands auf 58 Prozent gesunken. Redner schilderte dann eingehend unsere

finanzielle Abhängigkeit

vom Auslande und ihre Gefahr und gab eine Uebersicht über den Stand der Finanzen während der letzten vier Jahre seit der Stabilisierung unserer Währung, die er mit starkem Nachdruck für völlig gesichert erklärte. Zusammen mit den Lasten der Reparationsschuld ergebe sich ein Fehlbetrag in unserem Weltwirtschaftsverkehr von vier Milliarden jährlich. Wollte man diesen Fehlbetrag durch Leistungen unserer Ausfuhr ausgleichen, so würde das eine Erhöhung unserer Ausfuhr um das 1½fache erfordern, was jeder Eingeweihte für unmöglich halten müsse. Das bedeutet aber beileibe nicht, daß wir keinen Ausweg sehen. Das deutsche Volk habe durch die Art, wie es das Werk des Wiederaufbaues begonnen habe, bewiesen, daß es noch immer die Kraft in sich habe, Großes und Neues zu schaffen. Der Ruf des deutschen Kaufmanns und des deutschen Industriellen in der Welt sei so gut wie ehedem und vielleicht der einzige Aktivposten, den wir besitzen.

Der Redner kam dann auf unsere politische Lage zu sprechen und bezeichnete als größtes Unglück den Umstand, daß wir unbewaffnet

inmitten einer waffenstarrenden Welt

stehen. Wirkliche Gleichberechtigung mit allen Völkern sei die erste Voraussetzung für einen verständnisvollen Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft. Redner legte dann im einzelnen die Notwendigkeiten dar, unsere Ausfuhr unter besonderer Berücksichtigung der Herstellung von Qualitätswaren, zu erhöhen und auf der anderen Seite unsere Einfuhr durch Steigerung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion zu vermindern. Alle unsere Kräfte müßten wir konzentrieren auf das große Ziel, unsere Lage dem Auslande gegenüber so stark wie möglich zu befestigen. Dazu gehöre neues Kapital, das uns aber nicht nur aus dem Auslande zufließen dürfe, sondern das das deutsche Volk aus sich heraus bilden müsse. Ein hoffnungsvolles Anzeichen sei, daß die deutschen Sparkasseneinlagen bereits wieder vier Milliarden aufweisen. Er schloß mit einer eindringlichen Mahnung zur nationalen Einigkeit als Erfordernis der Stunde.

Ein neuer polnischer Willkürakt.

Ausweisung eines deutschen Kandidaten.

Kattowitz, 8. Febr.

Wie gemeldet wird, ist der frühere Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kattowitz, Firschke, wegen angeblicher Unterschlagungen verhaftet worden. Der Verhaftete ist bereits seit einem halben Jahr nicht mehr im Dienst, da er sich freiwillig pensionieren ließ und nebenbei noch ehrenamtlich beim Oberversicherungsamt mit der Revision der Kassenbücher in der Ortskrankenkasse Pleß beauftragt worden war. Firschke ist Kandidat der deutschen Wahlgemeinschaft für die Sejm- und Senatswahlen. Das allein dürfte der Grund seiner Verhaftung sein. Wie weiter verlautet, sollen noch Verhaftungen anderer Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft bevorstehen.

Ueberfälle in Mexiko. Mexiko, 8. Febr. Letzten Sonntag versuchten Revolutionäre in der Nähe von Guadalajara einen Personenzug mit Dynamit zuzerstören. Sie konnten jedoch nur bei einem einzigen Waggon ihr Vorhaben verwirklichen. Die Angreifer wurden von Regierungsflugzeugen in die Flucht geschlagen. In Guadalajara sind 14 Aufständische von den Bundestruppen getötet worden.

Berliner Filmpremieren.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der große Filmerfolg des Eichberg-Films „Die Leibeigenen" nach dem Schauspiel „Die Danischeffs" von Pierre Newsky für den Film bearbeitet, heißt Heinrich George. Und daran ist nicht zu rütteln. Dieser hervorragende Schauspieler hat alles auf seine breiten Schultern genommen, vor allem die ach so rührselig-romantische Handlung, die ohne ihn ein Nichts wäre, mit ihm aber — und man merkt, wie alles auf ihn allein eingestellt ist — lebendig und spannend wird. Was sind gegen ihn noch die harte Gräfin (Maria Reisenhofer gab sie sehr prägnant), ihr Sohn Alexej (Harry Halm, der Fürst Kurganow (Oskar Homolka) und seine Tochter Sonja (Jutta Jol) — Gestalten, die Theater spielen. Nur Mona Maris als Tatjana ist glaubhaft neben diesem starken Lebensdarsteller George. Ihr feines, stilles Gesicht und ihr sympathisches Spiel bereichern diesen Film, der neben viel grober Theatralik doch auch ein beträchtlich Teil Gutes einzusetzen hat, wobei auch der Humor nicht zu kurz kommt. In allem und über allen doch immer wieder Heinrich George, der zum Schluß der Vorstellung stürmisch herausgejubelt wurde.

Ludwig Thomas lustige Komödie „Moral" ist nun auch ins Filmische transportiert worden und zwar gleich von drei Autoren: Willi Wolff, Robert Liebmann und B. E. Lüthge. Die Handlung ist kurz folgende: Mit ehernem Pathos geht der Sittlichkeitsverein gegen den Tanzstar an, der die Moral des guten Städtchens Xburg bedroht. Er — der Sittlichkeitsverein — „segnet sich und tut so groß, ist aber leider selbst der Sünde blos". Denn unwiderstehlich werden die Vertreter der bürgerlichen Moral von den Reizen der unmoralischen Tänzerin angezogen. Die hat ihnen aber den Theaterskandal nicht vergessen und filmt ihre moralinsauren Besucher in aller Heimlichkeit und sammelt so ein Beweismaterial gegen ihre Heuchelei, daß ihnen im Verlauf der mit allerlei witzigen Episoden belebten Handlung Hören und Sehen vergeht. Aber natürlich — Ende gut, alles gut. Manche Szene etwas überdeutlich pointiert, zu massiv. Ebenso Ellen Richter, als Tänzerin Rinon, bei allem Charme, der ihr für solche Rollen gegeben ist. Den größten Erfolg hatte verdienterweise Ralph Arthur Roberts als Oberlehrer. Alle übrigen Mitspieler: Falkenstein, von Alten, Harry Halm, Tiedtke, Grätz, Morgan, Döblin belebten ihre zum Teil nur episodenhaften Figuren mit Witz und Laune.

Ein ganz großer Erfolg ist wieder der Aafa-Film „Mein Freund Harry", dessen Held selbstverständlich Harry Liedtke ist. Die Aafa ist klug und versteht ihr Handwerk, was sie bringt, wird allemal ein Publikumserfolg. Hans Rameau, der Autor dieser lustigen Sache, hat sein Drehbuch mit allen Raffinements ausgestattet, die dem Regisseur Max Obal unter der künstlerischen Oberleitung Rudolf Walther-Feins die Möglichkeit geben, ein Spiel voller Launen und Heiterkeit zu gestalten. Und wie das alles gemacht ist, wie das Tempo hat und Bildwirkung, und wie Harry wieder unvergleichlich ist und wirklich unser aller Freund wird, nicht nur der Freund der reizenden May Ellicot (Maria Paudler), die er auf Befehl des schwerreichen Freddy Sandersen (Otto Wallburg) heimlich von England nach Italien begleiten soll, denn gar zu sehr fürchtet der zurückbleibende Freddy, daß Vetter Luigi, der May nach Italien abholen kam, Heiratsabsichten hat, die Freddy Sandersen ebenfalls hat. Harry machts — er reist den Beiden nach, verfolgt sie und hat Schwierigkeiten und Zufälle zu überstehen, die das Publikum begeistern. Aber Harry verliebt sich in May und der Vetter Luigi (Bruno Kastner) ist kein echter Vetter, sondern ein Hochstapler, und so ist es gut, daß Harry als Retter der Unschuld in der Nähe ist und die arme May aus den Händen des Erpressers befreit. Freddy aber hat das Nachsehen, der Draht bringt ihm die erschreckliche Nachricht, daß May und Harry sich „gekriegt" haben. Ein hübscher, ein flotter und lustiger Film und die Darsteller alle — alle gut und außerordentlich gut die Photographie von Guido Seeber und E. Lamberti.

Der historische Film der Metro-Goldwyn-Mayer „Annie Laurie" mit Lillian Gish in der Hauptrolle ist leider Durchschnittsware, die nur durch das Spiel und die bezaubernde Persönlichkeit der Gish einigermaßen schmackhaft wird. Man sollte sich doch endlich darüber klar sein, daß so verstaubte Historie wie diese Geschichte, die im 17. Jahrhundert in Schottland spielt, keinen Erfolg verspricht. Wie kann man eine Schauspielerin von dem Range der Lillian Gish in einer Rolle so lahm [illegible]? Es bleibt unverständlich, wie so vieles in diesem Film, dem die Natürlichkeit fehlt, der konstruiert ist bis zur Unerträglichkeit. Wenige Szenen nur, die fesseln und die beweisen, daß der Regisseur John S. Robertson nicht ganz unfähig ist. Normann Kerry, der Partner der Gish, hinterläßt wenig Eindruck und die übrigen Darsteller bringen nur Durchschnittsleistungen.

Des „Alraune"-Stoffes, nach dem Roman von Hanns Heinz Ewers, der schon längst nach Verfilmung rief, hat sich Henrik Galeen im Auftrage der Ama bemächtigt (Uraufführung im Capitol). Er hat die wichtigsten Vorgänge der Vorlage beibehalten, hat einige sehr wirksame Elemente (Zirkus, Löwenkäfig, Abenteuer) hinzugefügt, hat sich besonders bei der Darstellung aller Phantastik vor komischem Kitsch sorgsam und geschmackvoll gehütet, hat außerdem sehr wirksame und teilweise schöne Bilder gestellt, arbeitet mit geschickter Beleuchtung und Schatteneffekten und wenn sich nun Ewers Alraune auch in einem etwas ungewöhnlichen Handlungsablauf repräsentiert, so ist doch ein geschmackvoller, unübertriebener und spannender Abenteurerfilm entstanden, den man allenthalben gerne sehen wird. Das große Interesse der Filmfreunde erweckt Brigitte Helm, die hier nach „Metropolis" zum erstenmale wieder eine ganz große und ungemein dankbare Rolle hat; wieder zeigt sie, was ein guter Regisseur aus ihr machen kann: sie ist hier Backfisch, Tochter, Unschuld und dämonische Verführerin — und sie macht alle diese Wandlungen glaubhaft. Neben ihr Paul Wegener als ihr Vater ten Brink, suggestiv und schwer unwittert wie stets.

Der Paramount-Film „Artistenliebe" (deutsche Uraufführung im Mozartsaal) führt in das stets begehrte Milieu des Varietees. Die Handlung nicht eben neu und erregend, erzählt, wie eine junge Artistin (Florence Vidor) durch die Nachstellungen eines reichen Bewerbers ihrem Freunde in Liebe verbunden wird; aber diese einfache Tatsache wird durch ungemein fesselnde und reichhaltige Abwechslungen bunt und unterhaltend belebt. Da die Fabel unter Artisten spielt, wird das überaus ergiebige Thema des Artistentums in reizender Weise ausgebeutet und nach allen Richtungen hin ausgebeutet; so hat etwa der Regisseur den ganz neuen Einfall — neben vielen anderen — das ganze Programm einer russischen Truppe abrollen zu lassen, er enthüllt die Geheimnisse der Bühne und die jener romantischen Welt „hinter den Kulissen" und schafft so einen der hübschesten und unterhaltendsten Spielfilme, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

** **Frankfurter Uraufführung "Der Frauenarzt" von Hans J. Rehfisch.** Man schreibt uns aus Frankfurt: Das dreiaktige Schauspiel „Der Frauenarzt" von Hans J. Rehfisch erzielte im Neuen Theater bei seiner Uraufführung trotz einiger Unwahrscheinlichkeiten einen starken Erfolg. Der Stoff — Die Strafbarkeit der Unterbrechung der Schwangerschaft — ist aktuell schon infolge der im Gange befindlichen Strafrechtsreform und interessiert deshalb überall. Der Konflikt, dem Dr. Fechner ausgesetzt wird, weil er als Mensch tut, was ihm als Arzt verboten ist, wird überzeugend und spannend durchgeführt. Ausgezeichnet belauscht sind die verschiedenen Frauentypen, die das Schicksal dieses Arztes formen. Vorzüglich gestaltet ist der Gegenspieler, der in dem Kinoklavierspieler Losch auftritt, und die Kenntnisse von dem, was Dr. Fechner in einer menschlichen Regung an Lotte getan hat, um ihr den Aufstieg in das bürgerliche Leben zu ermöglichen, zur Erpressung benutzt. Das Stück hat in den beiden ersten Akten sehr bühnenwirksame Szenen, jedoch befriedigt die Lösung des Konflikts, die dadurch erfolgt, daß Dr. Fechner nach Abfindung des Erpressers nach Indien auswandert, nicht. Die Aufführung unter Leitung von Arthur Hellmer mit Nürnberger als Dr. Fechner, Lucie Englisch als Lotte und Theo Lingen als Losch waren ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt. Dieses Stück wird zweifellos auch in anderen Städten einen guten Erfolg haben, und zwar nicht nur, wenn es, wie in Frankfurt unter der Marke „Besuche von Jugendlichen nicht erwünscht" segelt.

+ **Stadttheater.** Für die morgen stattfindende Aufführung von Unruhs „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen", die der Vormiete D geboten wird, sind außer den abonnierten Plätzen noch genügend Karten im freien Verkauf zu bekommen. Ebenso hält die Theaterkasse für die Samstagvorstellung von Schillers „Wilhelm Tell", die für die Vormiete C angesetzt ist, Karten für den freien Verkauf bereit. Der Vorverkauf für die Vorstellung am Sonntag von Wagners „Meistersingern" beginnt heute, Donnerstag. Es besteht umso größere Möglichkeit, sich gute Plätze jeder Art und Preislage rechtzeitig zu sichern, als die Veranstaltung außer Vormiete in Szene geht.

Neues aus aller Welt.

Sonderbar, sonderbar . . .

Seltsame Verbindungen mit der Polizei.

Merkwürdige Mitteilungen macht einer Breslauer Zeitung ein Beamter über seine Beziehungen zu dem Bergmannschen Unternehmen. Um sich über die Sicherheit der Firma zu informieren, wie die erstaunliche Verzinsung von 36 Prozent möglich wäre, wandte sich der Beamte an die Betrugsabteilung des Berliner Polizeipräsidiums. Diese verwies ihn an die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen, Berlin-Friedenau". Von hier aus wurde ihm geantwortet, daß „keine Beschwerde gegen das Unternehmen vorläge". Drei Tage, nachdem diese Nachricht bei ihm eingelaufen war, erhielt er vom Berliner Vertrauensmann Bergmanns den inzwischen verhafteten Ohnstein, ein Schreiben folgenden Wortlauts: „Nachdem Sie nunmehr auch genaue polizeiliche Informationen über das betreffende Unternehmen eingezogen haben, nehme ich mit Bestimmtheit an, daß Sie jetzt über die Reellität desselben eingehende Auskunft erhalten haben. Zum Zwecke weiterer Erkundigungen . . . (folgen Referenzen).

Das Schreiben der Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen trägt das Datum vom 11. Juni 1927, das des Ohnstein ist am 14. Juni abgesandt. Es ist im höchsten Grade verwunderlich, wie der Berliner Vertrauensmann Bergmanns überhaupt und noch dazu so schnell über den Schriftwechsel mit der Polizeibehörde und der Zentralstelle orientiert sein konnte.

Die

Vernehmungen der Hauptbeschuldigten

in der Betrugsaffäre des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses haben mit dem Verhör Paul Bergmanns ihren Anfang genommen. Bei seiner Vernehmung bestritt Bergmann, sich der ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig gemacht zu haben. Er spielte dabei den Ahnungslosen, indem er erklärte, daß er gewissermaßen nur „über den Wassern geschwebt" und sich um die Einzelheiten seines Unternehmens nicht weiter gekümmert habe. Aus diesem Grunde wäre es für ihn auch ganz unmöglich gewesen, über die Vorgänge, die man in seinem Unternehmen aufgedeckt habe, unterrichtet zu sein, geschweige denn, daran teilgenommen zu haben. Bei dem Verhör wurde jeder einzelne Bergmann zur Last gelegte Betrugsfall eingehend erörtert. Im Anschluß an die Vernehmungen Bergmanns wird wahrscheinlich das erste große Verhör des Staatsanwaltschaftsrats Walter Jacoby stattfinden. Bei der Staatsanwaltschaft sind

mehrere Haftentlassungsanträge gestellt

worden. Diese beziehen sich auf Frau Bergmann, den früheren Mitinhaber des Unternehmens, Willi Kraatz, sowie die Angestellten des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Ohnstein, Landauer, sowie Wustrow und dessen Frau. Für den Staatsanwalt Jacoby liegt bisher nur eine Haftbeschwerde vor, doch wird der Haftentlassungsantrag stündlich erwartet. Im übrigen befindet sich die Untersuchung wegen des Verdachts, daß Jacoby auch mit Kutisker in Verbindung gestanden haben könne, noch im Gange. Es ist zu erwarten, daß einigen Haftentlassungsanträgen, die jetzt eingereicht worden sind, stattgegeben werden wird. Ob sich dies auch auf Frau Bergmann beziehen wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden. Eine Gegenüberstellung zwischen Bergmann und Jacoby hat bisher noch nicht stattgefunden.

Konnersreuth hofft,

daß sich die Stigmate vor Ostern wieder einstellen.

„Bei meinen heutigen Besuch in dem oberpfälzischen Dorfe Konnersreuth hatte ich Gelegenheit, aus erster Quelle authentisches Material über den derzeitigen Zustand der Therese Neumann zu erfahren. Zunächst ist es nicht richtig, daß die bekannten bisherigen Visionen und Blutungen völlig aufgehört hätten. Therese hatte bis zum letzten Freitag vor dem Weihnachtsfest die üblichen Leidensvisionen, Ekstasen und Blutungen ihrer Stigmata gehabt. Während der Weihnachtszeit bis zum Freitag der vergangenen Woche hat sie zwar nicht das ganze Leiden Christi geschaut, wohl aber angeblich die Todesangst Christi am Oelberge und seine Gefangennahme. Während dieser Zeit hatten die Augen ziemlich starke Blutungen aufzuweisen. Als ich die Therese Neumann heute vormittag gegen elf Uhr nach dem Gottesdienst, ganz in Schwarz gehüllt, das wunderlich von der Schneelandschaft abstach, in Begleitung des Ortspfarrers aus der Kirche schreiten sah und beim Begrüßen auch sprechen konnte, hatte ich zunächst den Eindruck eines völlig normalen Bauermädchens, das in ungezwungener Weise über die verschiedensten, nicht mit ihrem Leiden zusammenhängenden Angelegenheiten plaudert. Das Unbefangene und Kindliche ihres Wesens und ihrer Sprechweise war so rein und natürlich, daß, wer sie nicht kennt,

gar nichts Besonderes an ihr bemerken

könnte. Beim Gehen sah man sie auf den äußersten Kanten der Fußsohlen oder auf den Fersen, jedoch in ziemlich lebhaftem Tempo, ohne jede Stütze dahinschreiten. Nur der Blick ihrer blaugrauen Augen in dem bleichen, von offensichtlichem Leiden abgehärmten Gesicht läßt ahnen, was in ihrem Inneren vor sich ging. Hinsichtlich des Gegenstandes ihrer Visionen und Ekstasen hält Therese so ziemlich gleichen Schritt mit den heiligen Festen des katholischen Kirchenjahres. Deshalb traten in der Freudenzeit des Weihnachtsfestes auch die Leidensvisionen mehr in den Hintergrund, ohne jedoch ganz aufzuhören, während man mit Beginn der Fastenzeit am Aschermittwoch analog dem Vorjahre wieder mit dem Einsetzen der Freitagsleiden in vollem Umfange rechnet. Es wird mir nun hoch und heilig versichert, daß die Visionen seit Weihnachten überaus zahlreich waren, besonders in der engeren Weihnachtsoktave, vom Christabend bis zum 6. Januar, dem Fest der heiligen drei Könige. So hat das „Resl" bis zum Feste Maria Lichtmeß, am 2. Februar,

„das Christkind alle Tage in ihren Visionen gesehen",

die Hochzeit zu Kana, die Flucht der heiligen Familie nach Aegypten und ihre Rückkehr aus Aegypten, den zwölfjährigen Jesus im Tempel, den Aufenthalt der heiligen Familie in Nazareth. Die Visionen hatte die Resl teils im Pfarrhause, teils in ihrem elterlichen Hause, in das in den letzten Monaten sehr wenige, fast keine Besucher mehr eindrangen, nachdem die Weisung seitens des bischöflichen Ordinariats von Regensburg, die Besuche einzuschränken bzw. zu unterlassen, ergangen war. Neben den Visionen über die heilige Familie selbst sah Resl auch Momente aus dem Leben der Heiligen, deren Feste in den ersten Tagen nach Weihnachten in der katholischen Kirche gefeiert werden, so u. a. über das Marthyrium der heiligen Agnes, die Bekehrung des Saulus, den Tod des heiligen Franz von Sales, ferner auch die Szene, wie Christus den Sturm auf dem Meere beruhigt.

Gegenüber der Nachricht, daß ein Abgesandter des Vatikans im Auftrage des Papstes vor einiger Zeit in Konnersreuth anwesend gewesen sei, erfahre ich, daß vor mehreren Wochen ein amerikanischer Bischof, der zufällig auch in Rom beim Papst war, jedoch keinerlei Auftrag für Therese Neumann erhielt, in Konnersreuth weilte, ebenso ein Prälat und Mitglied der Kommission zum Studium der Visionen der Katharina Emmerich, der ebenfalls in Rom beim Papst gewesen war, aber ebenfalls keinen Auftrag vom Papst in Sachen Therese Neumann erhalten hatte. Therese Neumann befindet sich seit längerer Zeit

nicht mehr in ärztlicher Behandlung

und Beobachtung, da man „hierzu keinen Grund vorhanden sieht. Denn krank im Sinne von Störungen des Organismus ist Therese eigentlich nicht. Therese sagte mir, „sie leide gern und ertrage alles mit Freuden, was Gott in diesem Leben über sie verhänge". Auch das Gerücht von einer Absicht, ins Kloster zu gehen, entbehrt jeder Grundlage. Zu den die Therese verleumdenden Meldungen in linksradikalen Blättern wurde mir erklärt, daß noch mehrere Prozesse anhängig gemacht worden seien, die jedoch nur von der Absicht getragen seien, die völlig unwahren Behauptungen in ihrer krassesten Form zu widerrufen, nicht aber weil der Therese um eine Bestrafung der Verleumder zu tun ist. Rachsucht kenne sie überhaupt nicht. Daß die „Resl" absolut keine Kopfhängerin ist, wurde mir von verschiedenen ihrer gleichaltrigen Genossen und Genossinnen erzählt. Sie ist jeder Reklame abhold und vor allem auf die Ausfrager nicht besonders gut zu sprechen. Der persönliche Eindruck läßt nicht ohne weiteres auf Hysterie schließen. Hinsichtlich der Nahrungsaufnahme wird mir wiederholt versichert, daß Therese seit längerer Zeit

nicht das Geringste an fester oder flüssiger Nahrung zu sich nimmt,

auch nicht einen einzigen Tropfen Wasser, wie sie es vordem beim täglichen Empfang der heiligen Kommunion tat. Dabei weist sie heute noch das Körpergewicht von 55 Kilogramm auf, wie es bei der ärztlichen Kontrolle im vorigen Sommer festgestellt worden war. „Resel" hilft als älteste Tochter von zehn Geschwistern ihren Eltern, einfachen Schneidermeisters- und kleinen Gütlerseheleuten, im Haushalt, soweit es ihre Körperkräfte erlauben. Man kann sie zuweilen, selbst ein Kind, mit anderen Kindern auf dem Marktplatz Schneeball spielen sehen. Alles in allem stehen die kirchlichen und ärztlichen Stellen bis heute noch ohnmächtig den „Ereignissen" um und mit Therese Neumann gegenüber."

Letzte Drahtmeldungen.

Die Schwierigkeit des Schulgesetzes.

Berlin, 9. Febr.

Die Pressestelle des Reichs-Städtebundes teilt mit: Infolge der Erhöhung der Lehrergehälter für die mittleren und höheren Schulen sind die meisten mittleren und kleinen Städte nicht mehr imstande, die wesentlich erhöhten Lasten zu tragen. Eine Erhöhung der Staatszuschüsse ist nach dem preußischen Etat für 1928 trotz der Besoldungserhöhungen nicht vorgesehen. Falls daher nicht das lange geplante Gastschulbeitragsgesetz sofort geschaffen wird, gibt es für die Mittel- und Kleinstädte nur zwei Möglichkeiten, entweder ihre höheren und mittleren Schulen eingehen zu lassen, oder die Realsteuerzuschläge und Werktarife derart zu erhöhen, daß sie untragbar würden. Der Reichs-Städtebund hat daher dem Landtag auf das nachdrücklichste gebeten, dafür zu sorgen, daß das Gesetz noch am 1. 4. in Kraft treten kann.

Der Zentrumsfraktionsvorstand trat gestern nachmittag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der Frage des Reichsschulausschusses zu beschäftigen. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, ist es jedoch im Vorstand noch zu keiner abschließenden Stellungnahme gekommen. Die Entscheidung wird vielmehr der Fraktionssitzung des Zentrums am Donnerstag vorbehalten bleiben, die eigens zu diesem Zweck einberufen worden ist. Es wird nach wie vor in parlamentarischen Kreisen betont, daß sich eine Aenderung der bisherigen Situation nicht ergeben habe. Voraussichtlich wird das Zentrum am Freitag den übrigen beteiligten Parteien, insbesondere der Deutschen Volkspartei, Kenntnis von den Beschlüssen der Fraktion geben. Aber auch dann wird noch keine Entscheidung zu erwarten sein, da sicherlich die Deutsche Volkspartei erst die Stellungnahme ihres Schulausschusses, der am Sonntag zusammentritt, abwarten wird. Die entscheidenden Verhandlungen sind daher nicht vor Mitte der nächsten Woche zu erwarten.

Hallo! Bitte New York!

Berlin, 9. Febr.

Der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Amerika wird am 10. Februar nach Austausch einiger offizieller Gespräche voraussichtlich in den späten Nachmittagstunden aufgenommen werden.

Auf deutscher Seite sind zunächst Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M., auf amerikanischer Seite alle Orte der Vereinigten Staaten und der Insel Kuba zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch zwischen Deutschland und der amerikanischen Zone 1 beträgt 330 Mark, für jede weitere Minute 110 Mark, Gespräche mit den übrigen amerikanischen Zonen kosten 12 Mark je Zone mehr. Die Gespräche werden zweckmäßig an dem Vortage oder so früh wie möglich an dem Tage angemeldet, für den sie gewünscht werden. Verbindungen werden vom 11. 2. ab täglich zwischen 13,30 und 24 Uhr hergestellt.

Flaggengesetz für Preußen.

Berlin, 9. Febr.

Die Regierungsparteien des preußischen Landtages haben, der „Vossischen Zeitung" zufolge, beschlossen, das folgende Initiativgesetz einzubringen: Entwurf eines Gesetzes über das Flaggen durch öffentlich-rechtliche Körperschaften. Der Landtag hat folgendes Gesetz beschlossen: Die Beflaggung der Dienstgebäude der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Gebäude und sonstigen Einrichtungen der Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie der öffentlichen Straßen und Plätze gehört als Angelegenheit der Landeshoheit zu den örtlichen Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung. Das gleiche gilt in Ansehung der Schulgebäude für die Unterhaltsträger der nicht vom Staat allein unterhaltenen öffentlichen Schulen. Auch das Flaggen durch die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes unterliegt der Bestimmung durch das Staatsministerium.

Der mitteldeutsche Arbeitsstreit.

Berlin, 9. Febr.

Die gestern im Reichsarbeitsministerium geführten Einigungsverhandlungen der Parteien im mitteldeutschen Metallarbeiter-Konflikt wurden in den späten Nachmittagsstunden auf Samstag vertagt. Bisher liegt noch kein greifbares Einigungsergebnis vor.

Die norwegische Regierung gestürzt.

Oslo, 9. Febr.

Der Storthing hat gestern abend den von Mowinckel eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Regierung mit 86 gegen 63 Stimmen angenommen. Ein Mitglied war abwesend. Dagegen stimmten die Arbeiterparteien, sowie ein Mitglied der radikalen Volkspartei.

Letzte Sportnachrichten.

Das Stuttgarter Sechstagerennen.

van Kempen-Frankenstein siegen.

Stuttgart, 9. Febr.

Das erste Stuttgarter Sechstagerennen fand gestern abend um 11 Uhr sein Ende. Die holländisch-deutsche Mannschaft van Kempen-Frankenstein blieb, wie zu erwarten war, siegreich. Sie gab ihre Standardstellung bis zum letzten Augenblick nicht auf. Das Haus war wieder vollkommen ausverkauft. 3 Mannschaften wurden aus dem Rennen genommen. van Kempen erreichte so seinen 11. Sechstagesieg.

Ergebnisse:

1. vanKempen-Frankenstein 726 Punkte.

1 Runde zurück:

2. Rieger-Junge 526 Punkte.
3. Durah-Standaert 290 Punkte.

2 Runden zurück:

4. Marcot-BlancGarin 266 Punkte.

3 Runden zurück:

5. Behrendt-Manthey 161 Punkte.

4 Runden zurück:

6. Claß-Bossi 258 Punkte.
7. Blattmann-Remold 174 Punkte.

Es wurden insgesamt 3440,140 Km. zurückgelegt.

Ein neuer deutscher Schwimm-Rekord.

Magdeburg, 9. Febr.

Das gestern hier abgehaltene internationale Schwimmfest hatte, wie nicht anders zu erwarten war, eine erstklassige Besetzung aufzuweisen. Damit war der volle Erfolg, den der Veranstalter hatte, von vornherein gesichert. Die einzelnen Kämpfe brachten durchweg hervorragenden Sport. Das bemerkenswerteste Ereignis des Abends war die neue deutsche Bestleistung, die Hilde Schrader-Magdeburg im 200-Meter-Brustschwimmen aufstellte. Es gelang ihr, den letzten Rekord von 3,20:2 Minuten auf 3,18:2 Minuten zu verbessern.

Hein beichtet.

Wie er aus Plauen entkam.

Die Staatsanwaltschaft in Koburg hat jetzt die Voruntersuchung gegen den Massenmörder Hein wegen des von ihm in Untersiemau an dem Gendarmen Scheler begangenen Mordes eröffnet. Die verantwortlichen Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter haben jedoch noch nicht begonnen und dürften erst in einigen Tagen ihren Anfang nehmen. Bei den bisherigen Verhören durch die Kriminalkommissare und durch den zuständigen Amtsrichter wurden noch mehr interessante Einzelheiten festgestellt. Nachdem Hein in Plauen den einen Polizeibeamten niedergeschossen und den anderen schwer verletzt hatte, floh er und lief von Plauen aus bis zu dem Orte Stockheim, der rund 100 Kilometer von der vogtländischen Hauptstadt entfernt ist. Bevor er Plauen verließ, suchte Hein einen Friseur auf, bei dem er sich die Haare färben ließ, um durch sein verändertes Aussehen seine Verfolger zu täuschen. In Stockheim löste sich der Verbrecher eine Fahrkarte nach Koburg. In Lichtenfels mußte er umsteigen. Als er an der Bahnsperre Polizeibeamte erblickte, floh er über die Gleise und setzte seinen Weg zu Fuß quer durch den Banzer Wald fort, wo er auch des Nachts Unterschlupf suchte. Durch den Banzer Wald kam er dann nach Untersiemau, wo er dann den Gendarmen Scheler niederschoß. Eine ganze Woche hindurch, und zwar von seiner Flucht aus Plauen bis zu seiner Gefangennahme hat Hein keine Sekunde geschlafen. Infolgedessen ist er auch jetzt noch sehr geschwächt. Durch das Umherirren sind dem Verbrecher auch die Füße erfroren. Hein wird bis zu seiner Aburteilung wegen des Mordes in Untersiemau in Koburg bleiben. Wohin er dann gebracht werden wird, steht noch nicht fest, da sich die Koburger Staatsanwaltschaft mit den anderen Gerichtsbehörden wegen der Aburteilung der übrigen von Hein begangenen Taten noch nicht in Verbindung gesetzt hat.

Die Zeit der „Gründer".

Holländische Gründungsschwindeleien.

Seit längerer Zeit beschäftigen sich die Leipziger und Frankfurter Untersuchungsbehörden mit der Aufklärung von umfangreichen Gründungsschwindeleien, die von Holland aus in verschiedenen Städten Deutschlands in Szene gesetzt wurden. Die Betrüger traten an kapitalkräftige Leute heran und boten ihnen zu außerordentlich günstigen Bedingungen gewinnbringende Beteiligungen an Neugründungen auf holländischem Gebiet an. An der Spitze der Liste der holländischen Gründungskonsortien stand der Name des Konsuls von Equador, Rigail. Wohl wurden die in Aussicht gestellten Neugründungen vorgenommen, doch waren die deutschen Geldgeber nicht daran beteiligt. Von den eingezahlten Geldern sahen sie niemals etwas wieder. In Leipzig haben nach den bisherigen Ermittlungen drei Geldgeber zusammen 32 000 Mark verloren. Im Zusammenhang mit den Schwindeleien war im Dezember ein Leipziger Ingenieur verhaftet worden, der den Holländern Zutreiberdienste geleistet haben sollte. Wie erst heute bekannt wird, hat der Ingenieur in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses Selbstmord durch Erhängen verübt. Konsul Rigail scheint sein Amt niedergelegt und sich nach Frankreich begeben zu haben.

Ein Dampfer explodiert.

43 Passagiere ertrunken.

Wie die Pariser Abendpresse aus Hanoi (Französisch-Indochina) meldet, sank auf dem Mekong infolge einer Explosion der Flußdampfer „Trenkinian" 4 Kilometer aufwärts Thathek. Hierbei kamen 43 Personen, darunter zwei hohe französische Beamte und der frühere Deputierte Bartholoni ums Leben. Der Kapitän des Dampfers wurde schwer verletzt, zahlreiche eingeborene Passagiere mußten in das Krankenhaus überführt werden.

*

Drei Kinder bei einem Brande umgekommen. In einem Gutshofe bei Markgrafneusiedl bei Wien brach ein Brand aus, dem drei Kinder eines Arbeiters im Alter von zehn, fünf und zwei Jahren zum Opfer fielen.

Jugendliche Brandstifter. Die polizeilichen Untersuchungen über die Ursache einer Reihe von Brandstiftungen im Süden von Boston führten zur Festnahme von zwei Knaben, von denen der eine 7, der andere 14 Jahre alt ist. Wie die Polizei mitteilt, hat der 7jährige Knabe eingestanden, eine Kirche und eine Schule in Brand gesetzt zu haben. Der andere Knabe soll zugegeben haben, eine Schule während der Schulzeit angesteckt zu haben. In diesem Falle war es glücklicherweise gelungen, die Kinder rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Selbstmord vor der Trauung. Ein Arbeitsloser, der am Montag getraut werden sollte, beging in Kattowitz drei Stunden vor dem kirchlichen Trauakt Selbstmord durch Erschießen, da seine Verwandten ihm jegliche Unterstützung versagten.

Polarflug Nobiles von Deutschland aus im April? Der italienische Flieger General Nobiles ist in Oslo eingetroffen, um mit norwegischen amtlichen Stellen wegen der Durchführung seiner norwegischen Polar-Expedition Verhandlungen zu führen. Auf Anfragen teilte Nobile mit, daß der Polarflug im April von Deutschland aus vorgenommen werden soll. Die Flugroute werde über die Ostsee — Finnland — Finnmarken nach Spitzbergen verlaufen.

Munitionsexplosionsunglück in Saloniki. Nach einem Bericht aus Saloniki ist dort von einem Munitionswagen eine Munitionskiste herabgefallen und explodiert. Drei Personen wurden dabei getötet, 20 verletzt und eine Häuserfront demoliert.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke, für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Zur Aufklärung!

MAGGI ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Waren irgend welcher Herkunft, sondern der Name des Begründers der MAGGI-Gesellschaft und eine gesetzlich geschützte Fabrikmarke für

MAGGIs Würze in Flaschen,
MAGGIs Suppen in Würfeln,
MAGGIs Fleischbrühwürfel

Diese sind nur echt, wenn sie auf der Etikette den Namen MAGGI tragen.

Schönster Winteraufenthalt

für Erholungs- und Ruhebedürftige in einem behagl. Herrenhaus, im schönst. Teile Waldecks, inmitten von Tannenwald u. Bergen gelegen. Gelegenheit z. Wintersport, Liegekur, z. Heilung von Gicht, Ischias, Rheumatismus, Neuralgien durch Transkutanbäder unt. ärztl. Aufsicht. z. Fichtennadelbädern usw. — Vorzügliche Verpflegung; Diätküche. Zentralheiz.; elektr. Licht, Bäder. Mäßige Preise, kein Sanatoriumsbetrieb. Fernr.: Sachsenberg 27. Postautoverbindung Corbach i. Waldeck und Frankenberg i. Hessen. Prospekte und Näheres durch die Leitung.

Frau Major Beckh, Haus Hohen-Campf Dalwigksthal i. Waldeck.

Lauten- und Gitarren-Unterricht

Rob. Vieten

Anmeldungen für Klosterstr. 5, 1. Etg. Montags und Donnerstags nachm., für Volmestr. 33 täglich.

(Auf Wunsch Unterricht im Hause.)



Ziel 10 Monate

u. länger. **Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore, Staubsauger Herde** kaufen Sie am besten und billigsten im Fabriklager der altbekannten Maschinen- und Wassermotorenfabrik **Kampmann.** Kampmanns Patentmaschinen und Wassermotore sind die besten der Welt. Herde nur in erstklassiger Qualität mit Schutzleiste D.-R.-G. nur bei Kampmann. Achten Sie auf den Namen Kampmann und die Hausnummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. In **Bochum** Marienstraße 2.



Außerordentlich billig!

Promenadewagen, mod. Farben **50.—, 45.—, 37.—**
Sportwagen mit Verdeck . . . **40.—, 37.50, 35.—**
Weidensessel . . . . . von **6.50** an
Peddigrohrsessel . . . . . von **9,50** an

Zahlungserleichterung.

Walter Ruelius, Hattinger Str. 50. Fernr. 2163

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Paul Salomon
Emmy Salomon
geb. Kühn

Bochum-Weitmar, den 9. Februar 1928
Wasserstraße 484

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen unsern **innigsten Dank** aus.

Ww. Herm. Donath
Therese geb. Hentsch
und Kinder.

Bochum, 8. Februar 1928.

Verlegte meine Wohnung von Mühlenstrasse 14 nach
Franzstraße 14
Carl Klein, Malermeister
Ruf 2875

Darlehen
an Beamte u. festbesoldete Privatangestellte zu 8% diskret und kostenfrei.
Iserlohe & Co. G. m. b. H.
Düsseldorf
Sprechzeit des Vertreters Beckmann wochentäglich außer Donnerstags in Bochum, Hattinger Str. 11 (Opelhaus), Zimmer 31 von 2–7 Uhr nachmittags.

Kunstverein Bochum

Montag, den 13. Februar, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Parkhauses

III. VORTRAG
mit Lichtbildern

v. Universitätsprofessor Dr. Dr. Lüthgen, Bonn über: „Westfälische Kunst"

Hausfrauen
Sie sparen sehr viel Geld durch den Bezug von vorz. Ostpreußischer
Ia. Molkereibutter und Tilsiter Käse
direkt vom Hersteller. Fordern Sie Off. von
Dampfmolkerei und Käserei Possessern (Ostpr.

Operetten-Theater
Allabendlich
8 Uhr Tel. 534
Jugendprinzessin
Heitere Fastnachts-Operette.

Barkredit
an Beamte und Festbesoldete bis zu 6 Monaten gibt
Franken-Bank A. G. Nürnberg.

REPARATUREN
an Nähmaschinen, Fahrrädern Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei
A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße

Kinderwagen Klappwagen
finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Möllmann
am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.

Kaufe Haus
in ruhiger Lage, etwa 10 Zimmer, möglichst bald freiwerdend, gegen Barzahlung. Tauschwohnung vorhanden. Vermittler verbeten.
Ausführliche Angebote unter **Nr. 26516** an die Gesch. d. Ztg.

Tüchtige Frau
erfahren in sämtlichen Hausarbeiten, mit besten Empfehlungen sucht
Wasch-, Putz- und andere Aushilfsstellungen
unter Angebot E. G. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschafts stühle
Wirtschafts tische
Gartenmöbel
sehr billig
„Stuhl-Pillig"
Große Ausstellung
An der Landwehr 2a
Haltestelle „Deutscher Eck"
Fernruf 3412

In Württemberg
ist das von den führenden Kreisen in Wirtschaft und Industrie, sowie von den Verbrauchergruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete
Schwäbische Merkur
mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.
Täglich 2 Ausgaben
Für den Export:
Auslands-Wochenausgabe

Fussballmeisterschaftskämpfe deutscher Hochschulen

im Stadion an der Castroper Strasse

Sonnabend, 11. Februar 1928, nachmittags 3,30 Uhr
Hochschulmeisterschaftskampf Universität Berlin gegen Technische Hochschule München.

Sonntag, 12. Februar 1928, nachmittags 3,30 Uhr
Deutscher Hochschulmeister gegen Bochumer Stadtmannschaft.

Eintrittspreise für jedes Spiel:
Vorverkauf:
Sitzplätze 80 Pfg., Stehplätze 50 Pfg.
Kassenpreis:
Sitzplätze 1,50 RM., Stehplätze 80 Pfg.
Erwerbslose und Schüler 30 Pfg.

Vorverkaufsstellen: Warenhaus Alsberg, Hochstr., Verkehrsverein, Marktplatz 1, Zigarrengeschäfte: Lauhoff, Hattinger Straße, Loos, Friedrichstraße, Klöpper, Obere Marktstraße, Sporthäuser: Koch, Kronenstraße, Grosche, B.-Altenbochum, Wittener Straße, Schubeis, Schwanenmarkt, Sportzentrale, Hellweg, Wirtschaft Ludger König, Mühlenstraße.

Rudolf Steiner Schulverein, Ortsgruppe Bochum.
OFFENTLICHER VORTRAG
Am Freitag, den 10. Februar 1928, abends 8 Uhr, spricht im kleinen Saale des Bochumer Hofes, Eingang Alleestr., 1. Etage, die Leiterin der Essener Rudolf Steiner Schule
Fräulein Dr. Margarethe Blass über das Thema:
„Die heilende Kräfte in der Pädagogik Rudolf Steiners"
Unkostenbeitrag 1 M.



Das industrialisierte Eigenheim durch „Deutsche Heimstätte Barmen"
Aufklärung durch den Heimstätten-Verein Bochum e. V.

---

heute direkt von der Küste frisch eintreffend:



Bratfisch	Pfd. 0.28
Mittelschellfisch	Pfd. 0.32
Cabliau o. K.	Pfd. 0.35
Bückinge	Pfd. **0.24**
Sprotten	Pfd. **0.50**
Muscheln	10 Pfd. **0.75**

Heinr. Hill

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefert prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.



Grammophonplatten und Apparate
in grosser Auswahl.
Offizielle Verkaufsstelle der Deutschen Grammophon-Gesellschaft
Musikhaus Ferdinand Marks
Bochum, Brückstraße 61 – Ruf 3006
(gegenüber Kortländer)

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Lernt Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Stadttheater Bochum.

Donnerstag, 9. Februar 8 Uhr
Chorkonzert
7. Veranstaltung.
Johannes Brahms:
Ein deutsches Requiem
Solisten: Melheid La Roche / Julius von Raatz-Brockmann.

Freitag, 10. Februar 7½–11¼ D. 16
Louis Ferdinand
Prinz von Preußen
Drama von Fritz von Unruh.

Möbel, Herde, Waschmaschinen, Bettfedern
gut u. billig bei
Joh. Jäger
Engelsburg, Hammerstr. 12

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 10. Februar, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1. 1 Sohlenwalze,
2. 1 Steppmaschine,
3. 1 Gaskocher, 1 Bettstelle m. Matratze u. Keilkissen,
4. 1 Klavier,
5. 1 Ledersofa, 1 Glasschrank,
6. 1 Schreibtisch, 1 Sofa,
7. 1 Fahrrad,
8. 1 Ladenkasse, 1 Waschmaschine,
9. 1 Glasaufsatz,
10. 1 Theke,
11. 1 Nähmaschine,
12. 1 Bücherschrank,
13. 1 Bücherschrank,
14. 1 Coutaway,
15. 1 Klavier, 1 Billard,
16. 1 Billard,
17. 1 Klavier,
18. 1 Küchenschrank

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt i. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Boch., Hermannshöhe 2.

Bochum, 8. Febr. 1928.
Bierkämper,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Wittener Straße 18, Telefon 5458

Laufbursche
der ein Fahrrad fahren kann mit hohem Verdienst gesucht.
Fahrradhaus Kand
Bochum, Clemens- und Hattinger Straßen-Ecke

Schlafzimmer
echt Eiche, billig zu verkaufen. Näheres
Steinstraße 24, 1. Etg.

Schöne
Wohnung
im Ehrenfeld mit kompletter 3-Zimmer-Einrichtung sofortzugshalber sofort abzugeben
Offert. unt. W. 2090 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Eine lehenswerte
Wäsche-Aussteuer
ist in unseren Schaufenstern an der Hochstraße zur Besichtigung ausgestellt
Hermann
Buschhoff
Leinen- und Wäsche-Ausstattungen
Hoch- und Harmoniestraßen-Ecke.

Moderne
Maschinen- und Handstickereien

nach gegebenen und eigenen Entwürfen fertigen schnell und preiswert an

Scheffel & Rabanus
Buddenbergstrasse 9
Eigene Plissee-Brennerei

Wenn Sie ein Piano
Flügel oder Harmonium
zu bequemen Bedingungen und günstigem Preis anschaffen wollen, wenden Sie sich **direkt** an:
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14.
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr. Katalog gratis und franko

---

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

---

Linoleum
in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen liefert und verlegt
Wilh. Bohlmann G. m. b. H.
Bochum, Alleestrasse 47, Ruf 124 u. 158.

Ostsee-Zeitung

TÄGLICH ERSCHEINENDE ZEITUNG
*
DAS WIRTSCHAFTSBLATT DES DEUTSCHEN NORDOSTENS
*
BESTER POLITISCHER U. KOMMUNALER TEIL
*
HERVORRAGENDES INSERTIONSORGAN

94. Jahrgang **Stettin**

Nr. 34 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Donnerstag, 9. Februar 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 9. Febr.

Vom Bochumer Hauptbahnhof.

k. Die Umbau- und Renovierungsarbeiten am hiesigen Hauptbahnhof nähern sich dem Ende. Wenn auch der Bahnhof selbst in seiner neuen Gestalt durchaus nicht geeignet ist, einen wirklichen Hauptbahnhof zu ersetzen — die Vorarbeiten (Gleisarbeiten) zur Ausführung des Gieseschen Bochumer Zentralbahnhof-Projektes haben übrigens schon eingesetzt — so kann doch nicht geleugnet werden, daß gegenüber den früheren Zuständen auf dem jetzigen Hauptbahnhof eine merkliche Besserung erreicht worden ist. Höhergelegte Bahnsteige erleichtern das Aus- und Einsteigen; der Plattenbelag ist, im Gegensatz zu früher, in Ordnung. Die Schutzdächer der Bahnsteiganlagen sind wieder wetterfest, moderne neue Fahrtrichtungsanzeiger sind aufgestellt worden und alles strahlt in frischen, leuchtenden Farben.

Das vermehrte Gewicht der Schnellzugslokomotiven bedingte eine Verstärkung der Unterführungsdecken. Diese Verstärkungsarbeiten wurden in monatelanger Arbeit in Beton ausgeführt. Wie es in allen modernen Bahnhöfen ist, hat man eine neue in der Unterführung gelegene Abortanlage geschaffen. Das neue Bahnpostgebäude ist bereits seit geraumer Zeit in Gebrauch. Die neue Gepäckabfertigung wird in allernächster Zeit in Benutzung genommen werden. In den nächsten Wochen werden die Arbeiten ihren endgültigen Abschluß finden.

Der Haushaltsplan Westfalens.

Der Haushaltsplan der Provinz Westfalen, der am 11. März dem Provinziallandtage zugehen wird, balanziert dem Vernehmen nach im Ordinarium mit 63 512 300 Mark. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 3 607 900 Mark oder um 5.68 Prozent. Der Gesamtzuschuß beläuft sich auf 17 051 600 Mark, was gegenüber dem Jahre 1927 eine Steigerung von 448 100 Mark oder von 2,63 Prozent beträgt. Von diesem Gesamtzuschuß müssen 7,2 Millionen Mark auf die Stadt- und Landkreise umgelegt werden. Der außerordentliche Etat hebt sich mit 11 420 000 Mark in Einnahme und Ausgabe.

30 Jahre Ruhrtalsperrenverein.

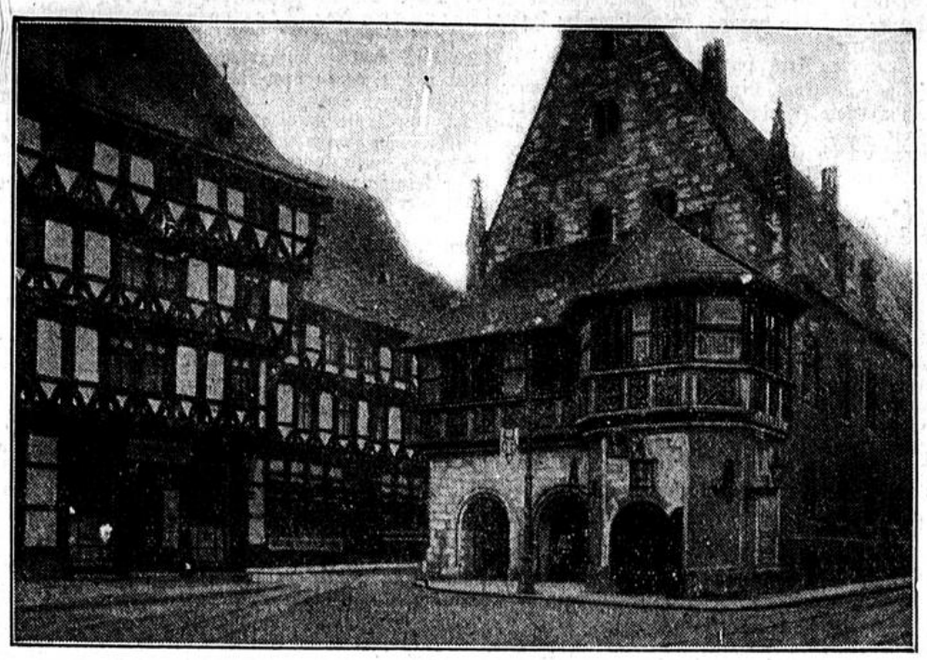
kt. Aus der Notwendigkeit heraus, daß die Ruhr den ständig steigenden Anforderungen der Ruhrwasserwerke auf die Dauer nicht mehr genügen konnte, schlossen sich im Jahre 1898, also vor jetzt 30 Jahren, die Wasserwerke im Ruhrgebiet zu dem Ruhrtalsperrenverein zusammen mit dem Zweck, die der Ruhr weggepumpten Wassermengen zu einem großen Teil wieder zu ersetzen. Der damalige Oberbürgermeister von Essen, Zweigert, war die treibende Kraft bei der Gründung des in Essen domizilierenden Ruhrtalsperrenvereins gewesen. Durch den Bau und Betrieb von Talsperren ersetzt der Verein dem Ruhrfluß teilweise künstlich wieder dasjenige Wasser das ihr von den Wasserwerken entzogen wird. Die bisher im Ruhrniederschlagsgebiet bestehenden elf Talsperren sind in der Lage, über 190 Millionen Kubikmeter Wasser der Ruhr wieder zuzuführen. Von diesen elf Talsperren ist augenblicklich noch die Möhnetalsperre mit einem Fassungsvermögen von 34 Millionen Kubikmeter Wasser die größte. Jedoch befindet sich seit dem Sommer 1926 eine zwölfte Talsperre im Bau, die bisher größte des europäischen Festlandes, die Sorpetalsperre, mit einem Fassungsvermögen von 81 Millionen Kubikmeter Wasser.

Der Ruhrtalsperrenverein errichtet aber nicht nur selbst Talsperren, sondern er fördert auch durch Beihilfen den Bau solcher. Die 1898 gegründete, ursprünglich freiwillige Vereinigung wurde im Jahre 1913 durch preußisches Sondergesetz zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zusammengeschlossen, so daß der Ruhrtalsperrenverein rechtlich als solcher jetzt 15 Jahre besteht.

Wie die Emscher der Abwasserfluß, so ist die Ruhr der Brauchwasserfluß des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Etwa die Hälfte des in die Emscher abfließenden Wassers stammt aus dem Ruhrgebiet. Aus mehr als 80 Grundwasserwerken an der Ruhr werden jährlich rund 500 Millionen Kubikmeter Wasser gefördert. In den trockenen Jahreszeiten würde der Wasserreichtum der Ruhr hierzu nicht ausreichen. Durch entsprechende Abgabe von Wasser aus den vorhandenen Talsperren wird die Ruhr zu Zeiten geringer natürlicher Wasserführung angereichert und liefert den Grundwasserwerken die genügende Menge einwandfreien Trink- und Gebrauchswassers. Von den bedeutendsten Wasserwerken an der Ruhr sind an der Jahresentnahme (500 Millionen Kubikmeter) beteiligt: Das Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier zu Gelsenkirchen mit seinen Pumpwerken in Steele, Horst, Wetter, Langschede und Fröndenberg mit rund 97 Millionen Kubikmeter, das Wasserwerk der Stadt Bochum mit rund 26 Millionen Kubikmeter, dasjenige der Stadt Essen mit rund 24 Millionen Kubikmeter, das Gemeinschaftswerk und Elektrizitätswerk zu Hattingen mit rund 17 Millionen Kubikmeter, das Wasserwerk der Fried. Krupp A.-G. in Essen mit rund 15 Millionen Kubikmeter, das Verbandswasserwerk Bochum G. m. b. H. mit rund 14 Millionen Kubikmeter, das Wasserwerk der Stadt Steele mit rund 5 Millionen Kubikmeter. Die Wasserentnahme ist noch in stetem Steigen begriffen und wird es auch wohl auf absehbare Zeit noch bleiben. Das fragt sich daher, ob der Ruhrfluß in Zukunft der Hauptwasserspender für das rheinisch-westfälische Industriegebiet bleiben oder ob nicht später einmal der Rhein an seine Stelle treten wird.

Der Vorsitzende des Ruhrtalsperrenvereins ist Oberbürgermeister Dr. Eichhoff von Dortmund, die Geschäftsführung haben Baudirektor Dr. Link und Direktor Selbach.

Verkehr und Stadtbild.



Manche unserer schönen, alten deutschen Städte mit ihren malerischen Gassen und Gäßchen hat die Bewältigung des immer mehr anwachsenden Straßenverkehrs Kopfschmerz bereitet. Eine glückliche Lösung, die ein bemerkenswert schönes Stadtbild nicht verdirbt, hat man in Halberstadt am Harz gefunden. Dort steht das Rathaus, ein schöner gotischer Bau aus dem Jahre 1381 zwischen den wichtigsten Verkehrsplätzen, dem Fischmarkt und dem Holzmarkt, dem Verkehr sehr im Wege. Man hat sich damit geholfen, daß man den Fußgängerweg unter dem Rathaus hindurchgeführt hat. Unser Bild zeigt, daß es auf diese Weise gelungen ist, die prächtige Wirkung des malerischen Stadtbildes ungeschmälert zu erhalten.

Es bleibt veränderlich.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Während über Nordeuropa fortgesetzt Tiefdruckgebiete hinwegziehen, besteht über Frankreich und Süddeutschland hoher Luftdruck fort. In Deutschland war es gestern früh meist trübe und vielfach regnerisch bei drei bis acht Grad Wärme.

Vorhersage bis Freitag: Fortdauer der veränderlichen und milden Witterung, zeitweise Regen.

Tauwetter in Winterberg.

Mit dem Wintersport in Winterberg ist es wieder einmal vorbei. Gestern vormittag, 8. Februar, wird über die Wetterlage berichtet: Temperatur + 3 Grad, Tauwetter, Südwestwind, Ski-, Rodel- und Bobbahn unbrauchbar.

Vereinfachte Zahlung der Gerichtskosten.

Von Justizamtmann Hartmeyer, Essen.

Die bei den preußischen Justizbehörden eingeführten Gerichtskostenmarken lauten seit dem 1. Februar 1928 auf Reichsmark = RM. Die bisherigen Goldmark = GM-Marken können noch bis zum 29. Februar 1928 verwendet werden, verlieren dann aber ihre Gültigkeit. Die ungültig gewordenen Kostenmarken können während des Monats März 1928 bei jeder preußischen Gerichtskasse gegen Marken, die über Reichswährung lauten, gebührenfrei umgetauscht werden. Allen diejenigen, die Gerichtskostenmarken im Besitz haben, wird deshalb empfohlen, ihren Bestand an Kostenmarken zu prüfen, um sich vor Schaden zu bewahren.

Um die durch die Benutzung der Gerichtskostenmarken den Rechtsuchenden entstehenden Vorteile weiteren Kreisen bekannt zu machen, erscheint es angebracht, bei dieser Gelegenheit auf den Zweck, die Zulässigkeit und die Art der Verwendung von Kostenmarken hinzuweisen.

Zeit ist Geld! Das gilt nicht nur im gewerblichen Leben; auch die Justiz ist bestrebt, sich den modernen Anschauungen anzupassen. Hierzu sollen die Kostenmarken beitragen. Jeder, der gezwungen ist, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen, kann das Gesuch um Erlaß eines Zahlungs-, Vollstreckungs- oder Arrestbefehls, den Antrag auf Pfändung und Ueberweisung von Forderungen, den Kostenfestsetzungsantrag, den Güteantrag, die Klage oder alle sonst möglichen Gesuche mit einer Kostenmarke in Höhe der gesetzlichen Gebühr für die Rechtshandlung versehen; alsdann wird die beantragte Entscheidung ohne Verzug erlassen, der erstrebte Verhandlungstermin sofort anberaumt. Dadurch wird oft viel Zeit gewonnen, weil nach dem Gesetz erst nach Zahlung der Gebühren eine Entscheidung getroffen oder ein Termin bestimmt werden darf. Liegen dem Antrag also Kostenmarken nicht bei, so muß zunächst der Kostenbetrag besonders angefordert, bei der Gerichtskasse eingezahlt und der Eingang zu den Sachakten angezeigt werden. Der hierdurch eintretende Zeitverlust bedeutet in vielen Fällen Geldverlust. Für Publikum und Behörde bedeutet also die Kostenmarke eine Vereinfachung der Sachbearbeitung.

Die Verwendung der Kostenmarke ist in allen gerichtlichen Angelegenheiten zulässig. Ueber die Höhe der in den einzelnen Fällen zu verwendenden Kostenmarken geben allgemeinverständliche Tarife schnelle Auskunft. Auf jeder Gerichtskasse sind die Kostenmarken zu den verschiedenen Werten zu kaufen. Zuviel gezahlte Beträge werden erstattet.

Die Kostenmarken sind am oberen Rande des für das Gericht bestimmten Schriftstückes (nicht auf die Abschrift) fest aufzukleben und nicht etwa anzuklammern oder nur teilweise zu befestigen. Sie können vom Absender mit dem Firmenstempel, der möglichst auf das umgebende Papier übergreifen soll, versehen werden.

Das Publikum hat es nun in der Hand, durch Benutzung der Kostenmarken zur Beschleunigung und Vereinfachung des gerichtlichen Verfahrens beizutragen.

dt. **Oeffentliche Neubautätigkeit.** Die offene Witterung der letzten Wochen, ermöglichte es, daß die Arbeiten an den zahlreichen öffentlichen Neubauten gut gefördert werden konnten. An dem Rathausneubau wird eifrig an dem Aufbau des Dachstuhls gearbeitet so daß in Kürze der Bau gerichtet und damit der erste Abschnitt der Bauarbeiten erreicht sein wird. Recht fleißig wird auch am zweiten Bauabschnitt der Post gearbeitet, zu dem die Vorarbeiten sehr langsam voranschritten. Hier ist das Mauerwerk zumteil bis zur Erdgeschoßhöhe aufgeführt. Nachdem das Polizeipräsidium im Rohbau fertiggestellt ist, konzentriert sich hier die Tätigkeit auf den Innenausbau.

Winterfest

der Deutschen Volkspartei Bochum-Stadt und Land

am Sonnabend, den 11. Februar 1928, abends 7.30 Uhr in den Sälen des Parkhauses zu Bochum. — Wir laden unsere Mitglieder und Freunde herzlich ein. Vortragsfolgen, die zum Eintritt berechtigen, sind an der Abendkasse im Parkhaus und im Parteibüro, Hattinger Str. 11, Zimmer 33, zum Preise von 50 Pfg. zu haben.

Der Vorstand.

Forman gegen Schnupfen Wirkung frappant!



(Nachdruck verboten.)

20) Sie sprach nicht weiter. Ihr Blick fiel auf den Kranken, erstarrte und traf in banger Frage sekundenlang den verlegen zustimmenden aus Blandas Augen.

Percy Gordon begrüßte die Ankunft seiner zukünftigen Schwägerin mit Befriedigung. Nun hatte seine Braut Gesellschaft und verlangte nicht vorschnell nach Sogbekulu zurück, wo dieser Schwede sicher mit zarten und gefälligen Reden auf allerlei verschlungenen Umwegen, Führung durch sein Laboratorium und dergleichen, einen Ansturm auf ihr Herz unternahm, eine natürliche Folge, wer Blanda sah, mußte sie lieb gewinnen. Die giftigen Blüten Neid und Eifersucht schossen hoch ins Kraut, gedachte er dieses gesunden und schönen Rivalen.

„Wie geht es Monsieur Dupont?" fragte er.

„Danke, gut," versetzte Modeste gleichmütig.

„Ich denke viel an ihn, er ist ein prachtvoll stämmiger Mann, aufrecht, bewußt und von unverwüstlich bissigem Humor. Rauhe Schale, süßer Kern."

Die beiden Schwestern sahen sich an. Der Offenbarung dieses süßen Kerns waren sie noch nicht teilhaftig geworden.

Man beriet hin und her wegen der Uebersiedlung nach Leta, und Percy fand so heiße Herzenstöne für seine Bitte, daß die beiden Frauen sich ihr fügten.

Am nächsten Tag schon hielt der Fordwagen unten auf der Straße und trug sie alle drei uferlängs der Goldküste entgegen.

Henri Dupont warf noch einen letzten, prüfenden Blick auf die Tafel; es war alles da: Silber, Krystall, Brüsseler Spitzendecke, lose über den Tisch verstreut lachsfarbige Rosen, ausgewählt schöne Knospen aus dem Regierungsgarten, Gänseleberpastete, Dosenhummer und Astrachankaviar, feine Biskuits, Salzmandeln und andere Leckerbissen. Nur der Sekt war nicht eisgekühlt, die eigene, elektrische Kühlanlage fehlte in Sogbekulu, es hieß, den Sekt auf afrikanische Art kühlen, ihn mit nassen Tüchern umwinden und der Zugluft auf der Verandaecke aussetzen.

Mit einiger Verspätung erschien Daisy, eingewickelt in ein weißes Tuch von weichfließendem Krepp, und als sie es auseinanderschlug, kam ein hauchdünnes schneeweißes spitzenkleidchen zum Vorschein, dazu trug sie gleichfarbige Schuhe und Strümpfe — ein Bild taufrischer Unschuld.

„Sie schrieben mir wegen einer englischen Uebersetzung, zwitscherte sie mit zartem Vogelstimmchen.

„Ganz recht, mein gnädiges Fräulein, und zugleich bat ich um den Vorzug, Sie zum Abendessen als meinen Gast betrachten zu dürfen."

Ihr Blick flog über die Tafel und heftete sich dann in scheuer Verwunderung auf Dupont. „Ja . . . warum sind — — ist da nicht für vier Personen gedeckt? Wo sind denn Ihre beiden Damen?" Sie fragte es mit gutgeheucheltem Erstaunen, obwohl ihr längst durch Eingeborene die Nachricht von Blandas und Modestes Abreise zugetragen worden war.

„Die bummeln zu ihrem Vergnügen an der Küste herum."

„O dear me, nein," rief Daisy entsetzt und sah sich nach ihrem abgeworfenen Schal um, „das geht nicht."

„Was geht nicht?"

„Daß Sie mich dann allein einladen! Pfui, diese Hinterlist! Mir die Abwesenheit der Damen zu verschweigen! Ich muß wieder gehn!"

Mit ausgebreiteten Armen versperrte er ihr den Weg. „Ich protestiere. Ich beiße nicht. Ich bin ein Kavalier —"

„Wenn Papa wüßte —!"

Nun kommt dieser gräßliche Papa schon wieder anmarschiert, dachte Dupont. Möchte er doch dahin gehen, wo der Pfeffer wächst. Ach, nein, da war er ja schon. „Mister Kingsdom ist heute abend Gast in der Missionsstation."

„Wie gut Sie unterrichtet sind." Sie sah sich um, schnupperte an den Rosen und warf sie achtlos wieder hin. „Hübsch ist es hier. Aber ich muß doch wieder gehn." Schnell hatte sie ihr Seidentuch zur Hand.

Dupont entwand es ihr mit sanfter Gewalt.

Bitte, es ist mein Ernst. Lassen Sie mich, Herr Dupont!"

Also werd' ich es auf chinesische Art versuchen: Erhabenste Gebieterin, holdseligstes Wunder unter der Sonne! Ich weiß, daß ich ein widerliches Infusorium bin, ein bunt zusammengewürfelter Hund, kurzum, eine verbotene Kreatur. Ich bin nicht würdig, auf allen Vieren um dich herum zu kriechen, um den Staub von deinen Schuhen zu lecken, denn ich elende Mißgeburt —"

Jetzt lachte Daisy. „Seien Sie still, Sie sind irrsinnig."

„Kunststück angesichts Ihrer berückenden Augen! Was soll der demütigste Ihrer Sklaven tun, daß seine erbärmliche Hütte Gnade findet vor Ihren Blicken? Wünschen Sie waschechte Fetischtänze? Soll ich sämtliches Krystall zerschlagen? Darf ich Ihnen eine Emailleschüssel mit Palmölklößen und Stinkfischen anbieten? Ein Wink von Ihnen, und der ganze Affenstall geht in Flammen auf, wenn Ihnen das Spaß macht."

Zögernd, widerstrebend, abwechselnd Ernst und Heiterkeit im großäugigen Gesichtchen, hatte sich Daisy in einen Armsessel niedergelassen, doch immer noch zum Aufsprung bereit. „Das macht mir gar keinen Spaß, Herr Dupont."

„Soll ich den Teufel für Sie aus der Hölle holen?"

„Der wird sich schwer von Ihnen greifen lassen."

„Kann Sie denn nichts fesseln, schönste Tochter Großbritanniens?"

„Zeigen Sie mir Ihre Diamanten."

Dem wortgewandten Hausherrn gefror das Witzwort auf den Lippen. Aber er bewahrte Haltung. „Auch das soll geschehen, meine Gnädigste. Aber zunächst werden wir eine Kleinigkeit essen."

Sie speisten Gänseleberpastete — Dupont verschlang gleich vier kleine Kruken voll auf einmal. Die begeisterten Huldigungsansprachen hatten um einige Wärmegrade eingebüßt, dafür plauderte Daisy jetzt unbefangener, doch mit vollendetem gesellschaftlichen Anstand. Sie aß wie ein Vögelchen und nippte nur am herösüßen Wein, dabei wiederholte sie bald in kindlich-ungeduldigen Tönen ihre Bitte um den Anblick der Steine.

Donnerwetter, die Kröte ließ nicht locker. Schwerfällig erhob sich Dupont und holte den Schmuckkasten herbei, nachdem er einige Prachtexemplare, die größten und wertvollsten Diamanten, zurückbehalten hatte.

Daisys Freude war echt und tief, ihre Augen wurden strahlender, ihre Worte zutraulicher. Mit naiver Freude griff sie mit beiden Händen hinein in die funkelnde Pracht. „Drei Rohdiamanten besaß ich einst, jetzt bin ich ganz arm."

Das hatte sie schon einmal erzählt. Dupont forschte und schwieg, um schließlich zu bekennen, da ßdies ein herber Verlust sei.

„Neulich waren noch viel größere Steine darunter. Wo sind die geblieben?"

„Ich verkaufte einige."

„Da sind Sie ja jetzt ein reicher Mann."

„Keine Spur. Rohdiamanten sind sehr im Kurs gesunken, seitdem man synthetische Edelsteine und täuschende Nachahmungen, Brillanten mit echter Decke, herstellt. Dieser ganze Krams hier prahlt und leuchtet, aber sein Geldwert ist minimal."

„Wenn das wahr ist, könnten Sie mir doch gerne ein paar davon — verkaufen. Billig verkaufen. Nur habe ich heute kein Taschengeld bei mir. Papa hält mich überhaupt knapp."

Nun blieb nichts anderes übrig, als galant, mit süßsaurem Lächeln zur Auswahl aufzufordern. Und Daisy traf die Auswahl. Mit sicherem Instinkt wählte sie einige schöne, schon ohne Schliff in herrlichstem Wasser sprühende Steine.

„Was bekomme ich?" fragte Dupont, ihren schlanken Arm umspannt.

„Au, zerbrechlich, Porzellan, was fällt Ihnen ein?" rief Daisy, schlug ihn auf die Finger, und als das nichts half, biß sie ihn leicht in die Hand.

„Katze!" flüsterte Dupont, „Kätzchen!" Sein Blick schwamm in zärtlichem Glanz. Knallend flog ein Sektpropfen an die Zimmerdecke.

Abwehrend nahm Daisy ihr Glas fort. „Nur nicht das schäumende Zeug. Uebel wird mir von Sekt."

„Nanu?"

„Geben Sie mir ein Glas Zitronensaft."

„Oder Zuckerwasser . . . oder ein Milchschnullerchen."

„Spotten Sie nicht. Trinken Sie Ihren Champagner allein. Auf daß Ihr Verstand gedeihe!" Mit unnachahmlicher Anmut hob sie das Sherryglas.

Es war nichts zu machen.

Sorgsam verwahrte sie ihre Diamanten in einem brokatnen Täschchen. „Reden wir jetzt von der englischen Uebersetzung, um derentwillen ich kam," begann sie mit ernsthaft-wohlerzogenem Gesichtchen.

Stumm, mit verächtlicher Miene raffte Dupont die Steine zusammen und trug sie wieder an ihren Aufbewahrungsort.

„Geben Sie mir eine Butterbirne," befahl Daisy.

Sie halbierte die grüne Tropenfrucht der Länge nach, streute Pfeffer und Salz in die Höhlung und begann sie auszulöffeln. „Sehen Sie, so etwas mag ich. Die schmeckt wie Nuß. Sie wächst nicht in England. Ihre feile Witwe Cliquot kann man überall haben." Ihr Perlzähne schimmerten. „Uebrigens — welche Schreibmaschinensysteme besitzen Sie?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Jugendherberge der Stadt Bochum.

-an- Am Mittwoch abend fand im Schulkinosaale der Mühlenschule die diesjährige Hauptversammlung der Bochumer Ortsgruppe des Deutschen Jugendherbergs-Verbandes statt Die Versammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden Henke geleitet. Geschäftsführer Lehrer Hubrich erstattete den Jahresbericht. Klein und bescheiden war die Ortsgruppe Bochum am Anfang des Jahres. Die Mitgliederzahl betrug 115 Einzelmitglieder und 4 Körperschaften. Ferner waren 47 Bleibenausweise und 74 Führerausweise ausgestellt. Im Laufe des Jahres wuchs die Mitgliederzahl um ein Beträchtliches. Am Jahresschluß waren vorhanden 380 Einzelmitglieder und 26 Körperschaften. Bleibenausweise wurden 294 und Führerausweise 102 ausgegeben. Daß die Großstadt Bochum immer noch keine eigene Jugendherberge besitzt, ist von der wandernden Jugend schon oft als Mangel empfunden worden. Vor kurzem richtete der Geschäftsführer an den Besitzer der leerstehenden, sehr geeigneten Gebäude der stillgelegten Zeche Gibraltar Direktor Welker in Duisburg die Anfrage, ob die Gebäude eventl. zu pachten oder zu verkaufen seien. Leider erfolgte darauf eine abschlägige Antwort, da die Zeche in günstigeren Zeiten den Betrieb wieder aufnehmen will. Auf das wiederholte Drängen der Jugend-Wanderbünde, des Vorstandes der Ortsgruppe Bochum des D. J. V. und der Presse hin hat sich die Stadt Bochum bereit erklärt, eine der unbewohnten Baracken in der Nähe des Feuerwehrturms an der Wasserstraße in Altenbochum zur Jugendherberge herzurichten. Wie diese Jugendherberge eingerichtet sein wird, entzieht sich der Kenntnis des Vorstandes, da die Stadt Bochum bisher keinerlei Beratung oder Vorschläge für die Einrichtung anforderte. Es besteht die Hoffnung, daß die Bochumer Jugendherberge im kommenden Frühjahr eingerichtet werden kann. Das Ergebnis der Jugendherbergslotterie wurde von der Verbandsleitung noch nicht mitgeteilt. In Bochum wurden 45 000 Lose abgesetzt. Zur Entlastung der bis heute im Vorstand Arbeitenden wurden als Beisitzer und zur Ausgestaltung intensiver Werbearbeit folgende Mitglieder einstimmig hinzugewählt: Studienrat Altekamp (S. G. V. und Alpenverein), Werbe-Obmann Heintze, Demnitz, (Wanderverein) Wullenhaupt und Engel. Der Mitgliedsbeitrag für das Einzelmitglied wurde auf 3,50 Mk. festgesetzt. Ueber die Einrichtung einer Geschäftsstelle in der Stadt wird das Nähere noch bekanntgegeben. Die Ausgabe von Mitgliedsausweisen in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins bleibt als Notgeschäftsstelle vorläufig bestehen. Der Punkt Verschiedenes wies nichts Wesentliches auf.

---

und die Ausführung des Turms. Der Bau des Hauptzollamtes wird ebenfalls sehr gefördert. Auf dem Schlachthofneubau an der Berggate sind neben den bereits im Bau befindlichen zahlreichen Gebäuden weitere Bauten in Angriff genommen worden. Das neue Heim der Kommunalbank hat teilweise bereits die Höhe des dritten Stockwerkes erreicht. Die Innenarbeiten an dem Hauptverwaltungsgebäude des Straßenbahnbetriebsbahnhofes gehen dem Ende zu, so daß hier bald mit der Inbetriebnahme der Gesamtanlage zu rechnen ist. Die Schulbauten der Stadt (Lyzeum, Volksschule Hofstede und Verwaltungsakademie) nehmen ihren planmäßigen Fortgang.

Q. **Gebäudeabbruch.** Die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei wird in nächster Zeit ihr an der Schillerstraße gelegenes Kesselhaus erheblich erweitern. Um für den Erweiterungsbau Platz zu schaffen, muß das der Brauerei gehörige Haus Schillerstraße 14, gegenüber dem Landgericht, weichen. Mit den Abbrucharbeiten hat man seit einigen Tagen begonnen.

-dt- **Die Gesenkschmiede an der Wiemelhauser Straße genehmigt.** Im Lokal Knepper Wiemelhauser Straße, fand am Mittwochnachmittag vor dem Kreisausschuß des Kreises Hattingen unter Vorsitz des Regierungsassessors Rumpf die Verhandlung über den Einspruch gegen die Errichtung einer Gesenkschmiede der Firma Mönninghoff in dem Schuppen an der Wiemelhauser Straße statt. Nach Eintritt in die Verhandlungen begaben sich die Beteiligten zu einer Ortsbesichtigung nach der Anlage. Magistratsbaurat Grothe begründete den Einspruch der Stadt Bochum. Das in Frage kommende Gelände sei als Wohngebiet besonderem Schutz unterstellt und das als reines Wohngebiet bestimmte Gelände dürfe nicht durch eine derartige Anlage, wie sie von der Firma Mönninghoff geplant sei, durchbrochen werden. Das ganze umliegende Gelände sei vorgesehen. Deshalb sei ein Fabrikgebäude innerhalb dieser Schutzzone untragbar. Das Gebiet sei durch seine natürliche Lage als Wohngelände für Bochum bestimmt und es müsse dieser Gesichtspunkt mit aller Schärfe geltend gemacht werden. Aus städtebaulichen Erwägungen heraus sei die Genehmigung zu versagen. Sodann sprachen für die Wohnungsinhaber der Heimag Herr Rhinow, für den Gemeinnützigen Wohnungsverein Herr Stichmeier, für die ev. Kirchengemeinde Pfarrer Reckert und für die unmittelbaren Anlieger Herr Hahne und Herr Bennewitz. Das Gebäude sei als reines Siedlungsgelände erworben. Durch die Errichtung der Fallhämmer würden die Anlieger durch Geräusch und Dämpfe bezw. Gase gestört. Hierauf nahm der Vertreter der Firma Mönninghoff das Wort und bestritt, daß durch die geplante Anlage in ungewöhnlichem Maß Rauch oder Geräusche für die Anlieger entstehe. Gewerberat Dr. Köhler erging sich eingehend in technischen Einzelheiten und wies auf die geplanten Maßnahmen hin, das Geräusch und Rauch auf ein erträgliches Maß zu mildern. Die von dem Stadtbaurat angeführten städtebaulichen Bedenken würden in keiner Weise in der Widerlegung beachtet. Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen zog sich der Kreisausschuß zur Beratung zurück. Nach etwa halbstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, daß der Firma Mönninghoff die Erlaubnis unter gewissen Bedingungen gewährt wird. So sind schalldämpfende Unterlagen anzubringen, der Betrieb von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens muß ruhen. Die Begründung erwähnt nicht die Ausführungen des Magistratsbaurats Grothe und die städtebaulichen Gesichtspunkte. Die Wohnungsvereine, die das Gelände nur unter ausdrücklichem Vorbehalt, daß es reines Siedlungsgelände bleibe, gekauft haben, wollen aus dem Entscheid ihre Folgerungen ziehen.

Q **Erhebliche Zunahme der Privatklagen am Bochumer Amtsgericht.** Es ist eine Tatsache, daß an den Gerichten die Zahl der Privatklagen in den letzten Jahren nicht unerheblich zugenommen haben. So finden in jeder Woche an dem hiesigen Amtsgericht zwei Sitzungstage statt, die sich mit Privatbeleidigungsverfahren zu beschäftigen haben. Auf dem langgestreckten Flur des Amtsgerichts herrscht an diesen Tagen ein bewegtes Leben. Dort trifft man vor der Tür des Gerichtssaales auf den Anruf wartend nicht selten 20, 50 bis 100 Personen an, die sich gegenseitig vor den Kadi geladen oder zur Bekräftigung der den Verfahren zugrunde liegenden Vorgänge und Behauptungen als Zeugen herangezogen sind, Personen aus allen Berufskreisen, in ihrer Meistzahl aber aus den arbeitenden Schichten. Vor und nach den jeweiligen Verhandlungen spielen sich auf dem Flur des öfteren Szenen ab, die zu erkennen geben, mit welcher Bitterkeit man sich gegenübersteht. Der Vorsitzende hat wahrlich keine leichte Arbeit, die miteinander verfeindeten Parteien im Gerichtssaale zur Aussöhnung und zu einem Vergleiche zu bringen. Oft gelingt ihm dies, in vielen Fällen besteht man aber auf ein Urteil, und wenn es nicht zugunsten der einen oder anderen Partei ausgefallen ist, so werden weitere Geldsummen, die besser für andere Zwecke verwendet würden, aufgebraucht, um den Beleidigungsprozeß in der Berufungsinstanz zu einem anderen Austrag zu bringen, was aber nur in den allerseltensten Fällen geschieht. Es gibt Hartgesottene dabei, die auf die Bestrafung des Gegners bestehen, und wenn sie nicht erfolgt, dann sich in weiteren Beschimpfungen bewegen, die wiederum eine Flut von weiteren, mit vielem Aerger verbundenen Privatklageprozessen nach sich ziehen. Hier sollten doch alle vernünftigen Leute überzeugt sein, daß ein magerer Vergleich besser ist, als ein fetter Prozeß mit erheblichen Gebühren. Die Lehre aus dem Gesagten, die der Praxis entnommen ist, ist allseitiger Beachtung wert: Bekümmere man sich weniger um die Verhältnisse der anderen Leute und suche man eher einen friedlichen außergerichtlichen Vergleich herbeizuführen. Welche Arbeit derartige Klageprozesse dem Gericht machen, ergibt sich aus der Tatsache, daß am Bochumer Amtsgericht in den letzten Wochen mehrere Sitzungstage zur Schlichtung von Privatklagen stattgefunden haben, die ununterbrochen von vormittags 9 Uhr bis tief in den Abend andauerten.

D **Die Berücksichtigung gesetzlich nicht anerkannter Feiertage in der Justiz.** In einer allgemeinen Verfügung des Preußischen Justizministers wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Bestimmungen über die Rücksichtnahme auf die nicht gesetzlich anerkannten Feiertage nicht mehr überall bekannt seien. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Minister daher darauf hin, daß es angezeigt erscheint, bei der Anberaumung von Terminen den örtlichen und konfessionellen Verhältnissen gebührend Rechnung zu tragen. Auch soll rechtzeitig gestellten Anträgen auf Verlegung von Terminen, die mit religiösen Bedenken begründet sind, tunlichst entsprochen werden.

c. **Die Aufwertung der Versicherungen.** Das Bemühen einiger Versicherungsgesellschaften, ihre Versicherten vor Genehmigung der Teilungspläne mit geringeren Anteilen und unter Verzicht auf alle späteren Ansprüche abzufinden, gibt zu folgender Feststellung Anlaß: Allgemein kann mit einer Aufwertung von 10 bis 20 Prozent der Goldmarkprämienreserve gerechnet werden bei allen Versicherungen, die vor dem 14. Februar 1924 abgeschlossen wurden. Hinzu kommen Zinseszinsen. Aufwertungsanteile dieser am Stichtag noch nicht fällig gewordenen Versicherungen werden, wenn der Anteil 100 Mark übersteigt, in neue, prämienfreie und gewinnberechtigte Versicherungen umgewandelt und sind generell beim Tode des Versicherungsnehmers, jedoch spätestens zum 85. Lebensjahr, auszubezahlen. Anteile, die unter 100 Mark liegen, werden nicht umgewandelt, sondern in bar mit den Zinseszinsen ausbezahlt. Das Gleiche gilt für Versicherungen, die am Stichtag des 14. Februar 1924 bereits fällig gewesen sind.

D **Gewerbehygienischer Vortragskursus.** Kürzlich fand in Dortmund unter Leitung des Professors Dr. Schridde eine Besprechung zwischen Vertretern der Dortmunder Stadtverwaltung und dem Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene statt, um über den Plan eines gewerbehygienischen Vortragskursus, den die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene Ende Mai in Dortmund für das westfälische Industriegebiet zu veranstalten gedenkt, zu beraten. Der Kursus soll sozial und wirtschaftlich wichtige Fragen behandeln und zur Information über aktuelle Probleme der Gewerbehygiene für Staats- und Kommunalbehörden, Aerzte, Betriebsleiter, Gewerkschaften, die Träger der Sozialversicherung und alle sonstigen Verbände und Persönlichkeiten dienen, die sich wissenschaftlich oder praktisch mit den Fragen des Arbeiterschutzes zu befassen haben. Nähere Auskunft durch das Städtische Verkehrs- und Pressеamt und die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene Frankfurt am Main, Viktoriaallee 9.

Ⓓ **Selbstmord.** Am 7. Februar 1928 wurde in der Maarbrücker Straße ein Mann in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Es konnte einwandfrei Selbstmord festgestellt werden. Als Grund dürfte Furcht vor einer selbstverschuldeten Arbeitsentlassung in Frage kommen.

Die Entwicklung der westf. Eisenbahnen

Bochums Kampf um den Anschluß an die Köln-Mindener Linie.

-k- In dem Maße, in dem in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der Industrie und des Bergbaus an der Ruhr wuchs, stellte sich auch immer mehr die Notwendigkeit heraus, gute Verkehrswege zu schaffen. Seiner Zeit weit voraus, schlug schon im Jahre 1825 der Industrielle

Fritz Harkort

vor, ebenso wie in England Eisenbahnen zu bauen. Hierbei ließ Harkort es nicht bewenden. In Wetter an der Ruhr baute er eine auf die Fortschaffung von Gütern berechnete Probebahn, durch Pferde allerdings noch gezogen, nach Palmerschem System. Diese Bahn wurde 1826 in Elberfeld im Garten der Museumsgesellschaft aufgestellt. Sie fand allgemeines Interesse und bildete die Anregung zu dem Plan für den Kohlentransport von Heisingen bei Steele zum Wuppertale eine ähnliche Bahn zu bauen. Dieser Plan fand jedoch ebenso viele Feinde als Freunde. Der Oberpräsident von Vincke gab der Befürchtung Ausdruck, daß eine Eisenbahn von Steele nach Ruhrort die eben erwähnte Ruhrschiffahrts-Cassa, die ihm die Strombaugelder lieferte, „völlig aufs Trockene" setzen würde. Harkort dagegen weiterschauend als er, ließ nicht locker und setzte 1827 dem Freiherrn von Stein in Kappenberg in einer „Denkschrift" über die Eisenbahnanlage die Vorteile einer solchen Bahn auseinander. Damals führte der

Unwille über die schweren Rheinzölle Hollands

zu dem Plane, eine Eisenbahn vom Rhein zur Weser zu bauen. Auf diese Weise suchte man an der Stelle Rotterdams zum Hauptseehafen für Rheinland und Westfalen Bremen zu machen und ebenso den Durchgangsverkehr von Bremen nach Süddeutschland nicht mehr durch Hannover und Hessen-Kassel, sondern durch Westfalen und Hessen-Darmstadt zu leiten. Der Finanzminister von Motz erkannte die Bedeutung dieses Projektes und empfahl 1828 den Bau einer Eisenbahn von Minden nach Lippstadt, um Weser und Rhein zu verbinden. Noch im selben Jahre beauftragte man den Oberbergrat von Oeynhausen, für diese Weser-Lippe-Bahn die Vermessungsarbeiten auszuführen. Neben allerlei gleichzeitig geplanten Linien dachte man damals sogar an einen Deutz mit Köln verbindenden Rhein-Tunnel. Noch vor 1830 wurden im westfälischen Gebiet drei kleinere Bahnen — mit Pferdebetrieb —, deren größte eine Länge von einer deutschen Meile hatte, gegründet. Ebenso mit Pferdebetrieb wurde 1830 ein Teil der nachherigen Steele — Vohwinkler Hauptbahn-Linie gebaut; diese Linie war das Werk der ersten in Deutschland gegründeten Eisenbahnaktiengesellschaft, die auf Betreiben Friedrich Harkorts 1828 an ihren Bau herangegangen war, um den Absatz und den billigeren Bezug der Ruhrkohle zum Wuppertale und zum Bergischen hin zu erleichtern. Diese etwa 7 Kilometer lange Bahn führte von Steele über Kupferdreh nach Langenberg.

Von der Regierung wenig begünstigt, ging man in Westfalen an einen

weiteren Ausbau der Eisenbahnen.

Im November 1832 trat in Minden ein Ausschuß zusammen, um den weitergehenden Plan einer von der Weser durch den Industriebezirk zum Rheine führenden Bahn auszuarbeiten. Im Dezember schon erschien eine mit Nivellements-Tabelle versehene Karte der Eisenbahn von Minden nach Köln; ebenso enthielt diese Karte Seitenverbindungen, die Fritz Harkort gemeinschaftlich mit dem Ruhr-Wasserbaumeister Henze ausgearbeitet hatte. In einer im März 1833 bei Brune in Hagen erschienenen Schrift: „Die Eisenbahn von Minden nach Köln" wies Harkort Ausführbarkeit, Nützlichkeit und Ertragsfähigkeit dieses Unternehmens sowie seine Wichtigkeit für Personenbeförderung ebenso wie auch für Kriegszwecke nach. Man könne in 150 Wagen eine ganze Brigade mit aller Munition und vollständigem Gepäck in einem Tage von Minden nach Köln schaffen; eine mit Telegraph versehene Eisenbahn auf dem rechten Rheinufer von Wesel nach Mainz werde einen Rheinübergang der Franzosen vollständig unmöglich machen. Die Harkortsche Karte enthielt die Linie Minden — Gütersloh und Gütersloh — Ruhrgebiet und zwar in doppelter Linienführung einmal über Lippstadt — Soest — Werl — Königsborn, das andere Mal durch die münsterländische Heide nach der Lippe westlich von Hamm und von da nach Hörde — Witten — Hagen — Gevelsberg — Barmen — Elberfeld durchs Wuppertal nach Mülheim, um dort über den Rhein nach Köln zu führen.

Nachdem der Minister des Innern v. Schuckmann, dem dieser Plan einer Minden — Kölner Eisenbahnlinie wenig zweckmäßig erschien, zuerst eine Ablehnung erteilt hatte, ließ 1833 der Mindener Ausschuß die vorgeschlagenen Linien noch einmal vermessen und im November desselben Jahres beantragte Harkort den Bau der Linie Minden — Düsseldorf beim westfälischen Landtag; der Bau der Strecke Minden — Lippstadt werde bereits auf Privatkosten ausgeführt und über den Bau der Strecke Elberfeld — Düsseldorf habe sich der Minister des Innern sehr günstig ausgesprochen. 1835 ging Elberfeld mit Gründung einer Aktien-Gesellschaft an den Bau der Strecke Elberfeld — Düsseldorf. Die Teilstrecke bis Erkrath wurde am 20. Dezember 1838 als zweite Lokomotiv-Eisenbahn-Strecke — die erste war Berlin — Zehlendorf, eröffnet am 22. Dezember 1838 — Preußens eröffnet, die Gesamtstrecke am 3. September 1841. Die Elberfelder Aktien-Gesellschaft für den Bau der Strecke Elberfeld — Witten erhielt die Bauerlaubnis nur, sofern nicht binnen drei Monaten der Mindener „Ausschuß für die ganze Rhein — Weser Bahn" zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft schreite. Da auf den so geübten Druck hin diese Gründung am 28. September 1836 erfolgte, erlosch die Bauerlaubnis der Elberfelder Gesellschaft für die Strecke Elberfeld — Witten. 1838 jedoch gingen der Rhein-Weser-Bahngesellschaft die Mittel aus; sie mußte den Bau einstellen und löste sich 1841 auf. Erst im Jahre 1843 erfolgte dann die Gründung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, die bei der Durchführung dieses großen Planes jedoch nicht die Linienführung über Gütersloh, Lippstadt, Witten, Elberfeld wählte, sondern die über Gütersloh, Lippstadt, Witten, Elberfeld wählte, sondern die über Gütersloh, Hamm, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Köln. Ein Siebentel ihrer Aktien zeichnete der preußische Staat.

In Bochum wünschte man, die Köln-Mindener Bahn statt über Herne, Gelsenkirchen, Oberhausen über Bochum, Steele, Essen geführt zu sehen Am 9. März 1845 fiel jedoch

die Entscheidung gegen Bochum.

Damit war sowohl die Köln-Mindener als auch die Bergisch-Märkische Eisenbahn der Stadt Bochum entzogen, während Dortmund doppelt begünstigt blieb. Jedoch gelang es, den Eisenbahn-Knotenpunkt für Westfalen anstatt nach Dortmund nach Hamm zu legen. Die einzelnen Strecken der Köln-Mindener Bahn wurden dann in den Jahren 1845 bis 47 eröffnet. Die sogenannte Bergisch-Märkische Bahn (Elberfeld, Hagen, Dortmund) wurde am 29. Dezember 1848 dem Güter-, am 9. März 1849 dem Personenverkehr übergeben. Die Linien Witten — Bochum — Steele — Oberhausen sowie Dortmund — Bochum zu bauen, beschloß man am 5. Januar 1856 in einer Generalversammlung der Aktionäre der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft 1857 begann die Aktien-Zeichnung für die Bahn von Dortmund und Witten auf Bochum und Oberhausen, und am 2. Oktober 1860 lief der erste Eisenbahnzug von Witten in Bochum ein.

Was die Polizei berichtet.

Zur Anzeige gelangten eine Person wegen Freiheitsentziehung, eine Person wegen Verstoß gegen den § 218 R. Str. G. B.

Festgenommen wurden zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Bettelns

In der Nacht vom 2. zum 3. Februar wurde in einer Reparaturwerkstatt an der Ecke Kanal- und Bergstraße eingebrochen. Es wurden folgende Sachen gestohlen: Eine Schreibmaschine, Marke „Mignon", Nr. 295 668, Glühbirnen für Scheinwerfer und einige Kannen Mobilöl. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Inspektion I, Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 29.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Tränen werden allabendlich 8 Uhr in der heiteren Fastnachtsoperette „Tugendprinzessin" von Karl Zorlig gelacht. Dieses lustige Werkchen hat einen ganz großen Erfolg zu verzeichnen und findet immer wieder begeisterte Aufnahme beim Publikum.

\+ **Volks-Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters.** Am kommenden Sonntag, den 12. Februar setzt das Städtische Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Leopold Reichwein die Reihe der Volks-Symphonie-Konzerte fort. Das Programm sieht die 6. Symphonie F-dur (Pastorale von Ludwig van Beethoven, die h-moll Symphonie (unvollendete) von Franz Schubert und die Oberon-Ouvertüre von Carl Maria von Weber vor. Konzertmeister Curt Hofmann spielt die Romanze für Violine und Orchester G-dur p. 40 von Ludwig van Beethoven. Die Veranstaltung findet im Städtischen Schützenhof statt und beginnt pünktlich 11,15 Uhr vormittags. Numerierte Karten zum Einheitspreis von 60 Pfg. sind an der Kasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Bühnenvolksbund. Morgen früh beginnt der Vorverkauf zu den Pflichtvorstellungen der Serien A und C. Bei der Serie A sind nur die Mitgliedsnummern 1—400 am ersten Tage an der Reihe. Die Vorstellungen sind „Die Hugenotten", Oper von Meyerbeer für Serie C am Dienstag, 14. Febr. und „Dame Kobold",

Aus der Deutschen Volkspartei.

h. **Die Ortsgruppe Weitmar-Mitte** hat ihre Mitglieder nebst Familienangehörigen zu einer außerordentlichen Versammlung auf Donnerstag, 9. Februar, abends 8 Uhr, in das Lokal Schroer an der Kohlenstraße eingeladen. Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Gründung einer Frauengruppe.

Lustspiel nach Calderon für Serie A am Samstag, 18. d. M. Die Vorstellung der Serie B „Dame Kobold" ist am 27. Februar. „Der Schinderhannes" von Zuckmayer wird als Wahlvorstellung für alle Serien gegeben. Der Tag wird noch angesetzt. Die Ausgabe der Konzertkarten hat bereits eingesetzt. An bedürftige Interessierte werden für das Volkssymphoniekonzert in der Geschäftsstelle Freikarten abgegeben.

× **Musikalische Veranstaltungen Bochum.** Auf das heutige, abends 8 Uhr im Stadttheater stattfindende Chor-Konzert des Städtischen Orchesters und des Städtischen Musikvereins wird nochmals besonders aufmerksam gemacht. Zur Aufführung kommt „Das deutsche Requiem" für Soli, Chor und Orchester. op. 45 von Johannes Brahms. An Solisten wirken mit: Adelheid La Roche (Sopran) und Professor Julius von Raatz-Brockmann (Baß). Der städtische Chor ist durch Mitglieder des M.-G.-V. „Schlägel und Eisen" verstärkt. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. — Karten sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen und 1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung an der Abendkasse zu haben. Telephonische Bestellungen unter Fernruf 3614/15/24. Die Vormieter werden nochmals höflichst an Einlösung der fälligen 2. Rate bis heute mittag 2 Uhr erinnert. (Siehe Anzeige.)

§ **Vortrag im Verband für Jugendpflege Bochum-Stadt.** Am Freitag, 10. Febr., abends 8 Uhr findet im Schulkinosaal, Mühlenstraße, ein Vortrag des Herrn Stadtarztes D. Kuhlmann statt. Dr. Kuhlmann spricht über das Thema: „Welche Kräfte stehen meinem Körper zur Abwehr gegen Krankheiten zur Verfügung und wie vermehre ich sie?" Eintritt frei.

Vortrag im Kunstverein Bochum. Montag, 13. Februar, abends 8 Uhr findet im kleinen Saale des Parkhauses der 3. Vortrag mit Lichtbildern statt. Universitätsprofessor Dr. Dr. Lüthgen-Bonn spricht über „Westfälische Kunst".

Aus dem Vereinsleben.

Die Jahreshauptversammlung des Deutsch-Evangel. Volksbundes Weitmar fand am Freitag, 3. Februar, im Vereinssaal neben der Kirche statt. Nach dem gemeinsamen Lied „Jesus Christus herrscht als König", sprach Herr Kämper unter Anlehnung an Hesekiel 37 Vers 22 das Einleitungswort. Was will der Deutsch-Evangelische Volksbund? Die Lebens- und Segenskräfte der Reformation in unserem Volksleben tragen. Er will die Christen sammeln, die auf dem Boden von Golgatho stehen, zu einem Volk unter dem einen König Jesus Christus. Sodann erfolgte die Aussprache über die Weltanschauungsvorträge des Pfarrers Stuhrmann in der evangelischen Kirche am Montag, 20. Februar, abends 8 Uhr, „Heimatloses Menschentum", Dienstag, 21. Februar, 8 Uhr, „Wahn oder Wirklichkeit" und Mittwoch, 22. Februar, abends 8 Uhr, „Zwischen zwei Welten". Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurde Herr Arnold. Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Pfarrers Kraemer über „ein Lebensbild von Emil Frommel". Welch eine Fülle von Segen ist von diesem Manne ausgegangen. Der Jahresbericht gab ein erfreuliches Bild von dem Leben in der Ortsgruppe. Der 1. Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung Herrn Breitenbach für seine Geschäftsführung. Hingewiesen wurde auf die Liebeswoche. Die Sammlung ergab 10,40 M. Nach dem Gesang „Ach bleib mit deiner Gnade" schloß Pfarrer Kraemer mit einem Gebet die Versammlung.

Ev. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Rechen Heute abend 8 Uhr im Melanchthonsaal Monatsversammlung. Außer mit wichtigen Tagesfragen auf kirchlichem Gebiet wird der Abend ausgefüllt durch einen Vortrag des Pfarrers Lic. Schmidt über „Der evangelische Mann in der Kommunalpolitik". Der Vortrag ist von allseitigem Interesse und es wird zum Besuche herzlichst eingeladen.

c. **Der Krieger- und Landwehrverein Hordel** hielt seine Versammlung bei Faßhauer ab. Oberingenieur Benath leitete diese. Statt des bisher für Versammlungszwecke benutzten Lokals Hollmann wird man künftig immer bei Faßhauer zusammenkommen. Nach dem geschäftlichen Teil folgte ein geselliges Beisammensein.

Der Geflügelzuchtverein „Kleintierfarm Bochum" hielt am Sonntag, 29. Januar, im eigenen Vereinsheim an der Ziegelstraße seine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, er besteht aus dem Vorsitzenden und Geschäftsführer Papke, der in der Farm wohnt, und den Herren Fögen, Ströwer und Reimann. Es wurde beschlossen, Ende dieses Jahres eine Lokalschau zu veranstalten; die Vorarbeiten hierzu wurden einer Kommission, bestehend aus den Herren Zurheide, Kneider, Ströwer und Reuse übertragen. Die Bruteier von 50 verschiedenen Stämmen sollen, wie auch in den früheren Jahren, zu einem angemessenen Preise verkauft werden. Der übrige Teil der sehr umfangreichen Tagesordnung erledigte sich kurz und reibungslos.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Garde-Verein. Am Sonntag, den 11. d. M., abends 20 Uhr, Monatsversammlung, Gasthof Lueg, Bahnhofstraße 32. Anschließend Vorträge.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auf der Höhe steht die Hausfrau, die sich die Errungenschaften unserer hochentwickelten Nahrungsmittelindustrie für ihren Küchenhaushalt zu Nutze macht. Anstatt das Fleisch der Fleischbrühe wegen auszukochen, wird es gebraten und die Fleischbrühe ebensogut aus Maggi's Fleischbrühwürfeln herstellen. Sie spart dabei viel Zeit und Feuerung, hat sie doch nur die Würfel in kochendem Wasser aufzulösen. 1 Maggi's Fleischbrühwürfel gibt gut ¼ Liter Fleischbrühe.

Sils im Engadin

1800 m.

Hotels: Waldhaus, Barblan, La Margna & Silserhof

Sonniger Wintersportplatz

besonders günstig als Skigebiet (Kartei) wegen seiner stabilen Schneeverhältnisse bis Mitte März.

Landkreis Bochum.

Laer, 8. Febr.

um. **Werbeversammlung des Allg. Bauvereins.** Am Samstag, 11. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokale Leunig in Laer, Hellweg, eine weitere Werbeversammlung des Allgemeinen Bauvereins e. G. m. b. H., Altenbochum, statt. Personen, die sich noch für die Aufnahme interessieren, wollen möglichst bis zu dieser Versammlung ihren Beitritt erklären. Gleich nach Beendigung der Werbeversammlung findet eine Generalversammlung der Genossenschaft statt, in der über Satzungsänderungen beschlossen wird. Bis jetzt hat sich bereits eine ganze Reihe von Personen für die Aufnahme in die Genossenschaft vormerken lassen, darunter auch viele Handwerker und Gewerbetreibende. Gerade für diese ist die Zugehörigkeit zur Baugenossenschaft von großem Vorteil. Es kommt ein frischer Zug und neues Leben in die Gemeinde und es sollten sich die noch abseits stehenden Geschäftsleute und vor allen Dingen die Bauhandwerker überlegen, ob sie nicht mindestens einen oder besser mehrere Geschäftsanteile der Baugenossenschaft erwerben wollen, denn daß die Genossenschaft später bei Vergebung von Arbeiten usw. in erster Linie ihre Mitglieder berücksichtigen wird, dürfte wohl jedem einleuchten.

Langendreer, 8. Febr.

Tanz-Abend. Am Samstag, 11. Februar, 8 Uhr abends, veranstaltet die Allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabend" für beide Gruppen (Langendreer und Werne) in der Deutschen Flotte in Werne einen Tanzabend. Dazu werden die Mitglieder der Vereinigung herzlich eingeladen. Ausführende des Tanzabends sind 4 Damen und 2 Herren (Solomitglieder) der Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg. Am Piano sitzt Fräulein Edith Grewe von Werne. Es wird besonders betont, daß der Abend nur einmal stattfindet.

An die Sportler! Auf einen Anfang März stattfindenden Sportvortrag von Dr. med. **Mallwitz vom Ministerium** in Berlin über „Sport und Volksgesundheit" wird schon jetzt aufmerksam gemacht. Voraussichtlich wird der Vortrag in Werne am 7 März und in Langendreer am 9. März gehalten werden. Die im Interesse der Sache um 20 Prozent verbilligten Eintrittskarten, das Stück dann nur noch 40 Pfg. kosten wird, sind bei Sammelbestellung durch die Vereine beim Arbeitsamt der Volksbildungsvereinigung „Feierabend" in Werne, Friedhofstraße 35, erhältlich.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 8. Febr.

r. **Oberrealschule i. E.** Anmeldungen für die Aufnahme zu Ostern werden bis zum 25. Februar schriftlich oder mündlich entgegengenommen. Mündliche Anmeldungen können vom 20. bis 25. Februar, täglich von 11 bis 12½ Uhr erfolgen. Der Anmeldung ist Impfschein und Schulzeugnis beizufügen. Die Aufnahmeprüfung findet am 6. März, um 9 Uhr, statt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Harpen hält am Sonntag, 12. Februar, nachmittags um 5 Uhr, im Vereinslokal Albert Wieschemann seine Versammlung ab. In dieser Versammlung wird der Syndikus des Verbandes der Haus- und Grundbesitzerverein für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier, Dr. Düppe-Essen sprechen.

re. **Der Jungdeutsche Orden** veranstaltete am Dienstag im Kalthoffschen Saale einen Filmvortrag über die Seeschlacht am Skagerrak, der sich eines guten Besuches erfreuen durfte. Anschließend wurde der Hindenburgfilm aufgeführt.

re. **Die Kirchensteuern** für das 4. Vierteljahr 1927 sind bis zum 15. d. M. fällig. Hebetermine sind am 10. Februar, 9—11 Uhr, in der Verwaltungsstelle Harpen und 8—11 Uhr im Amtshause.

re. **Kleine Nachrichten.** Der Neubau Schumacher am Hillerberg ist fertiggestellt und bezogen. — Der Bürgersteig bei der Unterführung an der Harpener Straße wird endlich in Ordnung gebracht. — Auf der Landwehr verlor eine Bergarbeiterfrau einen Geldbetrag. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld bei der Polizeiverwaltung abzugeben. — Am Heuweg will der praktische Arzt Dr. Oberhöffken ein Wohnhaus errichten lassen.

r **Erholungsstätte.** Das an der Grenze unserer Gemeinde idyllisch gelegene Ehsenberger Holz ist von der Stadtverwaltung Herne käuflich erworben worden und wird in Kürze für die Bevölkerung freigegeben. Notstandsarbeiter sind damit beschäftigt, angenehme Wege zu schaffen. Alt und jung wird sich dieser Erholungsstätte freuen. Bisher war das Betreten des wunderbaren Waldes verboten. — Und was geschieht mit dem Weitmarer Holz der Großstadt Bochum?

r. **Feierabendgemeinde Gerthe.** Am Mittwoch, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, findet im Borgmannschen Saale die 9. Veranstaltung, ein „Tanzabend", statt. Ausführende: Dine Flade, Luisrose Fonones, Edith Judis, Lea Roles, Till Kentore und Werner Wachsmuth (Mitglieder der Bühnen-Tanzgruppe der Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg). Am Flügel: Edith Grewe. Die Mitglieder der Feierabendgemeinde haben freien Zutritt. Eintrittspreise für Nichtmitglieder: für Erwachsene 1 *M*, für Schüler 0,50 *M*.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 8. Febr.

op. **Goldene Hochzeit.** Am kommenden Sonntag begehen die Eheleute Johann Nelke im Stadtteil Leithe das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Gleichzeitig feiert auch die verheiratete Tochter Franziska das Fest der silbernen Hochzeit. Ein seltenes Zusammentreffen!

op. **Städtischer Schlachthof.** Der städtische Schlachthof, der im Jahre 1893 errichtet worden ist, soll nach Ansicht interessierter Kreise heute den Ansprüchen der Mittelstadt nicht mehr genügen. Es ist daher in einer Sitzung der Schlachthofkommission die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht zweckmäßig wäre, einen Neubau zu errichten. In Anbetracht der finanziellen Verhältnisse der Stadt kann jedoch ein Neubau gar nicht in Frage kommen. Man ist sich aber darüber klar geworden, daß etwas geschehen müsse, und so hat man die Absicht, die zurzeit bestehenden Räumlichkeiten und Einrichtungen den veränderten Verhältnissen anzupassen. So wird vorgeschlagen, die Schweinehalle in der Breitseite bis zur naheliegenden Stadtgrenze Gelsenkirchen-Wattenscheid zu erweitern, weiter diesen Neubau mit Hakenrahmen zum Aufhängen der Schweine mit Laufkranen, mit Brühkesseln und Drehkranen, mit drei Schweinefallen und mit Schweineställen auszurüsten, weiter will man Laufkatzen von der Schweinehalle durch den Flur bis zur Kühlhalle und von der Rinderschlachthalle bis zum Ausgang anbringen, den Eisvorrats- und Aufbewahrungsraum vergrößern, ein Glasdach über der Auflabestelle anbringen, die Schlachthofzufahrtstraße pflastern, den Schlachthof von Innen anstreichen, eine Maschinenreparaturwerkstatt einrichten, ein Laboratorium bauen und einrichten und eine Trockenluftkühlanlage herrichten. Auch soll ein Düngerwagen angeschafft werden. Diese Pläne werden von der Metzgerinnung tatkräftig unterstützt. Allerdings gehen die Wünsche der Metzgerinnung noch weiter, als man auch mehr persönliche Bequemlichkeiten, wie Kleiderablage, wünscht. Ebenfalls setzt man sich für einen Bahnanschluß ein. Die Angelegenheit wird im Stadtverordnetenkollegium am Donnerstag behandelt werden. Es erhebt sich nun die Frage, wie, wenn der Um- und Erweiterungsbauten zugestimmt wird, die Kosten gedeckt werden. Das kann nur geschehen durch eine Erhöhung der Schlachthofgebühren, die selbstverständlich von den interessierten Kreisen nicht gern gesehen wird, oder im Wege einer Anleihe.

Sitzung des Milchausschusses. Am Dienstag fand im Rathause eine Sitzung des neugegründeten Milchausschusses statt. An der Sitzung nahmen unter dem Vorsitz des Wohlfahrtsamtsdirektors Rauschenberg Dr. Paulstich und Frl. Dr. Liebering vom hiesigen Gesundheitsamt, sowie die Vertreter der Landwirtschaft teil. In eingehender Beratung wurden die in diesem Jahre geplanten Arbeiten besprochen. Von Wichtigkeit war eine Anregung des Reichsmilchausschusses, für die Schulkinder ein Preisausschreiben zu veranstalten. Der Ausschuß hat beschlossen, 4500 Karten für die hiesigen Schulkinder der höheren Schulklassen zu beschaffen. Die Karte hat den Zweck, eine Uebersicht zu erhalten, welche Milchspeisen in den einzelnen Familien zubereitet werden und welche Art der Zubereitung der Milch den Kindern am besten mundet. Die Kinder sind gehalten, die Karten selbst auszufüllen. Für die besten Ausfertigungen werden Preise vom Reichsmilchausschuß verteilt. Als Preise kommen in Frage: Fahrräder, Radioapparate, Photoapparate, Füllfederhalter, Spielsachen, Schokolade und außerdem 200 000 Trostpreise. Die Durchführung findet vorbehaltlich der Genehmigung der Schulbehörde im Monat April d. J. statt. Die Karten werden unentgeltlich an die Schulkinder abgegeben und auch wiederum unentgeltlich weitergeleitet, damit den Kindern keinerlei Kosten entstehen.

op. **Steuersprechtag.** Der vom Finanzamt in Gelsenkirchen monatlich abgehaltene Steuersprechtag findet Freitag, 10. Februar, von 9—12 Uhr vormittags, im hiesigen Rathaus, Zimmer 32, statt. Beratung und Auskunfterteilung erfolgen durch einen Sachbearbeiter des Finanzamtes.

op. **Unfälle.** Auf Zeche Hannover 3/4 6 erlitt der Arbeiter Schulkowski von hier, Hohensteinstraße, im Grubenbetrieb durch Steinfall eine Fußverletzung, die seine Ueberführung ins katholische Krankenhaus notwendig machte. Weiter erlitt auf der gleichen Anlage der Zimmerhauer Nikolaus Maßmann, Vorstadtstraße, durch Sturz starke innere Verletzungen. Er ist im Marienhospital seinen Verletzungen erlegen. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und 6 unversorgte Kinder.

op. **Sparbücher für Neugeborene.** Die Kleinsten der Kleinen in Wattenscheid werden in Zukunft von der Stadtsparkasse mit einem Sparbuch beschenkt.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 8. Febr.

Abg. Winnefeld (D. V. P.) zum Reichshaushalt und Schulgesetz.

Die D. V. P. Eickel hatte zu einem Vortragsabend gebeten, auf dem Abg. Winnefeld und Stadtv. Bülscher, Gelsenkirchen sprachen. Winnefeld ging davon aus, daß gerade die wesentliche Mitarbeit der D. V. P. es gewesen sei, die Anfang 1924 den Staatshaushalt habe balancieren und stabilisieren helfen. Allen Bestrebungen auf Auflösung des jetzigen Reichstages müsse ein unbedingtes Nein entgegengesetzt werden, da es unerläßlich sei, daß dieses Parlament die wichtigen Reichshaushaltaufstellungen für 1928 zu Ende führe. Der diesjährige Reichsetat erfordert 8,9 Milliarden an laufenden und 9,3 Milliarden einmalige Ausgaben. An die Länder sind hiervon etwa 3,20 Milliarden abzuführen. Scharf sei Berlins Bestreben zu verurteilen, wieder mehr Gelder bei den Beratungen für sich herauszuschlagen, obwohl die Steuerlasten im Industriegebiet ungleich höher liegen als dort. Auf Kosten der Länder darf Berlin nicht instandgesetzt werden, niedrige Steuersätze zu erheben. 1,78 Milliarden für Kriegsopfer. 0,37 für Sozialversicherung und noch einmalig 100 Millionen für die Erwerbslosenfürsorge seien weiter im Etat vorgesehen. Ein Zollabbau ist solange unmöglich, als die übrigen Länder ihn ebenfalls nicht durchführen. Erstmalig in diesem Jahre ist die volle Dawesrate von 2,5 Milliarden zu entrichten. Erfreulich sei, daß der Reparationsagent auf eine Revision und damit endgültige Schuldenfestsetzung dringe. Die Länderkonferenz hat leider auf dem Gebiet der Verwaltungs- und Gesetzesvereinfachung kein greifbares Ergebnis gezeitigt. Innenpolitisch zeige das Barometer heute Sturm an. Der Landwirtschaft gehe es heute nicht sonderlich gut, dafür aber waren die Jahre vorher besser. Energisch nahm Winnefeld Stellung gegen die Behauptung, die Deutsche Volkspartei sei gegen die Bekenntnisschule. Wo (wie im Süden) Simultanschulen bestehen, mögen diese erhalten bleiben, doch sei von der D. V. P. auch da eine christliche Simultanschule gefordert. Die Rheinlandbesetzung sei heute nicht mehr gerechtfertigt. Die Politik des Außenministers habe die Stellung der D. V. P. gefestigt. Zwar sei die politische Lage schwer, doch liege, wenn die Koalition nicht auseinanderbreche, kein Grund zur Beunruhigung oder zu früheren Wahlen vor.

Mit lebhaftem Beifall wurde Winnefeld für seine klaren Ausführungen belohnt. Nach ihm sprach Stadtv. Büscher, der die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten noch im einzelnen beleuchtete und ergänzte.

Vorträge umrahmten diesen gelungenen Vortragsabend der D. V. P.

*

c. **Das Pferd im „Handelshof".** Eine erregte Szene ereignete sich vorgestern im Lokal Handelshof. Ein draußen vor einem Gigwagen geschirrtes Pferd riß sich plötzlich los, rannte auf den Haupteingang des Hotels zu und durch beide Flügeltüren. Es wäre sicherlich noch weiter in das Innere des Raumes gedrungen, wenn nicht die Räder des Gigwagens an den Türen ein weiteres Vorgehen verhindert hätten. Eine der schweren Flügeltüren wurde abgerissen, sonstiger Schaden entstand zum Glück nicht.

c. **Schutz den Grünanlagen!** Obwohl man annehmen sollte, daß jeder Bürger, vom Kinde bis zum alten Mann, die wenigen Grünflächen, die unsere Stadt hat, schonen werde, kann man dauernd feststellen, daß namentlich die spielende Jugend kreuz und quer über Einfriedigungen klettert und den Grasboden völlig zertritt. Mutwillige Beschädigungen von Anpflanzungen und absichtliches Beschmutzen von Anlagen wird oft genug festgestellt. Man sollte empfindliche Strafen für solches Tun festlegen, denn sonst wirds scheinbar doch nicht besser.

um. **Schmiede-Innung.** Unter dem Vorsitz des Obermeisters Sander hatte die Schmiede-Innung eine sehr gut besuchte Quartals-Versammlung. Der Obermeister machte bekannt, daß sich 6 Lehrlinge der Gesellenprüfung unterzogen und auch bestanden hätten. Herr Otto Günther konnte seiner Freude über die guten Leistungen der Lehrlinge Ausdruck geben und betonte, daß die Lehrlingsausbildung weiter gute Fortschritte gemacht habe. Im Anschluß daran berichtete Herr Günther auch über die Zwischenprüfung, die gezeigt habe, daß gute Fortschritte gemacht seien. Der Kassenbericht wurde vom Geschäftsführer der Innung, Dr. Bender, erstattet. Die Kasse schließt ab mit einem Ueberschuß von 83,40 *M*, wozu aus dem vorigen Jahre noch ein Vortrag von 45 Mark vorhanden war. Der Haushaltsplan fand in der Vorlage des Vorstandes Annahme gegen eine Stimme. Die Vorstandsersatzwahl ergab Wiederwahl der Herren Günther, Backwinkel und Görtz. Weiterhin meldeten sich sämtliche Mitglieder zur Innungssterbekasse an.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 8. Febr.

m. **Tod des Bürgermeisters Eigen.** Im 64. Lebensjahr starb Hattingens früherer Bürgermeister i. R. Karl Eigen. Mit vorbildlicher Treue hat er 22 Jahre lang die Geschicke der Stadt geleitet. Der Verstorbene war vordem Offizier bei der sächsischen Fußartillerie in Metz gewesen, machte den Krieg an der Ostfront mit und kehrte bei seiner Reklamation mit dem Eisernen Kreuz als Major heim.

Linden-Dahlhausen, 8. Febr.

e. **Gewerbliche Berufsschule.** Die gewerbliche Berufsschule, die im Vorjahr auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte, ist im Laufe der Jahre zu einer bedeutenden Schule ausgebaut worden. 330 Schüler werden in dieser Schule unterrichtet. Zu Ostern 1928 soll der Unterrichtsbetrieb reorganisiert werden. Das Kuratorium der Schule beschloß: 1. Die Errichtung einer Fachklasse für kaufmännische Lehrlinge, 2. die Errichtung einer Fachklasse für Bauhandwerker, 3. die Errichtung einer Fachklasse für Lederverarbeiter, 4. Trennung der bisherigen Klassen für Metallarbeiter in a) reine Metallarbeiterklassen und b) in Hilfsarbeiterklassen, 5 die Errichtung einer Vorstufe für solche Hilfsarbeiter die die Oberklasse einer Volksschule nicht besucht haben. Diese Neueinrichtungen sollen zu Ostern 1928 getroffen werden.

re. **Von der Verbandsstraße.** Beim Bau der Verbandsstraße N. S. 7a ist vor ihrer Mündung auf die Bochumer Straße bei dem alten Kötterhaus „Am Gottlob" — das sich jetzt im Besitze des Kötters Wernecke befindet — eine sehr starke Kurve entstanden, weil das kleine Einwohnerhäuschen — im Volksmunde „Bäcksken" genannt — umgangen werden mußte. Gutem Vernehmen nach hat nun die Verwaltung des Ruhrsiedlungsverbandes vor kurzem das zur Begradigung der neuen Verbandsstraße im Wege stehende „Bäcksken" vom Besitzer Wernecke käuflich erworben. Sobald die Einwohner des Häuschens anderweitig Wohnung gefunden haben, soll das Wahrzeichen einer alten Zeit von der Bildfläche verschwinden.

re. **Der Dahlhauser Krieger- und Landwehrverein** hielt am Sonntag im Vereinsheim Eckardt, Bahnhofstraße, unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Bürovorsteher Kulle, seine Generalversammlung ab. Dieser begrüßte zunächst die Kameraden, die sehr zahlreich erschienen waren. Vor Abgabe des Jahresberichts gedachte er der gefallenen Kamereaden, die für Deutschlands Ehre und Ruhm in den Krieg zogen. Die Anwesenden dankten der im Heldenkampf Gefallenen durch Erheben von den Sitzen. Die Finanzlage des Vereins ist nach dem Jahresbericht als sehr gut zu bezeichnen. Der Mitgliederzugang im Berichtsjahre war recht groß. Wegen der guten Finanzlage konnten trotz sonstiger großen Ausgaben Beihilfen und Unterstützungen reichlich gewährt werden. Die beiden Familienabende waren sehr zahlreich besucht und legten Zeugnis dafür ab, daß der Verein in Freud und Leid fest und treu zusammen hält. Durch die Gründung der Kyffhäuser-Jugendgruppe sorgt der Verein für Schaffung eines gesunden, kräftigen Nachwuchses. Der Vorstand wurde mit Ausnahme des zurückgetretenen ersten Schriftführers wiedergewählt. Die Generalversammlung wählte zum 1. Schriftführer einstimmig den Kameraden Emil Schmidt. Die Delegiertenwahlen zum Amts- und Kreiskriegerverband wurden durch Zuruf vollzogen. Zum Schluß sprach Kamerad Kulle noch über die Aufgaben und Ziele des Kriegervereins und schloß mit der Bitte, den echt deutschen kameradschaftlichen Geist immer zu hegen und zu pflegen.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 8. Febr.

dt. **Kemnader Brücke.** In der Fertigstellung der Kemnader Brücke wird eifrig gearbeitet. Der Bau hat an jeder Seite neun Betonmasten für die Hochspannungsleitung der Straßenbahn erhalten. In diesen wird auch die Brückenbeleuchtung angebracht, die an jeder Seite fünf Lampen erhält. Zurzeit wird über die Brücke eine Wasserleitung des Verbandswasserwerks gelegt, die die Gemeinden südlich der Ruhr mit Trinkwasser versorgen wird. Die Brücke wird übrigens bereits eifrig von den Fußgängern benutzt. Bis sie jedoch für den Wagenverkehr freigegeben wird, werden noch einige Monate vergehen.

dt. **Unfall.** Auf der Marktstraße in der Nähe der Apotheke war seit längerer Zeit die Wasserleitung der Vereinigten Stahlwerke schadhaft. Nachdem der Schaden behoben war, füllte man das ausgeschachtete Loch wieder zu. Am Mittwochmorgen passierte ein Pferdefuhrwerk diese Stelle und das eine Rad des Wagens sank bis zur Achse in den losen Boden ein. Das Pferd stürzte seitlich zu Boden. Es bedurfte längere Zeit, den Wagen mittels einer Winde aus dem aufgeweichten Boden zu heben.

m. **Kirchensteuern.** Im Februar werden für die Erhebung der Kirchensteuern folgende Hebetermine abgehalten: Am 13. Februar, vormittags 9,30 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 4,30 Uhr, und am 14. Februar, vormittags 9,30 bis 11,30 Uhr bei Gathmann, am 14. Februar, nachmittags 2,30 bis 4,30 Uhr bei Kamphake, Dorf.

m. **Fürsorge.** Die nächste Sprechstunde für Lungenkranke findet für die Gemeinde Stiepel am Freitag, 10. Februar, nachmittags 2,30 bis 5 Uhr, im Gemeindehause statt.

Die deutsche Spitzbergen-Expedition 1927.

Vortrag in der Geologischen Gesellschaft.

Die „Geologische Gesellschaft für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk" (Ortsgruppe Bochum) hatte in dieser Woche Professor Dr. K. Gripp, Kustos am Mineralogisch-Geologischen Staatsinstitut und Privatdozent an der Universität Hamburg, als Vortragsgast gewonnen. Der Vortragende berichtete im großen Hörsaale der Bochumer Bergschule unter gleichzeitiger Vorführung einer großen Reihe prächtiger, selbst verfertigter Lichtbilder über die Forschungsergebnisse seiner geologischen Spitzbergen-Expedition im vorigen Sommer. — Erstmalig im Jahre 1925 reiste Professor Dr. Gripp nach Spitzbergen, um die Reste der Eiszeit dort kennen zu lernen. Das Studienmaterial bietet dort die anderthalb Meter dicke Eisschicht, die alljährlich regelmäßig auftaut. Darunter befindet sich eine mehrere hundert Meter dicke, überhaupt nicht auftauende Schicht des Inlandeises. Da sich ein wichtiger Gletscher und eine Moräne im Jahre 1925 nicht vollständig studieren ließen, rüstete der Vortragende im vorigen Sommer mit Hilfe der „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft" (Berlin) und der „Geologischen Vereinigung" (Hamburg) ein besonderes Schiff, die norwegische „Oiland", zu einer zweiten Spitzbergen-Expedition aus. Am 10. Juli 1927 landete das Schiff an der Südküste der in den 76. bis 80. nördlichen Breitengraden gelegenen großen norwegischen Insel Spitzbergen, die heute Svalbard heißt. Im Sommer ist der Süden der Insel infolge der Einwirkung des Golfstromes eisfrei. Der Osten und Westen ist oft jahrelang nicht zugänglich. Zahlreiche große und kleine Eisfjorde schneiden tief in das Land ein. Die sich dort befindlichen holländischen Kohlengruben besitzen an der Küste in etwa 50 Meter über dem Meere moderne Ladeanlagen. In guten Zeiten arbeiten dort ungefähr 1000 Menschen. Etwa die Hälfte verlebt dort den Winter bei einer ständigen Temperatur von mehr als 40 Grad Kälte. Die einzige Vegetation Spitzbergens besteht im Sommer aus spärlichen einzelnen Grashalmen und winzigem Moos. Die Schneeschmelze ist besonders in geologischer Hinsicht interessant. An den schneefreien Stellen findet man über die ganze Landfläche verstreut viele wie von Menschenhand geformte Steinringe von 2—5 Meter Durchmesser. Ueber das Zustandekommen dieser Steinringe gab es bis zum Jahre 1925 Dutzende von Theorien. Die Lösung fand ein englischer Metereologe, ein Flieger, der feststellte, daß diese Ringe durch Ausgleichsströmungen des unregelmäßig von der Sonne erwärmten Erdreichs entstehen. Die Schneefläche wirft das aufwallende Sonnenlicht wieder zurück. An den dunklen, schon schneefreien Stellen werden die Lichtstrahlen jedoch absorbiert. Die Oberfläche des emulsionsartigen, einheitlich dichten und von großen Steinen durchsetzten Bodens weist dann etwa 4 Grad Wärme auf, während die untere Schicht nur auf 1 Grad erwärmt werden konnte. Die Ausgleichsströmungen wollen das in Unordnung gebrachte Gleichgewicht wieder herstellen und so entsteht eine kreisende Bewegung des Erdreichs, eine sogenannte „Brodelstelle". Die kreisenden Systeme der benachbarten Brodelstellen schaffen die Ringe auf der Oberfläche, weil durch die Drehbewegungen die nach oben geschafften größeren Steine wieder in die Tiefe wollen. An Hängen tritt noch die Kraft hinzu, die das Ganze talwärts zieht. Die Steinwälle werden dadurch in die Länge gezogen, und anstatt der benachbarten Ringe findet man parallellaufende Steinwälle. Für uns Deutsche ist diese Wahrnehmung wichtiger, als man bisher glaubte, denn sie gibt uns Aufschlüsse darüber, wie sich in Norddeutschland, in der Lüneburger Heide, in Westfalen zur Diluvialzeit die Bodengestaltung vollzog. Die Erscheinungen des Altdiluvials sind in der gleichen Art zu verstehen. Auch hier ist das Bodenfließen der Faktor der Oberflächengestaltung, im Gegensatz zur Ostsee-Moränenlandschaft des Jung-Tertiärs. Weiter berichtete der Vortragende über seine Forschungen in der Keusen-Bay, im Greenharbor-Fjord und Gletscher, in der Eckmanns-Bay und im großen Eidem-Gletscher. Wichtige Aufschlüsse ergaben das Studium der Moränen und der Schlammbildung, sowie der teilweise tief unter dem Eise oft stoßweise fließenden Taubäche. Wichtig für die in Norddeutschland stattgefundene Moränenbildung ist die Feststellung Professors Dr. Gripps, daß nicht das aus den Gletschern herausgeschmolzene Steinmaterial die Wälle bildete, sondern daß die Wälle durch die Zusammenschiebung des Matrials durch den Gletscher entstanden. Weiter zeichneten die Schilderungen des Vortragenden seine Erlebnisse unter der Polarsonne, im Treibeis, auf den Gletschern, auf der Jagd, ein greifbares und lebendiges Bild von dem oft märchenschönen Eislande Spitzbergen, das heute in geologischer Hinsicht die gleichen Merkmale zeigt wie zur Diluvialzeit unsere norddeutsche Heimat. Die reichen Forschungsergebnisse der deutschen Spitzbergenexpedition im Jahre 1927 durch Professor Dr. Gripp verbreitern den Ruf der unermüdlichen deutschen Wissenschaft. Dem Geologen und dem Nichtgeologen vermittelten die Ausführungen des Vortragenden Neues und Wissenswertes in reichem Maße. Mit herzlichem und anhaltendem Beifall dankten die Hörer dem Redner.

Städtische Zuschüsse und Luftverkehr.

Der Luftverkehr hat durch die Vervollkommnung der technischen Grundlagen des Flugverkehrs und die Neueinrichtung von Fluglinien nach dem Kriege ständig an Bedeutung gewonnen. Er ist heute eine Angelegenheit von allgemeinem öffentlichen Interesse. Wie sehr man auf die Förderung des Luftverkehrs auch in den Parlamenten bedacht ist, zeigt die Tatsache, daß für das kommende Rechnungsjahr eine Erhöhung des Reichshaushalts für Luftfahrt auf 75 Millionen Mark vorgenommen wurde. Eine Stellungnahme zu der Frage der Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs ist auch für die Kommunen von größtem Interesse, da diese nicht nur durch Subventionierung des reinen Verkehrsbetriebes, sondern auch durch Anlegung und Unterhaltung von Flughäfen am Luftverkehr beteiligt sind. Unsere Kommunalpolitiker werden gut tun, die neue Schrift, die soeben der Flugsachverständige Rudolf Breuer, Köln, verfaßt hat, aufmerksam zu studieren, wenn sie zu der Frage der Gewährung von Subventionen Stellung nehmen sollen. Die Schrift Breuers über „Die Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs in Deutschland" war umso notwendiger, als die Aktien der „Lufthansa" der Trägerin des deutschen Luftverkehrs, zu vier Fünftel in öffentlicher Hand sich befinden, die „Lufthansa" also kein privatwirtschaftliches Unternehmen ist. Besonderes Interesse beansprucht in der Bilanz der „Lufthansa" der Posten der Besitzwerte des Flugzeug- und Motorenparks. Bei der Gründung besaß die „Lufthansa" 162 Flugzeuge und 441 Motore, die sich durch Verkauf oder Verschrotung bis zum Schluß des ersten Geschäftsjahres auf 156 Flugzeuge und 432 Motore verringerten. Eigentlichen Verkehrs- und Betriebswert können davon jedoch nur rund 120 Flugzeuge und 330 Motore beanspruchen. Nur rund ein Sechstel des im Verkehrsbetrieb befindlichen Flugzeugparks bestand im Jahre 1927 aus mehrmotorigen Großflugzeugen, die bei Reisen über weite Strecken verwendet werden konnten.

Um die Wirtschaftlichkeit des Flugzeugverkehrs zu verbessern, darf man nicht allein darauf ausgehen, den Verkehr zu steigern, sondern es müssen vor allem die eigenen Unkosten herabgedrückt werden. Die Gesellschaft hat im Berichtsjahr über 20 Millionen Mark Aufwendungen vorgenommen, eine Summe, über die die „Lufthansa" nur dadurch verfügen konnte, daß ihr von den verschiedensten Behörden, so vor allem auch von den Kommunalbehörden Betriebszuschüsse in reichem Maße gewährt wurden. Nach den im vorliegenden Buch gemachten Angaben hat die Gesellschaft über 14,4 Millionen Mark an Subventionen erhalten. Es würde sich sicher empfehlen, wenn die Städte und Kreise an die Subventionszahlungen Bedingungen knüpften, die einen schärferen Druck nach der Richtung eines wirtschaftlichen Luftverkehrs hin ausüben.

Erstes Frühlingsahnen in der Mode.

Der Mantel des Frühjahrs.

Wer vom Vorjahre keinen entsprechenden Mantel mehr besitzt, wird gut daran tun, sich mit der Frage der neuen Umhülle rechtzeitig zu beschäftigen.

Zwar haben es sich viele Damen zur Gewohnheit gemacht, so lange zuzuwarten, bis die großen Modesalons ihre gesamten Schöpfungen zur Vorführung bringen, doch liegt darin insofern ein grundlegender Fehler, als man auf diese Weise erst sehr spät zur Vervollständigung der Garderobe schreiten kann, während man — wenn man rechtzeitig seine Entschlüsse trifft — viel bessere Möglichkeiten hat, die verschiedenen Kleidungsstücke gut auszunützen.

Der neue Mantel ist weder gerade noch glockig, sondern wahrt den richtigen Mittelstil, wie man überhaupt sagen kann, daß die kommende Mode durchaus Individuelles schafft und der Frau gestattet, ihrem Geschmack in jeder Hinsicht Rechnung zu tragen und modisch vielseitig zu sein.

Wir zeigen in unserem Bilde einige neue Umhüllen, die als aparte Vorläufer der Mode zu werten sind.

An erster Stelle ist der neumodische schwarze Seidenmantel zu sehen, dessen leicht glockiger Schnitt ungemein ansprechend ist. Die Garnierung, dieses Modells besteht aus kurzen, am Ende ausgefransten Seidenbändchen, die



dicht aneinander genäht werden und somit eine sehr aparte Bordüre am unteren Mantelrand und an den Aermeln ergeben. Eine stilisierte, aus diesen Bändchen gebildete Blume ziert den schmalen Schalkragen. Solche Seidenmäntel werden — wie wir dies schon früher angedeutet haben — gern mit Kasha oder weichem Tuch, vorzugsweise aber mit Kameelhaar gefüttert, eine Wirkung, die für den ersten Augenblick vielleicht etwas befremdend erscheint, die aber zweifellos ihrer Originalität wegen bald sehr viele Anhängerinnen finden wird.

Wem es möglich ist, einen Blick in die Werkstätten der großen Ateliers zu werfen, wird heute schon eine recht beträchtliche Anzahl neuer Schaffungen zu sehen bekommen, die sicherlich Anspruch darauf erheben dürfen, großes Interesse zu erwecken.

Der erste Eindruck, den man von der kommenden Mode gewinnt, ist der großer Einfachheit und erlesenen Geschmacks, wie ja hier in der Regel vornehme Beschränkung mit guter Linienführung zu identifizieren ist.

Schlicht wie die Fromen sind auch die neuen Farben. Man sieht viel Mitteltöne, wie beige, sand, auch „covert coat", eine große Anzahl von Modellen bringt ein feines grau, und zwar die allerverschiedensten Schwebungen dieser Farbe, von zartem silber- bis zu tiefem rauchgrau. Auch die Kasha-Farbe bleibt weiterhin in Mode, da man sich von dieser allgemein gültigen, immer vornehm-dezenten Schattierung noch immer nicht trennen will.

Erwähnenswert ist die Tatsache, daß der Seiden-Mantel in der kommenden Saison eine sehr große Rolle zu spielen berufen ist. Da man aber eine so leichte Umhüllung für den Augenblick noch nicht benötigt, werden diese Modelle vielfach mit feinem Kasha oder mittelfarbenem Kameelhaar gefüttert, was eine sehr aparte und unbedingt neuartige Wirkung ergibt, wie überhaupt heuer dem Futter insofern größere Bedeutung beigemessen wird, als es oft nicht nur seinen ursprünglichen Zweck erfüllt, sondern auch einen Bestandteil der Garnierung des betreffenden Modells bildet, was wir gelegentlich der Besprechung unserer Bilder noch erwähnen wollen.

Vorher aber seien noch einige Worte über die neuen Gewebe gesagt. In der Regel verwendet man rauhe Stoffe, die wie Kasha oder dünner Zibeline aussehen, doch verarbeitet man für nachmittägliche Umhüllen auch „poröses" Material, also schönen Fresko u. s. f. Für sportliche Mäntel zieht man natürlich sehr gern gut strapazfähige Modestoffe heran, die immer vorteilhaft aussehen und mehr oder weniger zeitlos sind.

Bei dem im zweiten Bilde festgehaltenen Mantel ist das Futter von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Diese Umhülle ist aus einem gerippten, ottomanartigen Stoffe in dunkelblau oder schwarz gedacht und wird mit hellgrauem Material eingefüttert, das beim Kragen und in der Form der zurückgeschlagenen Vorderpartie sichtbar wird und einen sehr vornehmen Effekt sichert. Wenn man zu diesem Mantel einen hellgrauen, halbbreiten Filzhut wählt, gewinnt man unbedingt eine ebenso originelle wie elegante Zusammenstellung.

Für regnerische Tage hält man sich gern an den Raglan aus wasserdichtem Stoffe mit großen Knöpfen und doppelt abgesteppten Nähten (Bild 3). Diese Umhüllen arbeitet man jetzt etwas kürzer als das Kleid, was eine sehr flotte Wirkung sichert.

Im letzten Bilde zeigen wir den schönen Strapazmantel aus englischem Modestoff, eventuell aus grob genoppten (d. h. mit Knötchen durchsetztem) Homespun. Auch hier stellt das Futter einen sehr wesentlichen Bestandteil des Mantel-Effektes dar. Es handelt sich nämlich um ein Wildlederfutter, das ausknöpfelbar ist und bei dem Revers und Manschetten originell zur Geltung kommt. Für kühles Wetter, für längere Fahrten wie auch an windigen Tagen wird man ein solches Futter sicherlich sehr schätzen, während ein solcher Mantel ohne Futter auch noch während der warmen Jahreszeit gute Dienste zu leisten vermag.

Willy Ungar.

Mieder-hemden.



Die Mieder-Kombination ist ein modisches Produkt des ständigen Bestrebens nach erhöhter Schlankheit, und es scheint, daß hier wirklich eine Neuheit geschaffen wurde, die noch viel Beachtung finden wird.

Besonders für die kommende Jahreszeit, die eine leichtere Unterkleidung ermöglicht, wird sich ein solcher Figurenformer, der gleichzeitig die Wäsche ersetzt, als überaus praktisch erweisen.

Unser Bild zeigt, wie man sich die „Miederkombination" vorzustellen hat. Das Mieder selbst ist natürlich keineswegs in des Wortes ursprünglicher Bedeutung aufzufassen: handelt es sich doch hier nur um einen Schlüpfer aus Gummi oder aus einem durch Gummifäden elastisch gemachten Gewebes in brokatartigem Gewebe. Dieser Schlüpfer ist natürlich ganz verschlußlos, da er sich der Form des Körpers infolge seiner Elastizität ausgezeichnet anpaßt. Der obere Rand wird bisweilen mit Spitzen abgekantet oder mit einer Seidenblumenguirlande geziert, um das Hemd vollauf zu ersetzen, wenn dieser Schlüpfer im Ausschnitte des Kleides sichtbar wird. An den unteren Rand ist das schlichte Höschen angearbeitet, das nur eingeheftet wird, also leicht zu reinigen ist. Diese Neuheit läßt, da sie alle anderen Wäscheteile, Hüft- und Büstenhalter erläßlich macht, die Figur außerordentlich schlank erscheinen W. U.

Plissee-Effekte.

Es scheint, daß sich die neue Linie ganz von der Schwere und den vielleicht bisweilen etwas schwerfälligen Formen der vergangenen Saison losmachen will, den sicherlich sind die wiedererstandenen Plisseewirkungen als erster Schritt auf diesem Wege zu werten.

Plissees haben bekanntlich immer etwas Jugendliches, äußerst Graziles und gleichzeitig Vornehmes an sich und waren daher seit jeher sehr beliebt.

Ganz besonders die gegenwärtige Mode, die großen Wert auf Schlichtheit und Unauffälligkeit legt, kann sich dieser Wirkungen in reichem Maße bedienen und es ist sicher, daß gerade jetzt die Plissees eine größere Rolle spielen werden, als dies jemals der Fall war.

Man verwertet die kleinen Faltenwirkungen sowohl für das Strapazkleid als auch für das nachmittägliche Modell, umsomehr, als die Einfachheit der gegenwärtigen Mode ja eigentlich zwischen diesen beiden Kleidertypen keinen wesentlichen Unterschied macht und sich die Verschiedenheit des Verwendungszweckes weniger in der Form als in dem zur Verwendung gelangenden Materials ausdrückt.

Vorläufer der kommenden Mode zeigen wir in unserer Bildgruppe:

Bild 1: ein wirklich elegantes Kleid, das man nicht nur für die Uebergangs-Saison, sondern auch für den Sommer verwenden kann und das sich am besten in einer feinen Mittelfarbe, wie beige oder grau ausnehmen wird. Der Oberteil ist zum größten Teil glatt und bringt die eingearbeiteten Plissees, die sich in der Rockpartie fortsetzen und durch einen gewundenen Gürtel in der Taille unterbrochen werden. Eine dichte Knopfreihe am Oberteil und der gleiche Effekt an den Aermeln kommt immer vorteilhaft zur Geltung. Als neuartig ist die Anbringung eines großen, aus gleichem Material geschnittenen und aufgesteppten Monogramms zu bezeichnen.



Plissees lassen sich bekanntlich in fast allen Geweben wiedergeben, ob es sich nun um Woll- oder Seidenstoffe handle: wesentlich ist nur der Umstand, daß es nicht allzu kompakte Materialien seien, die dampfplissiert werden, da bekanntlich dicke Gewebe in der zarten Fältelung niemals gut wirken.

Die kommende Mode aber sieht ohnedies von dieser Art von Stoffen fast vollkommen ab oder verwendet sie — besser gesagt — nur für Umhüllen, während man das Kleid immer — ob es nun aus Wolle oder Seide hergestellt sei — aus dünnem Material arbeitet.

Besondere Bedeutung versprechen die neumodischen, dünnen Wollstoffe zu erlangen, von denen in erster Linie Woll-Georgette zu erwähnen ist, ein Gewebe, das durchaus die Struktur des Georgettes hat, aber aus Reinwolle gewebt ist. Diesen Wollgeorgette bekommt man in der Regel in zarten Farben zu sehen, da die dunkleren Schattierungen in diesem Material leicht „staubig" aussehen und weder ein wirklich tiefes schwarz, noch ein sattes dunkelbraun oder ein schönes marineblau bieten.

Neben Woll-Georgette wird man vielfach noch Krepella bemerken, aber auch dünner Woll-Marrocain hat Aussicht auf Erfolg, wie auch schöner poröser Fresco gute Effekte ergibt.

Außer diesen neuen, dünnen und sehr feinen Wollgeweben gelangen natürlich nach wie vor die Standard-Seiden zur Verarbeitung, worunter Georgette, Chinakrepp, Mongol- und Marokko-Krepp zu verstehen sind.

Aber nicht allein in diesen Materialien lassen sich Plissee-Effekte vortrefflich ausdrücken: auch die Strickmode bietet in dieser Richtung wirklich Gutes, wovon jedoch ein anderes mal die Rede sein soll. Einige gute

Bild 2: hat ebenfalls die einfache Hemdform, die insofern als vorteilhaft zu bezeichnen ist, als die schlichte Linie der Wirkung der gefältelten Modelle nur förderlich sein kann. Auch hier sind Sattel und Aermel glatt, das Kleid aber von hier ab vollkommen durchplissiert, und zum Teil quergesteppt, was dem Modell eine gute Paßform und einen sehr neuartigen Effekt verleiht.

Bild 3: lehnt sich an die beliebten Blusen-Wirkungen an. Die obere Partie, die durch eine Gürtelpasse abgeschlossen ist, bringt Herren-Revers und wird mit zwei Doppelknöpfen verschlossen, der Rock ist vollkommen plissiert. Ein solches Modell erscheint vornehmlich als Jungmädchenkleid sehr verwendbar und flott und kann in jedweder Farbe ausgeführt werden. Durch einen einfachen Mantel oder durch eine schlichte kurze Kostümjacke kann es im übrigen zu einem kleidsamen Complet ergänzt werden.

Bild 4: ist zwar ähnlich in der Form, in der Ausführung aber grundverschieden. Dieses Kleid wird man sicherlich gern in einem der früher besprochenen, neumodischen Wollgewebe, am besten in dem aparten Wollgeorgette wiedergeben. Auch hier ist der Rock ganz gefältelt, die obere Partie zum Teil (nämlich in Form des spitz zulaufenden Sattels und der Aermel) ganz glatt. Die untere Partie des Oberteils aber ist vollkommen plissiert und durchgesteppt, sodaß die Fältelung niemals „aufgehen" und demzufolge die Figur nicht „stark" erscheinen lassen kann. Die Gürtelpasse ist infolge ihrer Quer-Steppstiche sehr dekorativ. Bisweilen wählt man auch einen Gürtel, der in der Farbe von dem betreffenden Kleide absticht; so zum Beispiel wirken rote Ledergürtel auf dunkelblauen Modellen sehr gut, ebenso erfreuen sich mattgrüne Gürtel auf beigefarbenem Grunde großer Beliebtheit, aber auch kornblau auf mittelgrau sieht vornehm und nicht alltäglich aus.

Da sich die großen Modesalons so einmütig zu den Plissee-Effekten bekennen, darf man wohl — ohne fehlzugehen — dieser Mode einen großen Erfolg voraussagen.

Robert Hohenberg.

Neue Handtaschen.



Die Außengarnierung der Frühjahrs-Handtaschen ist insoferne erwähnenswert, als man auf diese Weise versucht, einen Teil der Inneneinrichtung nach außen zu verlegen, um die notwendigsten Dinge rasch zur Hand zu haben. Außer den sich durch diese neue Art der Anordnung ergebenden Effekten pflegt man solche Taschen, die für die kommende Jahreszeit gebräuchlich werden sollen, auch noch aus verschiedenartigem Leder zusammenzusetzen, so daß man diese neuen Modelle als ungemein interessant und anziehend bezeichnen kann.

Unser kleines Bild gibt einen Ueberblick über die letzten Schaffungen auf diesem Gebiete.

Links oben: die große Handtasche aus hellgrauem Leder, der Bügelknauf und die zwei unter dem Bügel angebrachten Zacken aus schöner, grauer Eidechse. Eine oben festgeknöpfte Lasche birgt zwei tiefe Taschen, deren eine den kleinen, an einer Kette befestigten (also vor dem Herausfallen geschützten) Spiegel, deren andere aber die ebenfalls an einer Kette gehaltene Brieftasche beherbergt, die für das Kleingeld, das man ja immer rasch zu Hand zu haben wünscht, bestimmt ist.

In der Mitte ist eine aparte Krokodil-Ledertasche skizziert, deren Rand aufgebogen werden kann und darunter ein kleines Täschchen mit Puderquaste sehen läßt.

Falls aber diese Art der Anordnung nicht gewünscht wird, versieht man — um der neuen Mode der Außengarnierung Rechnung zu tragen — die Tasche ebenfalls mit einem großen Monogramm, das in eine Ecke gesetzt wird, die überdies mit einer Metallschiene abgeschlossen erscheint.

R. H.

Bücksches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 34 | Bochumer Zeitung | 9. Februar 1928

Die Mönchsrepublik auf dem Athos.

Wer Athen besucht und sich einem der vielen Fremdenführer anvertraut, die sich um jeden ausländischen Besucher drängen, dem wird sicher nach der Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten der Vorschlag gemacht werden, sich den „Heiligen Berg Athos" anzusehen. Der Cicerone weiß die Schönheiten dieser Halbinsel in beredten Worten zu schildern, und den Eindruck zu erwecken, als ob es sich um einen Ausflug handle, wie um den Besuch Potsdams von Berlin aus. In Wirklichkeit ist eine Reise von zwei Tagen nötig, um das idyllische Fleckchen Erde zu erreichen, und infolge der Unbequemlichkeiten dieser Fahrt hat sich der Athos bisher in fast jungfräulicher Unberührtheit erhalten.

Wer sich trotz der Schwierigkeiten zur Athosfahrt entschließt, muß sich im Piräus auf einem kleinen, allen Bequemlichkeiten entbehrenden Dampfer einschiffen. Erst nach achtundvierzigstündiger Qual und nach einem kurzen Aufenthalt in Saloniki erreicht er den winzigen Ort Daphni, den Hafen der „Mönchsrepublik des Athos".

Der Genuß, der sich hier dem Reisenden bietet, ist sicher alle Mühen der Dampferfahrt wert. Unwahrscheinlich hoch, den kleinen Hafen fast erdrückend, steigt die Spitze der Halbinsel, der eigentliche Berg Athos mit seinen 1925 Metern Höhe in den blauen Himmel. Ein schmaler Steig windet sich am abgrundtiefen Felsufer entlang in das Innere des Landes. Dann nehmen hohe Wälder uralter Kastanienbäume den Wanderer auf. Nach vierstündigem, an reizvollen Landschaftsbildern reichem Ritt auf dem landesüblichen Maultier erreicht man Karyai, die „Hauptstadt" der Mönchsrepublik.

Eng aneinander gereiht kauern die schreiend bunt bemalten Häuser des kleinen Ortes am Berghang, überragt vom hohen Glockenturm der Klosterkirche. Die dreihundert Bewohner der Hauptstadt sind Mönche in schwarzen Kutten und mit der den griechischen Geistlichen eigentümlichen hohen, schildlosen Mütze, die einem kurzen Ofenrohr gleicht. Auch die wenigen Kaufläden in den winkeligen Straßen werden von Mönchen geführt; der Apotheker scheint der einzige „Zivilist" zu sein. Nirgends ist eine Frau zu sehen, und der Führer erklärt auf unsere Frage, daß kein weibliches Wesen den Boden der Mönchsrepublik betreten darf.

Für den Aufenthalt der Fremden hat die Verwaltung der Republik ein besonderes Haus zur Verfügung gestellt. Die Bequemlichkeiten moderner Luxushotels haben auf dem Athos noch keinen Eingang gefunden, und auch das Essen, das der Wirtschafter — ebenfalls ein Mönch — dem Reisenden vorsetzt, nimmt auf westeuropäische Gaumen nicht die geringste Rücksicht. Als Schlafzimmer stehen nur nüchterne, weiß gekalkte Räume zur Verfügung, in denen ein mehr als einfacher Divan das einzige Möbelstück darstellt. Diebe gibt es auf dem Athos nicht, deshalb haben die Zimmertüren auch keine Schlösser.

Die Republik besteht heute noch wie vor sechshundert Jahren zur Zeit der Gründung der jüngsten Mönchssiedelung aus zwanzig Klöstern, von denen Russiko, Lawra und Watopedin mit je sechshundert Bewohnern die größten sind. In zwölf dieser Klöster bilden die Mönche eine Lebensgemeinschaft, in welcher dem einzelnen Insassen nichts gehören darf und eine gemeinsame Bewirtschaftung erfolgt. In den anderen acht Siedelungen hat jeder Mönch für seinen eigenen Unterhalt zu sorgen und bei Eintritt in das Kloster durch eine einmalige Gabe das Benutzungsrecht für seine einfache Zelle zu erwerben. In der Umgebung dieser Klöster leben noch Hunderte von Einsiedlern, die sich in einer versteckten Bucht oder in einem lauschigen Talwinkel unter alten Kastanien oder in natürlichen Grotten eine kleine Klause geschaffen haben. Meistens vererben sich diese Einsiedeleien von einem Anachoreten zum anderen und sind seit einem Jahrtausend bewohnt. Ein kleines Gärtchen und etwas Fischfang sichern den Lebensunterhalt der Mönche. Einzelne, besonders ältere Eremiten werden auf Kosten der Republik in ihren Klausen mit Lebensmitteln versorgt. Hier und da trifft man auch auf Waldlichtungen kleine Höfe, die ebenfalls Allgemeingut sind und von drei Brüdern bewirtschaftet werden.

Die Klöster sind zum größten Teil wahre Felsennester, die hoch über der blauen Aegäis oder über den Waldtälern hängen. Eine Generation ihrer Bewohner nach der anderen hat an den ursprünglichen Bau ein Anhängsel geflickt oder, des beschränkten Raumes wegen, ein neues Stockwerk über die alten gebaut, so daß die Klöster wie mittelalterliche Zwingburgen mit hohen Bergfrieden anmuten. Andere wieder kauern unten am Meeresstrand in der stillen Bucht von Hagion Oros. Diese Siedelungen waren es, die ihre Schiffe nach den Inseln im ägäischen Meer sandten und dort Besitzungen erwarben, die zum Wohlstand der Republik beitragen.

Das ganze Gebiet der Republik umfaßt 314 Quadratkilometer mit 5140 Einwohnern; der Nationalität nach sind von letzteren je drei Siebentel Russen und Griechen, der Rest Rumänen, Bulgaren und Georgier. Staatsrechtlich ist der Athos 1913 Griechenland einverleibt worden, das sich aber kaum um die inneren Angelegenheiten der Halbinsel kümmert.

Im allgemeinen stehen die Mönche des Athos auf einer niedrigen Bildungsstufe. Ihre Klosterbibliotheken bergen aber einen wahren Schatz an alten Dokumenten, Wiegendrucken und Büchern, die sich ausschließlich auf die Geschichte der Republik beziehen. So besitzt jedes Kloster seine lückenlose Chronik vom Tage seiner Gründung — vor vielleicht einem Jahrtausend — bis heute. Allein die Schenkungsurkunden und die Akten der später aus ihnen hervorgegangenen Prozesse um den Klosterbesitz könnten eine vollständige Geschichte der letzten Jahrhunderte des byzantinischen Kaisertums liefern.

Es ist den Klosterinsassen — wenn auch nur durch ein ungeschriebenes Gesetz — verboten, sich mit der Abfassung der Lektüre irgendwelcher Schriften, außer mit dem Studium der sogenannten Chroniken, zu befassen. Wie mancher von ihnen wäre sonst ein begeisterter Sänger der Naturschönheiten des Athos geworden. Es gibt wohl wenige Plätze auf unserer Erde, die an Lieblichkeit und Großartigkeit dem Athos gleich zu stellen sind. Wer von Karyai aus zum Hochkamm, der die Halbinsel durchschneidet, und zu den steilen Felswänden des eigentlichen Athos hinaufgestiegen ist, wird den Anblick nie vergessen können. Tief unter dem Berge liegen wie dunkle Flecken im blauen Meer die Inseln Thasos und Lemnos, zu den Füßen des Beschauers breitet sich die ganze Halbinsel mit ihren riesigen Kastanienwäldern aus, unterbrochen von den blendend weißen Flecken der Felsklöster und begrenzt von den makedonischen Bergen. Weit hinten im Westen schwebt wie eine weiße Wolke die Schneespitze des Olymps im blauen südlichen Himmel.

Ein Ausflug dorthin von Athen oder Konstantinopel aus ist immer mit Mühe verbunden, aber die Romantik der kleinen Republik wird den Reisenden stets reichlich entschädigen.

Dr. W. Waldersee-Wien.

Die Katakombenkirche.

Das Bedürfnis nach geistlicher Erbauung scheint in London sehr groß zu sein. Die große und prächtige Kirche St. Martin-in-the-Fields,, die dem Londoner Trafalgar-Platz ein ganz besonderes Gepräge gibt, reicht bei weitem nicht aus, um all denen, die zum Gottesdienst strömen, Raum geben, und Tausende sind oft gezwungen, vor den Toren umzukehren oder nur von ferne am Gottesdienst teilnehmen zu können.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat nun ein Wohltäter, dessen Name geheimgehalten wird, eine große Stiftung gemacht, die dazu dienen soll, die Krypta, welche sich unter der Kirche befindet, so instand zu setzen und einzurichten, daß auch dort Gottesdienst abgehalten werden soll. Es wird eine Heizungs- und Ventilationsanlage geschaffen, Bänke werden aufgestellt, Lautsprecher angebracht, so daß in diesem katakombenähnlichen Bau die Stimmung genau so feierlich wie in der Kirche selbst sein wird.

Die Tür zur Krypta werden niemals geschlossen, so daß besonders im Winter dieser große Raum unzähligen Obdachlosen als Nachquartier dient. Dieser Armen der Aermsten bemächtigte sich, als die Nachricht von dem Ausbau die Runde machte, eine große Aufregung, denn sie fürchteten, nun dieser armseligen Zufluchtsstätte beraubt zu werden. Bei der Stiftung ist aber zur Bedingung gemacht, daß auch fernerhin die Türen stets geöffnet bleiben, so daß in Zukunft Menschen, die sich hierhin flüchten, um die Nacht unter einem Dach zu verbringen, sogar einen geheizten Raum haben werden.

Träume auf Bestellung.

Verschiedene Dichter haben begeistert die „künstlichen Paradiese" gepriesen, die der Mensch sich selbst durch die Erzeugung von Träumen bereiten kann. Die Engländer Coleridge und De Quincey haben die phantastischen Visionen geschildert, die sich der Opiumraucher verschafft, und der Franzose Baudelaire, der berühmteste Haschischesser, schwärmt von „wundervollen Lichterscheinungen, herrlichem Geleucht, Kaskaden flüssigen Goldes". Kürzlich hat Gustav Meyrink die Träume geschildert, die ihm nach der Einnahme von 30 Gramm Haschisch zuteil wurden. Aber wenn De Quincey, jubelte, daß man sich „das Glück für ein paar Pfennige kaufen und in der Tasche bei sich führe kann," so ist diese Seligkeit nicht nur dem Kulturmenschen vorbehalten, sondern primitive Völker haben vielfach Mittel gefunden, durch die sie sich den Genuß wundervoller Träume erringen konnten.

Mit solchen „Träumen auf Bestellung" hat man sich in letzter Zeit auch wissenschaftlich beschäftigt, und in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" weiß Dr. Emil Lenk davon allerlei Erstaunliches zu berichten. Die Träume, die bei der Aether- oder Chloroformeinatmung erzeugt werden, sind häufig „Wasserträume", denn vor der Operation waschen sich die Aerzte gewöhnlich die Hände, der Kranke hört das Wasser rieseln und taucht dann im Dämmerzustand in unendliche Ozeane unter, sieht sich von Fischen umgeben und spielt mit ihnen. Den Inhalt der Träume kann man besonders durch Gerüche beeinflussen. Eine Person, die man im Schlaf Kölnisches Wasser riechen ließ, glaubte in dem Geschäft von Johann Maria Farina in Kairo zu sein und hatte im Anschluß daran erstaunliche Abenteuer. Amerikanischen Versuchspersonen wurde in 10 aufeinanderfolgenden Nächten eine zerdrückte Gewürznelke auf die Zunge gelegt. Von 254 mitgeteilten Träumen waren 17 Geschmacks- und 8 Geruchsträume; nur 3 bezogen sich auf Gewürznelken. Meist wurde der Reiz anders gedeutet; so träumte eine Studentin wegen des brennenden Geschmacks auf der Zunge von einem Brand des Hauses.

Lenk hat an 420 Personen Versuche unternommen, um durch Gerüche den Traum zu beeinflussen. Im allgemeinen reagierten die Frauen besser als die Männer. Mit der Stärke der eingeatmeten Flüssigkeit nahm die Erinnerung an den Traum zu. Flüssigkeiten, die im Wachen angenehm rochen, erzeugten meist schöne, mit Glücksgefühl verbundene Träume, während unangenehm riechende Stoffe grausige und wüste Träume hervorriefen. Ein Mann, dem man im Schlaf etwas Wasser auf die Stirn goß, träumte, er wäre in Italien, schwitze heftig und trinke Orvieto-Wein. Durch den Lärm eines Weckers wurde der folgende Traum ausgelöst: der Schlafende sah ein Küchenmädchen mit einigen Dutzend hoch aufgetürmter Teller den Korridor entlanggehen; die Porzellansäule wackelte beträchtlich. Sein Zuruf, acht zu geben, nützte nichts. An der Türschwelle strauchelte sie, und das Geschirr zerschmetterte in Hunderte von Scherben, wobei der Träumer jäh erwachte, um zu bemerken, daß der Wecker seine Schuldigkeit getan hatte.

Auch durch Hypnose können bestimmte Träume hervorgerufen werden. Ein Herr, dem man suggerierte, er habe Zahnschmerzen, träumte: „Wir waren beim Watschenmann (eine Volksbelustigung im Wiener Prater, bei der man eine Figur ohrfeigt, während ein Zeiger die Stärke angibt). Den habe ich solang gehaut, bis sein Gesicht immer größer und größer wurde." Der Zahnschmerz wurde also bildlich dargestellt. Man konnte auch durch Schlaghypnose angenehme oder unangenehme Träume erzeugen, je nach der Stärke des Reizes. So verwandelte sich das Ticken des 1 m entfernten Weckers in eine liebliche Musik, während das Ticken des 20 cm entfernten Weckers als Gewitter oder Explosion geträumt wurde. Bei einem Gewicht von 20 g, das auf den Kopf gelegt wurde, entstand ein Traum von der sich anschmiegenden Geliebten; bei einem Gewicht von 2 kg die Vorstellung, man werde von einem Zulukaffer mit der Keule erschlagen. Eine 1prozentige Lösung von Vanillin erzeugte einen angenehmen Traum von einer Kindergesellschaft mit Schokolade und Torte, eine 1prozentige Ammoniak-Lösung den Eindruck eines Gasangriffs und eine 5prozentige Ammoniak-Lösung das Gefühl, in einer Kloake zu versinken. Nicht immer aber erzeugt ein bestimmter Reiz einen bestimmten Traum, sondern diese wird vielfach angedeutet.

Allerlei Humor.

Umschrieben. „Also aus deiner Verlobung mit Fräulein Jensen ist nichts geworden?"
„Nein, die Familie war dagegen!"
„Aber Fräulein Jensen selber?"
„Sie gehört doch zur Familie!"

*

Wahrheitsliebend. Gast (zum Kellner): „Wie ist denn Ihre Hühnerbrühe?"
Kellner: „Das ist Wasser, in dem wir Eier gekocht haben."

*

Ein erprobter Vorschlag. In Amerika hatte man einen Mann beim Morde ertappt und er war zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt worden. Am Morgen der Hinrichtung sagte ihm der Aufseher, wie traurig er über seinen Fall sei und quasi, um ihn zu trösten, fügte er hinzu, daß die Hinrichtung dem Staat 500 Dollar koste. „Ein schlechtes Geschäft," sagte der Mörder, „geben Sie mir 50 Dollar und ich bringe mich selbst um."

*

Der erste Gedanke. Das Stubenmädchen (stürzt angstvoll, halb erstickend, ins Zimmer): „Gnädige Frau, gnädige Frau, ich habe eine Sicherheitsnadel verschluckt!"
Die Dame: „Ach, jetzt kommt es also heraus, wo all meine Sicherheitsnadeln bleiben!"

*

Das Uebliche. Er: „Wie ist es, Liebste, soll ich es deinen Eltern sagen, daß wir uns verlobt haben, oder willst du es tun?"
Sie: „Meistens pflege ich es zu sagen, Schatz."

*

Zuviel verlangt. Arzt (zieht Informationen ein): „Knirscht Ihr Mann im Schlaf mit den Zähnen?"
Die Frau: „Nein, nein — er nimmt sie abends immer heraus!"

Die Insel der Träume.

Skizze von **Werner Bartels.**

Ich stand auf der Höhe und sah die Wolken wandern. Sie zogen über das fahle, abgestorbene Gras der eintönigen Heide nach Süden. Meine Sehnsucht flog mit ihnen aus dem grauen Winterland in den Frühling.

Da stürmte ich heim in meine Stube, warf meine Sachen in die Tasche und fuhr nach dem Süden. Tag und Nacht trugen mich die klappernden Räder durch den Winternebel der Ebene hinein in die schneeglitzernden Berge. In kalter Pracht starrten die Eisriesen auf mich herab, erdrückend, als wollten sie den Flüchtling fangen. Dröhnend kroch die Wagenschlange durch den engen, dunklen Schlauch des Tunnels.

Da öffnete sich die Finsternis des Berges, vor mir lag der lachende Frühling mit blühenden Maulbeeren, grünenden Maronen, keimenden Oliven und zu meinen Füßen der See, wie ein Becken aus Türkis. Ueber allem wölbte sich der Himmel in fleckenlosem Blau.

Ich wanderte zu Fuß am Felsufer entlang. In der alten Scaligerburg, die steil über dem Wasser hing, kehrte ich ein. Ich schlief im hohen Turmzimmer, das Geschlechter hatte kommen und gehen sehen, und durch meine Träume schritten Männer in klirrendem Eisenpanzer und pelzgesäumten Röcken, Frauen in rauschenden Seidenschleppen und hohen, bändergeschmückten Hauben.

Am frühen Morgen weckte mich der warme Sonnenschein der über mein Gesicht huschte. Ich sprang hoch und trank in durstigen Zügen die Pracht des irdischen Paradieses unter mir. Als schmales, blaues Band wand sich der See um die Berge, Mandelbäume blühten, mattgrün stiegen Olivenwälder die Hänge hinan, und über ihnen glänzten im azurnen Himmel die weißen Zacken der Schneeberge. Drüben in der Bucht sah ich eine Insel und hell blinkte ein Haus zu mir herüber.

Ich fragte den Wirt, der die alte Burg zum Fremdenheim gemacht, nach der Insel. „Wir Einheimischen nennen sie ihrer Gärten wegen die Blumeninsel, doch den Deutschen, die den See besuchen, ist sie die „Insel der Träume." Die Bewohner kennen wir kaum. Ein junges Mädchen lebt drüben im weißen Haus; nur ein alter Gärtner und seine Frau sind bei ihr. Der Alte kommt mit dem Boot herüber und holt den Lebensbedarf. Sonst wissen wir nichts von der Insel."

Ich blickte lange nach dem Eiland hinüber. Etwas Unsagbares, Unbekanntes zog mich dorthin. Da nahm ich ein Boot und fuhr mit Malkasten und Staffelei hinaus auf den See.

Lange lag ich still vor der „Insel der Träume". Ihr grasbewachsenes Ufer stieg grün aus dem blauen Wasser empor. Eine weiße Treppe schwang sich aus dem See zu einer schimmernden Terrasse hinauf. Niedere Palmen, Zitronenstämme und Lebensbäume säumten sie. Hinter ihr leuchtete das Haus in blendendem Weiß, umstanden von schwarzen Zypressen. Rings umher dehnten sich Felder von gelben und weißen Narzissen, von blauem Krokus und zarten Hyazinthen. Im Hintergrunde reckten sich die dunklen Seeufer und über ihnen die Berge im ewigen Schnee. Eine Insel der Träume.

Da trat eine schlanke Frauengestalt im weißen Kleid auf die Terrasse. Mich zog ein unüberwindbares Verlangen hinüber zum Eiland, zu ihr. Ich lenkte mein Boot zur weißen Treppe und stieg die Stufen hinauf. Vormir stand ein junges Mädchen, lieblich, wie die Herrin dieses Paradieses nur sein konnte. Der leise Wind strich ihr durch die blonden Locken, fragend blickten mich die blauen Augen an, und die Scheu vor dem Unbekannten rötete ihr die Wangen.

Ich grüßte verlegen und suchte nach Worten, die mein Eindringen in fremden Besitz erklären sollten. Da bat ich sie um Erlaubnis, das Haus und die Blumenfelder, den See und die Berge malen zu dürfen. Sie sah mich prüfend an, und ihr Blick schien mir unendlich traurig. Schließlich gewährte sie mir die Bitte.

Ich malte die Insel. Wie ein süßer Traum war es über mich gekommen, und ich glaubte nicht mehr in der Wirklichkeit zu leben. Erst sah ich das Mädchen von weitem mein Tun beobachten; doch als ich zum dritten, vierten Mal die Insel besuchte, trat es näher zu mir heran. Wir sprachen kaum miteinander, und doch verband uns etwas Unfaßbares, ein stummes Verstehen. Mir war es, als leite ihr Auge meine Hand, und die „Insel der Träume" gewann auf meiner Leinwand Leben und Wärme.

Einst bat ich, auch sie auf diesem Bilde malen zu dürfen. Und ich umgab die schlanke Gestalt mit blauen Hyazinthen und Krokus, gelben und weißen Narzissen und schwarzen Zypressen. Ich malte das Meisterwerk meines Lebens.

Als ich das Bild vollendet hatte — drei, vier Wochen waren vergangen wie im Traum — schenkte ich es ihr. Sie wehrte ab und wollte die Gabe zurückweisen. Aber ich drängte es ihr auf, und sie trug es ins Haus. Ich war glücklich, und doch hatte ich noch nicht ihre Hand in der meinen gehalten. Ein Rausch durchtobte mich beim Gedanken, daß ich vielleicht die Herrin der Trauminsel einst mein eigen nennen dürfte.

Und ich kam wieder zum Eiland im blauen See; hatte keine Erklärung mehr für mein Kommen, und suchte auch keine. Die Herrin der Insel verstand mich. Sie schien mich erwartet zu haben, denn sie stand auf der Terrasse und sah mir entgegen. Wir gingen zusammen durch die Blumengärten, sahen über den leis gekräuselten Spiegel des Sees und setzten uns auf eine Bank von weißem Marmor im Angesicht der Schneeberge.

Sie war erregt, und schien mir doppelt schön in ihrer Erregung. Die Wangen blühten rot unter dem lockigen Haar und über der Brust zitterte das duftige Kleid. Da vergaß ich die Welt um mich und stammelte Worte der Liebe. Sie ließ mich gewähren und schien mir träumend zu lauschen.

Doch plötzlich richtete sie sich auf und sagte leise, unendlich traurig: „Fliehen Sie mich, gehen Sie von der Insel und kommen Sie nicht wieder! Sie ist mein Grab, und ich bin eine Tote!" Ich starrte sie an. Da wies sie mir die Flächen ihrer schmalen, zarten Hände, und vor meinen Augen tanzten fahle, weiße Flecken — die Zeichen der Lepra.

Ich sank auf der Bank zusammen und grub das Gesicht in meine Hände. Die Welt schien mir einzustürzen.

Wie lange ich saß, weiß ich nicht. Die Sonne ging hinter den Schneebergen unter, als mich der alte Gärtner weckte. Er führte mich zum Boot hinunter und fuhr mich über den See. Wir sprachen nichts. Er blickte mir nur traurig nach, als ich taumelnd wie ein Trunkener zur Burg hinaufstieg. — Am anderen Tag fuhr ich zurück in die Heimat. Wieder stand ich auf der Höhe und sah die Wolken wandern. Sie zogen über das frische, junge Grün der Heide nach Süden. Meine Sehnsucht flog mit ihnen zur Insel der Träume, fern und unerreichbar im blauen See.

Das Taillenmesser.

„Kennen Sie vielleicht Webers? Eine urfidele Familie, denen der Schalk nicht nur aus den Augen lacht, sondern auch faustdick hinter den Ohren steckt! Und gastfrei sind die Leute, nicht zu glauben! Sie lauern förmlich auf Gäste!

Kommt aber Besuch, meist zum Abendessen, gibt es unweigerlich kalten Aufschnitt mit Butter und Brot. Und immer ist die Butter ein wenig hart. Ahnungslos setzt sich der Gast zu Tisch und bedient sich. Dann fängt er an, sein Butterbrot zu streichen. Vielmehr macht er den Versuch; denn bei dem Versuch bleibt es meist.

Die Familie sitzt mit dem harmlosesten Gesicht von der Welt dabei und amüsiert sich königlich. Denn das Taillenmesser. — Aha, ich hatte Ihnen ja noch gar nichts von dem Taillenmesser erzählt. Vermutlich wissen Sie nicht einmal, was das ist. Es sind jene Messer, die durch ständige Reibung eine Geschmeidigkeit erlangt haben, um die sie manche mensendickende Schöne beneiden könnte! Sie biegen sich wie edelster Stahl von Toledo!

Ich weiß natürlich nicht, wie Sie sich als Gast benehmen würden. Im Durchschnitt aber pflegt der Gast durch gesellige Formen zumindest in seinen Ausdrucksmöglichkeiten beschränkt zu sein, oder, wie man das so hübsch ausdrückt, er „benimmt" sich. Dadurch gewinnt unleugbar seine äußere Erscheinung, aber gemütlich ist die Sache nicht. Zumal bei Webers, wenn er just das Taillenmesser bekommt. Und das er es bekommt, dafür sorgt die Familie schon!

„Bitte, bedienen Sie sich, tun Sie ganz, als wenn Sie zu Hause wären!" lächelt man ihn an. Leider kann er aber dieser wohlmeinenden Aufforderung nicht Folge leisten. Ja, wäre er zu Hause, dann würde er wahrscheinlich das verflixte Messer einfach an die Wand pfeffern. Aber hier, wo er zu Besuch weilt! —

Er versucht also, sein Brot damit zu streichen. Das nimmt das schlanke Messer aber tödlich übel. Es biegt sich graziös, die Butter rollt ab. Langsam beginnt der Gast nervös zu werden; die anderen sind schon längst am Essen, während er — —

Wie sich der Mensch mit dem Taillenmesser abfindet, ist Sache des Temperaments. Familie Weber macht entzückende Temperamentsstudien mit Hilfe ihres Taillenmessers!

Da gibt es die Resignierten, die immer wieder probieren — da gibt es die Genierten, die einfach den Aufschnitt ohne Butter essen —, da gibt es die Pessimisten, die das ominöse Messer mit einem Gesichtsausdruck beiseite legen, der deutlich sagt: „Natürlich — so was passiert auch nur mir!"

Nur die Aufrichtigen fehlen, die lachend sagen: „Na, aber, da scheinen Sie mich ja nett verulken zu wollen — vielleicht haben Sie (zur Hausfrau gewandt) die Liebenswürdigkeit, mir mit diesem entzückenden Messer ein Butterbrot zu streichen!"

. . . Familie Weber wartet bis heute noch auf den Gast, der den Mut der Aufrichtigkeit hat!"

J. Adans.

Aus den Provinzen.

Der Kölner Rosenmontagszug.

Köln, 8. Febr. Der Rosenmontagszug 1928 wird sich im Gegensatz zu dem des Jahres 1927, der eigentlich nur eine erweiterte Kappenfahrt war, durch ein Spalier karnevalistisch gekleideter Kölner bewegen können, denn bekanntlich hatte man im vorigen Jahre ein eigentliches Maskentreiben auf den Straßen der Stadt noch verboten. Namhafte Kölner Künstler, wie Peter Asbach, Josef Stelzen, Peter Kroch, B. Menkel, Heinrich Recker und die Architekten Franz Brantzky, Koch und Fritz Weber sind an der Arbeit, nicht nur einen prunkvollen und farbenschönen, sondern auch einen humorvollen Rosenmontagszug aufzubauen. Ihm liegt die Internationale Presseausstellung Köln 1928 (Pressa) zu Grunde. Die einzelnen Wagen werden sich ausschließlich mit dem Gegenstand des kommenden Ereignisses, der Pressa, beschäftigen. Um nur einige Beispiele zu nennen, haben wir da einen Wagen mit dem vielsagenden Titel „Meister des Humors auf der Pressa." Ihn wird die Große Karnevalsgesellschaft ausstatten. Als Vorreiter wird ihm eine stattliche Kavalkade von Schalksnarren vorausziehen. Den Lokalpatriotismus und der alten Freundschaft mit dem goldenen Mainz gleich Rechnung tragend, wird ein anderer Wagen „Gutenberg und seine Getreuen huldigen Overstolz, dem Beschützer der Zünfte" dem Zuge ein besonderes Gepräge geben. Einen weiteren Prunkwagen „Kunst, Wissenschaft und Leben" stiftet die Kölnische Karnevalsgesellschaft aus. Und „König Wein und Presse", ein ebenso zusammengehörendes wie dankbares Thema, das sich auch nach der humoristischen Seite weit ausspinnen läßt, wird von der alteingesessenen Kölner Narrenzunft auf einem Wagen dargestellt. Große Zeitschriften wie „Jugend", „Das Blatt der Hausfrau" und von Zeitungen „Der Mittag", „Die Welt am Montag", „Kölner Illustrierte", „Rheinische Hausfrau" und viele andere werden auf Sonderwagen persifliert. Sehr humorvoll dürfte der Wagen der „Jugend" ausfallen, für den die Jugend von heute zum Gegenstand gewählt wurde. Dann folgen die unglücklichen Opfer ihres Berufs, die „Sitzredakteure". Die Theater- und Musikfrage wird auf einem Sonderwagen „Musik und Theater" liebevoll behandelt. Auch das „Weindorf der Pressa" wird in das richtige Licht gesetzt werden. Vom Sauren Grüneberger, der auf Schlesiens Bergen wächst, bis zum Rosinenabguß von Madeira werden alle „Weine" hier versinnbildlicht werden. Auch unangenehme Zeiterscheinungen des Pressewesens werden nicht fehlen, denn die „Revolverpresse" hat auch ihren Platz in dem lustigen Aufmarsch gefunden. Auch Abnormitäten aus dem Tierreich werden in Sonderwagen mitgeführt, wie „Die Zeitungsente" und die „Seeschlange". Und einen Blick hinter die Kulissen der großen internationalen Presseausstellung gestattet das Thema des Prunkwagens „Geburt der Pressa". Den Glanzpunkt des Zuges bilden, wie in jedem Jahre, die Wagen des Prinzen Karneval, des Kölner Bauers und der Jungfrau. Dem Kölner Lokaldichter Willy Ostermann ist der Wagen „Kölner Familiennachrichten" gewidmet, auf dem sich die Familie Palm sowie die ganze Familie Schmitz einschließlich der Stina, der Mina, des Oehm und der „Gott" darüber freuen werden, daß das Kind seinen „Rüggel" richtig bekommen hat. Zahlreiche Musikkorps, Fuß- und Reitertruppen werden dem Zuge das altgewohnte festliche Gepräge verleihen.

*

Gelsenkirchen, 8. Febr. Der Gelsenkirchener Mörder ermittelt. Von Gewissensbissen getrieben, meldete sich ein 20jähriger Friseur aus dem Stadtteil Schalke und gab an, daß er der Mörder des Kaufmanns Kirch sei, der am Sonntag morgen von einem jungen Mann im Verlauf eines Wortwechsels erstochen wurde. Der Täter gab an, daß er sich von einer Festlichkeit auf dem Heimwege befunden habe und auf diesem an der Ecke Essener und Wilhelminenstraße mit dem Kaufmann Kirch in einen Wortwechsel geraten sei, in dessen Verlauf er diesen niedergestochen habe. Weiter gab er an, daß er stark betrunken gewesen war. Er wurde zunächst dem Amtsgericht zugeführt.

Sodingen, 7. Febr. Explosion eines Hochdruckkompressors. In der Sonntagnacht gegen 1 Uhr ist der Hochdruckkompressor auf der neuen Gasbereitungsanstalt der Gewerkschaft Mont Cenis explodiert. Das Maschinenhaus geriet in Brand. Die Feuerwehren der Gewerkschaft Sodingen und Herne konnten nach einstündiger Arbeit den Brand löschen. Der Schaden ist beträchtlich. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Arbeit auf den in Mitleidenschaft gezogenen Teilen des Betriebes ruht.

Dortmund, 8. Febr. Mord und Selbstmord. Heuet morgen wurde in Husen bei Kurl der Bergmann Switikowski und seine Haushälterin, die Witwe Emma Dombrowski, tot in der Wohnung aufgefunden. Switikowski hat die Haushälterin durch Würgen und Messerstiche erwordet, worauf er sich dann die Pulsader öffnete. Aus einem hinterlassenen Brief geht die Absicht hervor, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die Ehefrau des Switikowski war bereits vor einem Jahre gestorben.

Duisburg, 8. Febr. Eröffnung einer Opernschule in Duisburg. Dem städtischen Konservatorium soll eine Opernschule angegliedert werden, die durch Partienstudium, Ensembleübungen und Aufführungen ganzer Opern den jungen Sängern neben der stimmlichen Ausbildung die für die Oper nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln soll. Die Leitung soll der langjährige Kapellmeister Creciger des Krefelder Stadttheaters übernehmen, der schon 20 Jahre die Opernschulen in Krefeld und Düsseldorf geleitet hat.

Köln, 8. Febr. Bröcher im Zuchthaus. Der frühere Arzt Bröcher, dessen Todesstrafe wegen Mordes an dem Architekten Oberreuter in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt wurde, befindet sich im Zuchthaus in Rheinbach. Er muß dort wie ein Lehrling irgendein Handwerk lernen, in dem er sich später als Gehilfe betätigen kann. Bröcher hält auch jetzt noch an der Ansicht fest, daß er kein Mörder sei, obwohl er zugibt, Oberreuter getötet zu haben. Der Bezirksausschuß hat übrigens Bröcher die Fähigkeit aberkannt, ferner als Arzt tätig zu sein. Auch ist ihm die Doktorwürde aberkannt worden. Frau Oberreuter wird im hiesigen Klingelpütz in der Kartonnagenabteilung beschäftigt, wo sie der Meisterin zur Hand geht.

Beschwerden

über unregelmäßige oder unpünktliche Zustellung der Zeitung bitten wir nicht an den Boten, sondern stets direkt an unsere Geschäftsstelle, Buddenbergstraße 11, Tel. Bochum 125, zu richten.

Der Verlag.

Künstlerische Abgüsse.



Die Staatlichen Museen in Berlin haben eine Einrichtung, die den wenigsten bekannt ist. Von den Skulpturen, die sich in diesen Museen befinden, werden naturgetreue Nachbildungen aus Gips hergestellt, die man schon von 3 *M* an erhalten kann. Ein ganzer Stab von Kunsthandwerkern ist beschäftigt, die Museumskunstwerke dem Liebhaber auch für das eigene Heim zugänglich zu machen. Durch die niedrigen Preise trägt die staatliche Gipsformerei in Charlottenburg dazu bei, auch den Unbemittelten von kitschigen Gipsfiguren zur wahren Kunst zu führen. — Unser Bild zeigt einen Abguß des Kopfes der ägyptischen Königin Nefretete.

Große Abenteurer-Genies.

Casanova. — Cagliostro. — Der Graf von St. Germain. — Hochstapler der Technik und der Finanzen. — Der seltsamste Lebenslauf aller Zeiten. — Der letzte weltgeschichtliche Abenteurer.

Nie zuvor war eine Zeit den Abenteurern, den Hochstaplern, den Vagabunden so günstig wie die unsere. Wir brauchen nur allmorgendlich die Zeitung aufzuschlagen, um bereits zum ersten Frühstück jeweils eine ganze Anzahl von Gaunerstücklein serviert zu erhalten. Sie werden allerdings mehr oder weniger mit ein paar Zeilen abgetan — mit Recht, da sie so zahllos sind, daß schon kein Hahn mehr danach kräht, es sei denn, daß es sich zumindest um eine halbwegs respektable Anzahl von Goldmillionen handelt, wie beispielsweise zurzeit im Falle Bergmann. Aber noch ein anderer Grund ist vorhanden, weshalb man von diesen Herren Abenteurern nicht mehr so viel Wesens macht —: die Abenteurer von ganz großem Format sind nämlich zurzeit recht dünn gesät; es lohnt sich nicht mehr, von ihnen zu sprechen.

Einstmals war das anders.

Einstmals standen sie in Glanz und Flor. Einstmals auch hatte der Name Abenteurer nicht den fatalen Beigeschmack wie heute in unseren nüchternen Tagen. Abenteurer — das war jeder Ritter, der, seinem Handwerk und seiner Dame getreu, die Lande durchschweifte, gierig nach großen, seltsamen Taten, nach — nun, eben nach Abenteuern. Abenteurer sind alle die Helden des Ariost. Abenteurer war der edle und unglückliche Don Quichote. Abenteurer noch die aus Erz gemeißelten, überlebensgroßen Condottieri der Renaissance, Abenteurer die meisten Feldherrn des dreißigjährigen Krieges — ihnen allen ging es nämlich letzten Endes nicht um eine Idee, nicht um Vaterland und Freiheit und was immer, sondern um sich selbst. Diesen Typ der Zeit gemäß abgewandelt und dann zum Extrem emporgetrieben — und wir halten schon bei dem glänzendsten „fahrenden Ritter" aller Zeiten, dem Prototyp des großen Abenteurers, der klassischen Inkarnation des „vagierenden Gesellen"

bei dem Venetianer Casanova,

der, aus engstem Milieu hervorgegangen, sich durch Spiel, Duell, Liebesintriguen, Kenntnisse, Wissen, Verschwendung, Eleganz, ewig junge Vitalität, Schwindel, Eisenstirnigkeit, Menschenkenntnis, mit dem Wort: durch sein Genie (nehmt alles nur in allem!) Eingang verschaffte in die große Welt seiner Zeit, der sich, ein Herr des Alphabets, zum Chevalier de Seingalt von eigenen Gnaden machte, als solcher Zutritt zu allen europäischen Höfen erhielt, der eine Zeitlang in dem damals furchtbarsten Gefängnis des Kontinents, in den Bleikammern von Venedig saß, der aus ihm unter kaum noch zu überbietenden Gefahren floh, oft sich „am Ende" sah, immer wieder aber zum Gipfel empordrang — und der eines der bewegtesten Leben aller Zeiten in einem der berühmtesten Memoirenwerke aller Zeiten nicht ohne Selbstgefälligkeit, aber wahrhaftig auch nicht ohne Genie beschrieb. Allerdings: seine Glanzzeit, die Zeit des fünfzehnten Ludwig von Frankreich,

die Zeit der Abenteurerin Pompadour,

die Zeit, da, dämmernd im Schoße der Weltgeschichte, wenn auch von denen, die es anging, noch unerahnt, die große Revolution ihre ersten schwachen Zuckungen tat, war die Glanzzeit der Abenteurer überhaupt. Sie gebar neben Casanova jenen Balsamo aus Palermo, der als Graf Cagliostro die ganze Welt in Atem hielt — einen Schwindler von Riesenformat, der sich auf alles warf, was überhaupt nur irgendwie zu Bluff, Sensation und Betrug geeignet erschien. Er gründete Logen, trieb Wunderkuren, war natürlich im Besitze des Steins der Weisen, ließ nach Belieben Geister erscheinen, besaß einen Balsam, der ihm gestattete, ohne Essen dennoch ewig zu leben — und was dergleichen imponierende Scherze mehr waren. Er war auch in die berüchtigte Halsbandgeschichte verwickelt, die für das Königsium der Bourbons den Anfang zum Ende andeutete. Das Dreigestirn zu vollenden, trat zur gleichen Zeit der mysteriöse Graf von St. Germain auf, der sich, je nach dem Schauplatz seiner Taten, auch Graf de Bellamere, Chevalier Welldone Ritter von Schöning, Marquis von Montferrat usw. usw. nannte, der sich rühmte, im Besitz ewiger Jugend zu sein, der alle möglichen politischen Rollen spielte — und der nie entlarvt wurde, dessen Geheimnis der Herkunft bis heute noch nicht gelüftet ist. Ein Cagliostro en miniature trieb, ebenfalls in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, in Sachsen sein Handwerk: Johann Georg Schrepfer, ein ehemaliger Kellner, der ebenfalls Logen gründete und Geister zitierte und lange bei Hof eine außerordentliche Rolle spielte.

Ein berühmter Hochstapler der Technik

— wenn man so sagen darf — lebte und wirkte einige Jahrzehnte vor den Genannten und wußte eine Zeitlang dem hessischen Hof zu imponieren, denn er hatte nicht mehr und nicht weniger als das — Perpetuum mobile erfunden! Der Mann hieß eigentlich Beßler, legte sich jedoch den schönen Namen Orffyré zu, unter dem er „berühmt" wurde. Leider stellte sich später heraus, daß das Perpetuum mobile vom Nebenzimmer aus durch seine Frau in Bewegung gehalten wurde. Orffyré hat, allerdings nur auf dem Papier, noch eine ganze Anzahl netter Sachen erfunden, unter anderem eine „unverbesserliche Konversationsmaschine", eine Art von — Unterseeboot . . . Sein Zeitgenosse war

der Graf von Bonneval,

der eines der seltsamsten Leben aller Zeiten lebte. Er war nacheinander: Jesuitenschüler, Matrose, Offizier, Erpresser, zum Tode verurteilt wegen Beleidigung des französischen Kriegsministers, kam als Flüchtling nach Oesterreich, kämpfte unter Prinz Eugen ruhmreich gegen Frankreich, ward Generalleutnant, dann Feldmarschall, Generalfeldzeugmeister in den Niederlanden, wurde abermals wegen Beleidigung und Erpressung verhaftet und zum Tode verurteilt, begnadigt, verbannt, tauchte in Venedig auf, ging schließlich nach Konstantinopel, ward hier abermals Feldmarschall, Statthalter, schließlich zum dritten Male zum Tode verurteilt, begnadigt, verbannt — — auf einer Reise starb er. Der Heros aller

„Hochstapler der Finanzen"

war der Schotte John Law, der im Spiel einige Millionen erbeutete, dann in Paris eine Staatsbank gründete, die Banknoten herausgab und dafür das Münzgeld einzog; als die Papieremission bis zu der für damalige Zeiten ganz ungeheuerlichen Summe von vier Milliarden Franken gediehen war, krachte alles zusammen. Frankreich stand vor dem Staatsbankerott, Law floh. In Venedig starb er. Das waren Abenteurer von Format. Ihre Liste ließe sich natürlich ins fast Unermeßliche erweitern. Große Abenteurer waren alle jene falschen Prinzen, von Smerdis an bis zu jenem Kosacken Pugatscheff, der behauptete, der Zar Peter III zu sein, bis zum falschen Demetrius und zum falschen Woldemar und manchen anderen. Die letzte phantastische Abenteurerfigur von imponierenden Ausmaßen ragt schon beträchtlich in unsere Zeit hinein —: es ist

Rasputin, der russische Bauer,

der unheimliche „Heilige" mit dem unvorstellbaren Einfluß auf die Zarenfamilie nicht nur, sondern auf ganz Rußland, der Mann mit der ungeheuerlichen Lebenskraft, der vergiftet, über den Haufen geschossen, erschlagen und dann noch ertränkt werden mußte, bis er endlich den letzten Atem aushauchte . . . ein Hochstapler von gigantischer Größe, der letzte von denen, die auf immer der Weltgeschichte angehören . . .

Maximilian Pallanca.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Drama auf dem Bauernhof.

Essen, 8. Febr. Eine blutige Tragödie, die sich in der Nacht zum 10. Oktober v. J. auf einem ländlichen Gehöft in Marl abspielte und der ein hoffnungsvolles junges Mädchen zum Opfer fiel, beschäftigte in ausgedehnter Verhandlung das Essener Schwurgericht. Auf der Anklagebank saß der 31 Jahre alte Bergmann Heinrich Tenkotten aus Polsum bei Buer, der in der genannten Nacht die 19 Jahre alte Haustochter Maria Müller, zu der er längere Zeit hindurch ein Liebesverhältnis unterhielt, aus Eifersucht erschossen hat. Am Morgen der blutigen Tragödie, die sich an einem Sonntag abspielte, war der Angeklagte mit dem Mädchen, das die Beziehungen zu ihm nicht weiter aufrechterhalten wollte, beim Gottesdienst zusammengetroffen und hatte es für den Abend zu einer Theateraufführung des kath. Gesellenvereins in Marl eingeladen. Als er dann das Mädchen in Begleitung eines andern jungen Mannes bei der Festveranstaltung sah, begab er sich nach seiner Wohnung, holte eine Mauserpistole und kehrte stark angeheitert ein paar Stunden später in den Festsaal zurück. Nachdem das junge Mädchen in Begleitung des jungen Mannes den Heimweg angetreten hatte, folgte der Angeklagte dem Paar. Auf dem elterlichen Gehöft der Maria Müller kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Nebenbuhlern, die in Tätlichkeiten ausartete. Der Angeklagte versuchte, den gehaßten Widersacher mit der Pistole in der Hand vom Gehöft zu jagen. Als dann mehrere Personen zu Hilfe eilten, feuerte der Angeklagte mehrere Schüsse auf die Maria Müller ab, die tödlich getroffen zusammenbrach. Sie starb ein paar Stunden später im Krankenhause. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlags und Waffenbesitzes zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren ein Monat. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

*

250 000 Mark Geldstrafe. In Vorweiden bei Aachen wurde kürzlich eine Schmugglerbande festgenommen, die dort bei einer Frau Kaffee getrunken und dann ihr Schmuggelauto mit über 100 Kgs Kaffee, Kakao und Zigaretten beladen hat. 7 Schmuggler aus Köln, Hagen, Hilden und Haaren, die meist alle wegen des gleichen Vergehens vorbestraft sind, konnten dabei dingfest gemacht werden. Einer von ihnen entkam. Das Erweiterte Schöffengericht in Aachen verurteilte nunmehr die Frau und sechs Schmuggler wegen Kontrebande und Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz zu Gefängnisstrafen von 1 bis 12 Monaten und zu einer Gesamtgeldstrafe von 250 182 *M*. Ein Schmuggler aus Köln war zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb gegen ihn nach polizeilicher Vorführung gesondert verhandelt wird.

Verurteilter Banderolenschieber. Vor dem Koblenzer Gericht hatte sich der Kaufmann St. aus Koblenz wegen Banderolenschiebung und Steuerhinterziehung zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Jahre 1923 von den Franzosen in Essen für einen geringen Betrag große Mengen der von der Besatzung im Ruhrkampf beschlagnahmten Banderolen gekauft, die einen Goldmarkwert von über 1 Million ausmachten. Er hatte diese Banderolen im Jahre 1924 gesetzwidrig mit dem Vollwerte abgesetzt und den unrechtmäßigen Gewinn eingestrichen. Zu der Gerichtsverhandlung war das Hauptzollamt und der Staat Holland als Nebenkläger zugelassen. Während der Vertreter des Hauptzollamtes eine Geldstrafe von 1 Million Mark vorschlug, trat der Staatsanwalt mit Rücksicht auf die verworrenen Verhältnisse im Jahre 1923 für eine mildere Strafe ein. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe.

Hindenburg im Waisenhaus.



Der Reichspräsident stattete dem ehemaligen Militärwaisenhaus zu Potsdam jetzt „Potsdamisches Großes Waisenhaus" einen Besuch ab. Er weilte längere Zeit dort und besichtigte die Einrichtungen. Unser Bild zeigt Hindenburg im Gespräch mit dem Kleinsten der Waisenknaben.

Bücherschau.

Schlachten des Weltkrieges. Herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Von der 3 Bände umfassenden Darstellung der Marneschlacht liegt vor „Das Marnedrama 1914, I. Teil", bearbeitet von Major a. D. v. Bose und Archivrat Stenger. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis in Halbleinen 5,80 *M*.

Unter dem Titel „Das Marnedrama 1914" beginnt soeben das Reichsarchiv in der Schriftenfolge „Schlachten des Weltkrieges" die mit Spannung erwartete Darstellung dieser größten, gewaltigsten und folgenschwersten Schlacht des Weltkrieges. Haben doch alle bisher erschienenen Schilderungen — und ihre Zahl ist groß! — sich darauf beschränken müssen, den großen Zusammenhängen des Ringens nachzugehen, oder die eine oder andere Frage herauszugreifen. Daß trotzdem das mystische Dunkel, das über dem Ringen an der Marne liegt, nicht restlos erhellt werden konnte, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß selbst die in dem großen Werke des Reichsarchivs „Der Weltkrieg 1914—1918" niedergelegte Auffassung im In- und Auslande, ganz besonders aber in Frankreich, teilweise auf das schärfste angegriffen worden ist. Man will hier die deutsche Auslegung, daß die Marneschlacht ein deutscher Sieg gewesen, der nur durch einen verfehlten Eingriff in die Führung durch die Oberste Heeresleitung zu einem Mißerfolge gestaltet worden sei, keineswegs gelten lassen. Die Wahrheit kann nur eine Schlachtendarstellung beweisen, die in alle Einzelheiten der gewaltigen Kämpfe sich vertieft und die Lage festlegt, die bei Abbruch der Schlacht tatsächlich vorlag. Man wird feststellen müssen, welche Reserven auf beiden Seiten verfügbar waren, wie die Verfassung der Truppen war, wird die Kampflage unter jedem Gesichtspunkte würdigen müssen. Das ist eine ungeheure Aufgabe, selbst wenn die Darstellung sich auf den entscheidenden Flügel bei der 1. und 2., teilweise auch bei der 3. Armee beschränkt, aber es ist eine Aufgabe, die speziell in das Gebiet der genannten Schriftenfolge fällt. Das Reichsarchiv hat in dieser heute nicht nur in bezug auf zahlenmäßige Verbreitung an der Spitze aller Kriegswerke stehenden Folge schon so hervorragende Einzeldarstellungen gebracht, daß diese vielleicht schwierigste kriegsgeschichtliche Forschung kaum in einer besseren Hand liegen konnte. Sie erfolgt, wie in dem Vorwort ausgesprochen ist, unabhängig von der bisher vom Reichsarchiv vertretenen Auffassung. In der Tat werden die Erwartungen noch übertroffen. Die Art, wie hier zugleich die großen Linien der Ereignisse herausgearbeitet, die Einzelkämpfe, in flüssiger Weise dargestellt, durch Berichte der Mitkämpfer, der Kriegstagebücher, der Feldzugsbriefe belebt werden, ist verblüffend. Ein Kunstwerk historischer Darstellung! Fesselt schon nach wenigen Seiten zwingt die Gewalt der Ereignisse völlig in ihren Bann. Die Spannung wächst — um schließlich aber doch nicht Befriedigung zu finden, denn noch läßt dieser erste Band kein Urteil zu, warum diese Schlacht Deutschlands Verhängnis wurde, es sei denn, daß man angesichts der Größe des unvergeßlichen deutschen Heeres von 1914, das hier auf der Höhe seiner Titanenleistung steht, eben nur den Sieg für möglich hält. Mit Spannung kann man nur den folgenden Band erwarten, der Anfang März zur Ausgabe gelangen soll. Hält er, was der erste so verheißungsvoll beginnt, und führt er diesen Abschnitt einschneidendster Kriegsgeschichte zu einer überzeugenden Klärung, so hat das Reichsarchiv der Erforschung deutscher Vergangenheit einen gar nicht hoch genug zu veranschlagenden Dienst erwiesen.

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	8. Februar Geld	8. Februar Brief	7. Januar Geld	7. Januar Brief	Münz-pari.
Holland	Guld.	100%	168,71	169,05	168,71	169,05	0,170
Belgien	Belga	100%	58,30	58,42	58,29	58,41	0,80
Norwegen	Kron	100%	111,38	111,60	111,36	111,58	1,12
Dänemark	„	100%	112,10	112,32	112,08	112,30	1,120
Schweden	„	100%	112,35	112,57	112,35	112,57	1,125
Italien	Lire	100%	22,17	22,21	22,16	22,10	0,85
England	Pfund	100%	20,40	20,44	20,39	20,43	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,18	4,19	4,18	4,19	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,45	16,49	16,44	16,48	0,80
Schweiz	„	100%	80,55	80,71	80,55	80,71	0,80
Spanien	Pes.	100%	71,33	71,47	71,03	71,17	0,81
Tsch.-Oest.	Kron	100%	58,96	59,08	59,97	59,09	0,81
Tsch.-Slow	„	100%	12,40	12,42	12,41	12,43	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,21	73,35	73,21	73,35	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Die Kölner Frühjahrsmesse.

Die erste diesjährige Messe. — Pulsschlag der Wirtschaft. — Weitere Ausdehnung in allen Gruppen. — Deutsche Kunstseidenschau. — Das Bild der technischen Messe.

Am Sonntag, 12. Februar, wird die Kölner Frühjahrsmesse eröffnet. Sie wird den Reigen der diesjährigen deutschen Messen eröffnen. Die Wahl des Termins, die mit Rücksicht auf die im Mai beginnende Pressa, die Internationale Presseausstellung, erfolgt ist, gewinnt stärkere Bedeutung dadurch, daß der Kölner Messe damit die Aufgabe zufällt, das erste Urteil über den Stand und die Tendenz der Konjunktur zu liefern. Bis zur Eröffnung werden die Um- und Neubauten soweit fertiggestellt sein, daß die Kölner Messe neben einem bedeutend würdigeren Heim über erweiterte und bessere Ausstellungsmöglichkeiten verfügt.

Der Streit um das Messeproblem, der in den vorhergehenden Jahren die Gemüter manchmal erregt hat, kann heute im Grunde als erledigt gelten. Die Krise hat mit einer Bereinigung des deutschen Messewesens geendet, die die Arbeitsgebiete der anerkannten großen Messen abgegrenzt hat. Geblieben sind die Messen jedoch allgemein äußerst wertvolle Faktoren für die Prognose und Beeinflussung der Konjunktur. Diese hat vor allem die Kölner Herbstmesse erwiesen, die relativ den stärksten Erfolg aufweisen konnte und für den Messegedanken neuen Prestigewinn errungen hat. Natürlich steht dieses ausgezeichnete Ergebnis in engem Zusammenhang mit der damaligen Wirtschaftslage. Heute, rückblickend, weiß man, daß trotz der pessimistischen Aeußerungen, die seinerzeit manche Wirtschaftsführer taten, 1927 und vor allem der Herbst eine Zeit der Hochkonjunktur waren. Mit dem Schlagwort: „Mengen-, aber nicht Preiskonjunktur" suchte man allerdings verschiedentlich die Konsolidierung der Wirtschaft als nicht besonders wesentlichen Erfolg abzutun. So einfach aber läßt sich das dynamische Element einer Wirtschaft nicht klassieren und normen. Noch sind in der derzeitigen deutschen Wirtschaftsstruktur Strömungen und Unsicherheitsfaktoren wirksam, zumal solange das Ausland seinen erfahrungsgemäß starken Einfluß auf sie ausübt, die nach der Seite der Konjunkturgunst oder -ungunst plötzlich erhebliche Veränderungen bringen können.

Allein, selbst wenn man die vorläufige Weiterentwicklung der Wirtschaft zuversichtlich ansieht, bleibt es notwendig, ihr mitunter und gründlich den Puls zu fühlen. Sehr geeignet dafür sind die Messen; an dem Ergebnis der kommenden Kölner Frühjahrsmesse wird man ziemlich sicher den Stand der Konjunktur messen können und zwar nach zwei Richtungen, einmal nach der, wie sie auf das Messegeschäft wirkt, zum andern nach der, wie weit die Messe die Produktions- und Absatzmöglichkeit anzuregen vermochte. Man darf erwarten, daß die Feststellungen nach beiden Seiten hin günstig sind.

Im deutschen Westen mit seinem wirtschaftlichen Tempo und seiner geschäftlichen Zielstrebigkeit war man sich dieser Zusammenhänge stets bewußt und machte sich ihre Erkenntnisse zunutze. In der Erstarkung der Kölner Messe kommt das sinnfällig zum Ausdruck. Aussteller und Fachbesucher erkennen sie schon lange als den Markt Westdeutschlands an, der nicht nur regionale Inlandbedeutung hat, sondern auch wertvolle Beziehungen zu den nahen Grenzländern England, Holland, Frankreich, Schweiz und Oesterreich unterhält. Dem entspricht die Wertung des Auslandes, von denen Frankreich und Oesterreich regelmäßig mit großen geschlossenen Gruppen vertreten sind und auch auf der bevorstehenden Messe vertreten sein werden. Hieraus und aus der Verständigung mit der Industrie und den übrigen Messen hat sich trotz Aufrechterhaltung des Prinzips der allgemeinen Warenmesse, eine gewisse Spezialisierung auf verschiedene Gewerbezweige ergeben, die für Ver- und Einkäufer große Vorteile mit sich bringt. Die Möbelmesse in Köln ist als einer der bedeutendsten Märkte dieser Art bekannt. Nicht nur die westdeutsche Möbelindustrie ist geschlossen beteiligt, sondern es stellen in immer größerer Zahl auch Firmen aus allen andern Teilen Deutschlands aus, um sich die Kölner Messe als günstigen Vermittler für das große westdeutsche Bedarfsgebiet nutzbar zu machen. So ist auch jetzt die Möbelmesse wieder um einen beträchtlichen Teil angewachsen. In demselben Maße haben sich die Textilmesse und die Abteilung Haus- und Wohnbedarf entwickelt. In beiden greift die Beschickung gleichfalls weit über das westliche Produktionsgebiet hinaus. Aussteller aus allen Teilen Deutschlands sind vertreten. Auch diese beiden Gruppen haben weiter an Ausdehnung gewonnen. Die Textilmesse erhält diesmal eine besondere Note durch die Deutsche Kunstseidenschau, die in Verbindung mit der Kölner Frühjahrsmesse von der Deutschen Viscose-Konvention, der J. P. Bemberg A.-G. und der Aceta G. m. b. H. vom 12. bis 19. Februar veranstaltet wird und ein einheitliches Bild von dem Siegeszug der Kunstseide gibt. Diese Schau, die nur einmal jährlich stattfindet, bedeutet für den Westen und seine Messe einen besonderen Anziehungspunkt.

Die technische Messe, die jedes Jahr nur einmal, im Frühjahr stattfindet, erhält besondere Bedeutung durch eine großzügige Fachveranstaltung für Schleiftechnik und Oberflächenschutz.

Am 12. Februar beginnen die Kölner allgemeine und die technische Messe. Die allgemeine Messe dauert [illegible] technische Messe bis zum 17. Febr.

Die Grundlagen sind gut, das Aufgebot ausgezeichnet, das Interesse rege, die Voraussetzungen für den Erfolg also da.

Die Verkehrslage.

Die Verkehrslage auf der Eisenbahn war befriedigend. Die Rheinschiffahrt hatte unter den Nachwirkungen des Frostes zu leiden. Sobald Tauwetter eingetreten war, nahm das Angebot an Kahnraum außerordentlich zu und übte einen starken Druck auf die Frachtsätze aus. Im Talgeschäft Rhein-Ruhr-Hafen—Rotterdam notierte die Schifferbörse zu Ruhrort am 2. Jan. 1,40 *M* Tonne Ladung bei freiem Schleppen und 1,60 *M* einschließlich Schleppen. Die Frachtsätze gingen schon bis zum 6. Jan. auf 1 *M* bezw. 1,15 *M* zurück. In der Rhein-Main-Schiffahrt war die Nachfrage nach Schiffsraum im allgemeinen mäßig und der verfügbare Raum ausreichend. Der Emdener Seeverkehr hat sich infolge des Streiks der Binnenschiffer noch nicht wieder beleben können. Erzeinfuhr und Kohlenausfuhr sind fast vollständig zum Erliegen gekommen. Auf der Elbe konnte der Schiffsverkehr wegen starker Eisversetzung erst gegen Mitte des Monats wieder aufgenommen werden. Der Schiffahrtsbetrieb nach der Tschechoslowakei setzte sogar erst in den letzten Tagen des Monats wieder ein. Auf der Oder mußte infolge Vereisung die gesamte Schiffahrt während des Berichtsmonats ruhen.

Im überseeischen Frachtenmarkt herrschte Geschäftsflaue. Die Geschäftslage ist wesentlich schlechter als im Vorjahr. Kohlenfrachten nach den Ostseehäfen sind nur zu äußerst niedrigen Raten erhältlich und, ausgehend von der Ostsee, liegt kaum Beschäftigung für Dampferraum vor.

* **Internationaler Lloyd Versicherungs A.-G. in Berlin.** Dem uns erst nach der H.-V. zugegangenen Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1926 entnehmen wir folgendes:

Der Geschäftsbetrieb unserer Gesellschaft umfaßte wie bisher die Transport-, Autokasko- und Valoren-Versicherung sowie Rückversicherung in verschiedenen Zweigen. — Die in unserem letzten Geschäftsbericht ausgesprochenen Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Insbesondere gestaltete sich die Abwicklung des Geschäftes aus früheren Jahren außerordentlich ungünstig und erforderte höhere Aufwendungen, als zu erwarten war. — Das Allgemeinbild der Transportversicherung hat sich im Berichtsjahr nicht zum Besseren gewendet; die überaus scharfe Konkurrenz des In- und Auslandes drückte empfindlich auf die Prämien und Bedingungen, sodaß wir, um weitere ernste Verluste zu vermeiden, große Zurückhaltung übten, wodurch ein erheblicher Ausfall an Prämien-Einnahmen eintrat. — Auch im Rückversicherungsgeschäft lagen die Verhältnisse weniger befriedigend, sodaß wir uns auch darin Beschränkungen auferlegten, die ebenfalls einen beträchtlichen Rückgang der Prämien-Einnahmen zur Folge hatten.

In der o. G.-V. vom 31. Januar wurde bekanntlich der abgeschlossene Verschmelzungsvertrag mit der Deutscher Lloyd Versicherungs A.-G. genehmigt, nach dem das Vermögen der Gesellschaft als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation an die Deutscher Lloyd Versicherungs A.-G. übertragen wird.

* **Ermäßigung des Privatdiskonts.** An der heutigen Börse wurden die Sätze des Privatdiskonts um je ein Achtel Prozent ermäßigt. Dieselben stellen sich nun für beide Sichten auf 6 ein Achtel Prozent.

* **Berliner Handelsgesellschaft.** Der in der Aufsichtsratssitzung vorgelegte Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 weist einen Rohgewinn von 11,6 Mill. (i. V. 11,4 Mill.) aus. Es erbrachten Zinsen, Wechsel und Devisen 5,8 Mill. Mk., Beteiligungen und konsortiale Gewinne 1,19 Mill. Mk. Dagegen erforderten Verwaltungskosten einschl. Tantieme an den Aufsichtsrat 5,6 Mill. Mk., Pensionsleistungen 0,6 Mill. Mk. und Steuern 1,8 Mill. Mk. Es verbleibt ein Reingewinn von 4,75 Mill. Mk. (3,99 Mill. Mk.). Es wird vorgeschlagen, der auf den 3. März einzuberufenden H.-V. die Verteilung von wieder 12 Proz. Dividende vorzuschlagen.

* **Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank in Köln.** In der heute in Berlin abgehaltenen G.-V. wurde die Dividende für die Stammaktien auf 9 Prozent und für die Vorzugsaktien auf 7 Prozent festgesetzt. Die Versammlung beschloß ferner die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Mill. auf 9 Mill. Rm. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium zu 117 Prozent übernommen und den Aktionären im Verhältnis von 2:1 zu 120 Prozent angeboten. Das Geschäft ist weiter befriedigend.

* **Gelsenkirchener Bergwerks A.-G.** Die Anfechtungsklage des Aktionärs Gottschalk-Berlin gegen die Beschlüsse der H.-V. vom 9. Dez. 1926, die die Fusion der drei Montangesellschaften genehmigte, ist auch in der Berufungsinstanz vom Oberlandesgericht Hamm abgewiesen worden.

* **Kali Industrie A.-G. in Kassel.** Zu der Meldung Berliner Blätter, daß die Dividende der Kali Industrie A.-G. mit Rücksicht auf die umfangreichen Abschreibungen wegen des Baues der Mischdüngerfabriken in Rauxel (Westf.) und Sondershausen 12 Prozent für 1927 nicht übersteigen werde, erklärt die Verwaltung der Kali Industrie A.-G. in Kassel, daß die Bilanzarbeiten für das am 31. Dezember 1927 abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht so weit gediehen sind, um ein endgültiges Ergebnis des letzten Geschäftsjahres ganz übersehen zu können. Die Termine für die Bilanzsitzung des Aufsichtsrates und die o. H.-V. sind noch nicht festgelegt worden. Bezüglich der Bemerkung über die sich wegen der hohen Kosten der Mischdüngerfabriken in Rauxel und Sondershausen erforderlich machenden umfangreichen Abschreibungen weist die Verwaltung darauf hin, daß die Gewerkschaft Victor in Rauxel als selbständige Körperschaft sich selbst finanziert und daß sich ferner sowohl die Anlagen in Rauxel als auch die in Sondershausen noch im Bau befinden und erst demnächst den Betrieb aufnehmen werden, sodaß es natürlich noch völlig verfrüht sei, schon jetzt über den Umfang der erforderlichen Abschreibungen etwas zu sagen.

* **Hamburg Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Betriebsgewinn einschl. des Vortrages aus dem Vorjahr von 6 109 286 RM. Dagegen erforderten Steuern 1,05 Mill. RM., soziale Abgaben 0,72 Mill. RM. und Unkosten 1,81 Mill. RM. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 2 595 790 RM wird bekanntlich eine Dividende von 8 Proz. verteilt. Nach dem Bericht des Vorstandes hat sich das Fracht- und Reisegeschäft in normalen Grenzen bewegt. Während sich das Reisengeschäft 3. Klasse in ungefähr dem Umfange des Vorjahres hielt, ist das Reisegeschäft 1. Klasse gegen die Vorjahre zurückgegangen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, mußten neue schnellfahrende Schiffe eingestellt werden, und zwar ist die Flotte der Gesellschaft um rund 50 000 Brt. vergrößert worden.

* **Zementplattenfabrik H. Löhr A.-G. in Frankfurt a. M.** Die Gesellschaft erhöht ihr Grundkapital um bis zu 150 000 Mk. durch Ausgabe neuer Stammaktien.

* **Elite Diamant-Werke A.-G. in Brand-Erbisdorf.** Die Gesellschaft beruft auf den 27. Februar eine a. o. G.-V. ein. Auf der Tagesordnung steht auch: Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 3 Mill. Mk. auf bis zu 6 Mill. Mk. durch Ausgabe neuen Stammaktien, welche bei der Gewinnverteilung und Liquidation dieselben Rechte erhalten wie die bereits vorhandenen Stammaktien Lit A. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre wird ausgeschlossen.

* **Aktienbrauerei Ohlias.** In der H.-V. wurde der Abschluß genehmigt, der Verwaltung Entlastung erteilt und die Dividende auf 6 Prozent festgesetzt. Nach Mitteilung der Verwaltung konnte der Umsatz um ca. 15 Prozent gesteigert werden.

* **Bremer Rolandmühle A.-G. in Bremen.** Im Geschäftsjahr 1927 wurde ein Betriebsgewinn von Mk. 1 848 822 erzielt. Handlungsunkosten erforderten Mk. 451 607, Reparaturen 248 131 Mk., Zinsen 322 527 Mk. und Abschreibungen 218 282 Mk. Einschl. des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr von 73 357 Mk. ergibt sich ein Reingewinn von 619 632 Mk., woraus 10 Prozent Dividende auf die Stammaktien, 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien verteilt, 50 000 Mk. dem Reservefonds zugeführt und 68 732 Mk auf neue Rechnung vorgetragen werden. Nach dem Bericht der Verwaltung war die Beschäftigung im Berichtsjahre im allgemeinen gut. Die Mehlpreise seien nicht immer nutzbringend gewesen. Ein Kampf aller gegen alle innerhalb der Mühlenindustrie habe ungünstig auf die Preisgestaltung eingewirkt und das Ergebnis beeinträchtigt.

* **Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation in Köln.** Die Gesellschaft beruft auf den 2. März eine a. o. G.-V. ein. U. a. soll auch Beschluß gefaßt werden über die Genehmigung eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Pfeiffer u. Langen A.-G. in Köln.

Berliner Börsenbericht.

Lustlos, aber widerstandsfähig.

Berlin, 8. Febr.

Die im Augenblick an den Effektenmärkten herrschende Lustlosigkeit ist kaum noch zu überbieten. Schon dem heutigen Vormittagsverkehr fehlte jede Anregung, abgesehen von dem etwa den Erwartungen der Börse entsprechenden Ausweis der Berliner Handelsgesellschaft. Naturgemäß mußte bei dem stillen Geschäft ein Abbröckeln des Kursniveaus eintreten, und die Kursgestaltung war in der Tat überwiegend nach unten. Die Rückgänge hielten sich jedoch zumeist in Grenzen von 1—2 Proz. und nur Harpener, Rheinische Braunkohlen, Salzdetfurth, Gesfürel-Waldhof waren bis 3½ Proz. gedrückt, Glanzstoff und Bemberg 6 bezw. 10 Proz. schwächer. Trotzdem war die Grundstimmung ziemlich widerstandsfähig, da immer wieder Gerüchte von einer baldigen Diskontsenkung der Reichsbank auftauchten. Im Verlaufe wurde es zeitweise etwas lebhafter, man verwies auf die Ablehnung der Sperrklausel in der Freigabe-Angelegenheit und nannte den 22. Februar als Termin für die Verhandlungen vor dem Plenum, doch hielten sich die Gewinne in Grenzen von etwa 1 Proz. Nur noch Deutsche Wolle fielen mit einer Steigerung von 3¼ Prozent aus dem Gesamtbild heraus. Die Situation kennzeichnet sich im Augenblick so, daß das Geschäft vollständig in den Händen der kleinen Spekulation liegt, die ihren Lebensunterhalt verdienen muß. Anleihen lagen ziemlich be-

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic

Düsseldorf, den 8. Februar 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M	Verk. R.-M.	Name	Käuf R.-M	Verk R.-M
Alte Hase	325	–	Graf Schwerin	5330	5600
Caroline	2050	–	Gottessegen	1650	–
Carolus Magnus	8750	–	Heinrich	–	5450
Constantin d. Gr.	–	–	Joh. Deimelsb.	–	1800
Dierg.-it-Mev.	3000	3200	König Ludwig	36000	38000
Deutschland	180	200	Langenbrahm	18750	19250
Ewald	18500	19000	Westfalen	–	–
Glückaufsegen	3000	–			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1350	1450	Michel	–	10400
Bruckd. Nieti.	5400	–	Vesta	–	5100
Gute Hoffnung	–	3000	Glimmerode	2075	2150
Leonhardt	–	9500	Zukunft Aktien	0,0	0,0

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	61,5	64,0	Balcke Masch.	–	–
Dahlbusch	126,0	128,0	Dortm. Ritterbr.	334,5	–
Lothringen	74,0	76,0	Schleg.-Brauer.	219,0	221,0
Köln-Neuessen	0,0	0,0	Kabel Rheydt	165,0	168,0
Niederrh. Berg.	67,0	70,0	Rh.-W. Elektr.	0,0	–
Gebr. Alsberg	–	–	Uerd. Waggon	120,0	122,0

Kalikuxe

Alexanderhall	–	–	Hugo	–	–
Asse	3450	3650	Hüpstedt	–	–
Beienrode	515	535	Immenrode	–	–
Bergmannssegen	11800	12200	Johannashall	–	–
Braunsch.-Lün.	2200	2400	Marieglück	2200	2300
Burbach	2200	2275	Marie	190	200
Carlsfund	–	–	Marie Luise	190	200
Carlshall	675	800	Max	190	200
Desdemona	3500	3700	Neusollstedt	1175	1250
Einigkeit	2700	2800	Neustassfurt	–	10500
Erichsegen	4850	4950	Oberhof	3300	–
Felseufest	–	–	Ransbach	1100	1200
Friedrichroda	–	2700	Reinhardsbr.	3300	–
Fürstenhall	4000	–	Rössing-Barnt	4800	–
Gebra	–	–	Sachsen-Weim	–	–
Glückauf-Sod.	–	–	Salzmünde	425	475
Grossherz. W. E.	–	–	Schwarburg	–	–
Günthershall	975	–	Siegfried I u. II	2275	2375
Hansa Silberb.	2850	3000	Siegfried Gies.	–	–
Hedwigsburg	370	390	Volkenroda	2800	2650
Heimboldthaus.	850	900	Walbeck	525	–
Herfa	–	–	Walter	–	–
Heringen	–	–	Wilhelmshall	–	–
Hildasglück	650	700	Wilh.-Oelsburg	600	700
Hindenburg	–	7400	Wintershall	–	78000
Hope	8100	8500			

Kaliaktien

Adler Kali	68,0	72,0	Krügershall	141,0	145,0
Hallesche Kali	154,0	157,0	Niedersachsen	110,5	112,0
Hannov. Kali	0,0	64,0	Ronnenberg	0,0	0,0
Heidburg-Vorz.	0,0	0,0	Salzdetfurt	–	–
Friedrichshall	0,0	0,0	Wittekind	82,0	84,0
Kali-Industrie	181,0	184,5	Bank f. Landw.	0,0	0,0

Berliner Börsenkurse vom 8. Februar 1928.

	8	7		8.	7.		8.	7.		8.	7.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	106,0	105,0	Hösch Stahlw.	139,5	141,7	Rhein. Braunk.	231,2	233,2
Barmer Bankv.	145,4	147,0	Chem. F. Heyden	136,7	136,5	Hohenlohe	101,7	101,0	Rhein. Metallw	0,0	–
Berl. Handelsges	268,7	268,7	Chem. Ind. Geis.	78,2	78,0	Holzmann Phil.	0,0	0,0	Rh. Nassau Berg	0,0	00,0
Comm. u. Privatb	176,0	174,0	Cont. Caoutsch.	112,0	112,7	Howaldswerke	5,0	138,0	Rhein. Stahlw.	165,2	167,2
Darmstädt. Bank	229,5	231,0	Daimler Mot.	86,2	86,0	Humboldt Masch.	0,0	0,0	Rhein, Textil	84,2	85,0
Deutsche Bank	162,0	163,5	Delmenh. Jdeal	0,0	0,0	Ilse Bergbau	32,5	32,5	Rh.-Westf. Kalk	126,0	128,0
Disconto-Ges.	158,2	159,0	Dessauer Gas	172,5	0,0	Junghans Gebr.	225,0	226,5	Rh.-Westf. Elekt.	175,0	175,2
Dresdner Bank	158,2	159,0	Dtsch.-Atl. Tel.	0,0	107,0	Kahla Porz.	85,7	86,5	Rh.-Westf. Spr.	98,5	100,0
Reichsbank	195,2	195,7	Dtsch. Luxemb.	0,0	0,0	Kali Aschersleb	109,7	110,7	Riebeck Montan	147,0	148,0
Brauereiaktien:			Dtsch. Erdöl	129,0	131,0	Kalker Masch.	173,0	175,0	Rombach. Hütte	0,0	–
Schulth. Patzenh	394,5	397,5	Dtsch. Gl. u. Spieg.	76,5	77,0	Klöckner	20,0	20,2	Rosenth. Porz.	115,0	114,0
Boch. Viktoria	133,0	133,0	Dtsch. Jute Spin.	149,0	147,0	Knorr-Bremse	120,7	121,5	Rositzer Braunk.	650,0	650,0
Dortm. Aktien	218,0	220,0	Dtsch. Kabel	88,5	90,0	Köln-Neuessen	170,6	170,5	Rositzer Zucker	74,8	71,0
Dortm. Ritter	334,5	235,5	Deutsche Kali	0,0	0,0	Köln-Rottweiler	141,5	143,0	Rütgerswerke	94,5	95,8
Dortm. Union	253,0	253,2	Deutsche Masch.	63,7	63,5	Körting Gebr.	–	0,0	Sachsenwerk	118,0	0,0
Glücke, Gelsenk.	143,0	145,0	Dtsch. Schachtb.	101,5	101,5	Köppersbusch	121,0	121,0	Sächs. Cartonf.	21,0	21,2
Müser Langendr.	0,0	0,0	Dtsch. Steinzeug	260,2	262,0	Lahmeyer & Co.	185,0	186,0	Salzdetfurth	249,0	250,2
Schleg. Bochum	219,7	216,0	Dresd. Gardin.	130,5	131,5	Laurahütte	162,7	163,6	Sarotti Schokol.	178,0	177,5
Wicküler Küpp.	254,0	251,0	Dürkopp	74,0	72,0	Lindes Eismasch.	78,2	76,2	Scheidemandel	28,5	28,2
Schiffahrtsaktien			Dynamit Nobel	126,0	127,0	Lothr. Portl.-C.	157,0	155,5	Schering	237,0	237,0
Dtsch.-Austr. D.	0,0	0,0	Eintr. Braunk.	163,0	162,5	Linke-Hoffmann	–,–	–,–	Schuckert Co.	179,0	180,8
Hamb.-Am. Pak.	150,4	152,5	Elektr. L. u. Kraft	219,0	218,2	Ludw. Loewe	0,0	0,0	Schwelm. Eisen	162,0	167,0
Hamb.-Südamer	0,0	212,5	Ernemann-W.	0,0	0,0	Lüdensch. Met.	251,5	245,0	Seebeck Schiff	0,0	0,0
Hansa-Dampf.	212,0	214,5	Eschw. Berg	212,5	212,5	Magdeb. Bergw.	100,0	100,2	Siegen-Sol. Guss	46,5	46,5
Kosmos	0,0	0,0	Essener Steink.	139,2	141,2	Mannesm. Mulag	94,7	94,0	Siemens-Halske	284,5	286,2
Nordd. Lloyd	153,7	155,5	Faber Bleistift	76,0	77,0	Mannesmann	0,0	00,0	Stettiner Vulkan	0,0	0,0
Industrieaktien:			Fahlb. List & Co.	135,2	135,8	Mansfeld. Bergb.	149,0	151,2	Stöhr Kamm.	172,8	00,0
Aachener Leder	0,0	0,0	I. G. Farbenind.	260,0	261,0	Mark Portl.-C.	116,0	118,0	Stoewer Nähm.	0,0	51,0
Adlerwerke	77,2	79,7	Feldmühle Pap.	208,0	209,0	Masch. Baum	–,–	00,0	Stolberg Zink	105,0	105,0
Alexander-Werk	67,2	67,0	Felten u. Guill.	123,5	123,0	Masch. Buckau	219,0	219,0	Stollwerck	155,0	155,0
Allg. Elektr.-Ges.	163,7	165,5	Flender Brücken	0,0	0,0	Masch. Kappel	144,0	145,0	Thale Eisen	73,2	73,2
Ammendorf. Pap.	0,0	215,0	Flensb. Schiffsb.	108,0	110,5	Mayer Herm. T.	–,–	0,0	Thoerls Old	211,0	212,7
Anglo Continent.	0,0	0,0	Gaggenau, Eisen	37,0	37,0	Mech. Web. Lind.	101,0	0,0	Tietz Leonh.	0,0	227,7
Anhalter Gussst.	0,0	0,0	Gelsenk. Bergw.	132,7	132,6	Dr. Paul Meyer	198,0	197,5	Tuent, Aachen	0,0	0,0
Augsb. Nürnberg	110,0	110,5	Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0	Meyer Kauffm.	123,5	123,5	Union Bauges.	87,2	87,2
Balcke Masch.	124,0	124,0	Gerresh. Glash.	138,5	138,2	Mix & Genest	76,0	77,2	V. Dtsch. Nickel	138,5	139,7
Bamag	28,0	28,2	Ges. f. elektr. U.	263,0	262,8	Motoren Deutz	62,5	62,7	V. Glanzst. Elbf.	177,7	177,7
Baroper Walz	98,0	96,0	Gladb. Textil	0,0	0,0	Mülh. Bergw.	129,5	129,5	Vogtländ. Masch.	563,5	569,0
Basalt A.-G.	91,7	92,0	Gladb. Wollind.	181,0	179,2	Nation. Autom.	97,5	95,2	Vorwohl, Pfl.-C.	75,0	75,0
Bedburger Woll	0,0	0,0	Glas Schalke	176,0	179,0	Neckarwerke	144,0	144,0	Wanderer Fahr.	180,0	180,2
Bemberg Bmw	427,7	0,0	Goldschmidt	110,2	111,7	Neptun Schiffsw.	–,–	–,–	Warst. Gruben	190,0	192,0
Bergm. Elektr	182,6	183,0	Görlitz. Waggon	25,5	25,0	Niederlaus. Kohl.	160,0	160,0	Weser A.-G.	132,2	132,2
Bing Nürnberg	0,0	0,0	Gothaer Waggon	0,0	0,0	Nordd. Wollkäm.	188,5	186,0	Westereg. Alkali	–,–	–,–
Boch. Gusstahl	0,0	0,0	Gritzner Masch.	130,5	133,0	Oberschl. Bed.	105,5	107,0	Westf. Dinnend.	182,5	184,0
Böhler u. Co.	0,0	0,0	Hackethal Draht	87,7	88,2	Oberschl. Caro	–,–	–,–	Westf. Drahtw. L.	84,0	77,5
Böserde Walz.	72,0	74,5	Hannov. Masch.	68,0	68,0	Oberschl. Koks	24,7	96,0	Westf. Kupfer	0,0	00,0
Braunk. u. Brikett	175,5	175,5	Hannov. Waggon	0,0	0,0	Oeking Stahlw.	30,0	30,0	Wicking Zement	82,5	83,7
Braunsch. Kohle	0,0	0,0	Hansa-Lloyd	0,0	0,0	Orenst. & Koppel	137,5	138,5	Wickrath Leder	148,8	149,0
Bremer Vulkan	143,0	143,0	Harburger Eisen	127,5	127,0	Osnabr. Kupfer	0,0	0,0	Witten. Gussstа	101,0	101,0
Bremer Wollk.	200,5	198,5	Harkort Bergw.	24,0	24,0	Phoenix Bergw.	99,0	99,0	R. Wolf	60,5	60,0
Buderus Eisen	96,7	97,7	Harpen. Bergw.	185,2	187,5	Phoenix Braunk.	95,0	95,0	Zeitzer Maschin.	52,0	52,5
Busch Lüdensch	86,7	83,0	Hartmann Masch.	21,5	21,5	Pintsch Jul.	170,2	171,0	Zellstoff Waldhof	161,0	161,0
Busch Waggon	68,0	67,8	Heckmann-C.	0,0	0,0	Poege Herm.	106,5	107,0	Zwickau Masch.	248,0	247,7
			Hemm. Portl.-C.	249,0	248,7	Pongs Spinnerei	45,0	42,5	Dtsch.-Ostafr.-G	0,0	0,0
			Hilpert Masch.	93,0	92,0	Presto-Werke	107,0	107,5	Otavi-Minen	170,0	169,7
			Hirsch Kupfer	113,5	114,0	Reisholz Papier	240,0	241,0		43,7	44,0
									Ver. Stahlwerke	103,2	103,0

Termin-Notierungen per ultimo Februar.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	147,2 G	145 G, ½ G	144,5 G
Gelsenk. Bergw.	134,0 G	133¼ G, 4 G	133,0 G
Goldschmidt	112,0 G	111 G	111,0 G
Harp. Bergbau	189,0 G	186 G, 5½ G	185,5 G
Mannesm. Röhr.	152,0 B	148⅝ G, 150, 149¾ G	149,5 G
Rhein. Stahlw.	167,7 G	166 G, ¼ bz, ½, 5½	166,0 G
[illegible]

hauptet, Ausländer geschäftslos, nur Bosnier bei kleinen Umsätzen 1—2 Proz. höher. Devisen hatten sehr stilles Geschäft. Pfunde und Spanien lagen international etwas fester.

Der Pfandbriefmarkt wies geringe Veränderungen auf, Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich und bis ½ Proz. schwankend. Der Geldmarkt wies eine weitere Erleichterung auf. Tagesgeld 6½ bis 8 Proz., Monatsgeld 7¼ bis 8¼ Proz., Warenwechsel 6 sieben Achtel Proz. ca.

Gegen ein Uhr konzentrierte sich das Interesse der Börse auf den Markt der Spritaktien, an dem anscheinend im Zusammenhang mit herauskommenden Bezugsrechten Schultheiß mit 390 und Ostwerke mit 324 Proz. angeboten lagen. Hiervon ausgehend machte sich auch an den übrigen Märkten eher Abgabeneigung bemerkbar. Der Privatdiskont erfuhr, wie die Börse erwartet hatte, eine Ermäßigung um ein Achtel Prozent für beide Sichten auf 6 ein Achtel Prozent.

Der Kassamarkt wies zum Schluß 1—3prozentige Abschwächungen auf. Der Markt der im freien Verkehr gehandelten Werte blieb äußerst still. Nennenswerte Veränderungen traten nicht ein.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 8. Febr.

Die heutige Frankfurter Abendbörse hatte uneinheitliche Haltung und war mit Ausnahme von einzelnen Werten ohne Geschäft. Montan- und Kaliwerte waren ruhig und leicht nachgebend. Von Chemiewerten waren Scheideanstalt gedrückt, J. G. Farben gut gehalten. Der Elektromarkt verkehrte in stiller Haltung. Bankaktien leicht nachgebend. Von Freigabewerten sind Hapag stärker angeboten. Renten waren ohne Geschäft. U. a. notierten: Gelsenkirchener 133¾, Harpener 186, Klöckner —, Mannesmann 148½, Phönix 99, Rheinstahl 165¾, Ver. Stahlwerke 103, A. E. G. 163¼, Bergmann 183, Elektr. Licht u. Kraft 219, Elektr. Lieferungen 168½, Gesfürel 261, J. G. Farben 259¼, Felten u. Guilleaume 122½, Goldschmidt 111½, Zellstoff Waldhof —.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Weiter lustlos.

Düsseldorf, 8. Febr.

Am heutigen Börsenbild hat sich gegen gestern wenig verändert. Die Märkte blieben weiter lustlos, und Umsätze kamen nur ganz vereinzelt zustande. Am Kohlenkuxenmarkt ist der weitere Rückgang von Graf Schwerin, die 500 Mark billiger am Markt waren, bemerkenswert. Sonst wurden noch einige Deutschland-Kuxe etwas billiger umgesetzt. Die übrigen Kuxe blieben unverändert. Von Kohlenaktien verkehrten Lothringen zu letzten Preisen. Niederrheinische, Adler und Dahlbusch lagen geschäftslos. Braunkohlenwerte wurden nur genannt. Etwas Nachfrage bestand für Burbach und Volkenroda, sowie für die wenigen Werte, die in den letzten Tagen gefragt waren, so u. a. für die elsässer Kuxe. Auch Kaliaktien wurden in geringen Beträgen umgesetzt. Kali Industrie neigten leicht zur Schwäche. Die übrigen Aktien lagen bis auf Krügershall und Wittekind behauptet. Von Industrieaktien waren Gebrüder Schoendorff etwas billiger am Markt. Vereinzelt umgesetzt wurden Uerdinger Waggon und Allgem. Hochbau.

Terminhandel in Düsseldorf.

Ruhig und leicht, zur Schwäche neigend.

Düsseldorf, 8. Febr.

Der Terminhandel an der Düsseldorfer Börse verkehrte äußerst lustlos und ruhig. Zu Umsätzen kam es kaum. Die Anfangs bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bank-Verein 145 G 145½ G, Gelsenkirchener 133¼ 134, Goldschmidt — 111 G, Harpener 186 G 185½ G, Mannesmann 148 fünf Achtel G 149¾, Rheinstahl 166 165½ G, Ver. Stahlwerke 103 G 102¾ G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 8. Febr.

Die etwas stetigere Haltung des Weltmarktes hatte in den Vormittagsstunden hier einige Deckungsfragen für Weizen und Roggen ausgelöst. Die enttäuschende Liverpooler Eröffnungsmeldung ließ jedoch bei Börsenbeginn erneut Lustlosigkeit Platz greifen. Während die überseeischen Abladungsofferten für Weizen und Roggen kaum nennenswerte Aenderungen aufwiesen, ist unverkauft verladbarer, bald zu erwartender Manitoba- und Plataweizen in den Preisen erneut ermäßigt. Dieser Umstand lähmt in erster Linie hier jede Unternehmungslust. Das Angebot von Weizen, namentlich aber von Roggen aus dem Inlande ist absolut nicht reichlich; während Weizen aber kaum irgendwelchen Interessen begegnet, ist Roggen zu gestrigen Preisen von den Mühlen gesucht. Am Lieferungsmarkte stagniert das Geschäft fast völlig, die Preise wiesen nur geringfügige Veränderungen auf. Weizenmehl geschäftslos, Roggenmehl zu prompter Lieferung, namentlich von Provinzmühlen billig offeriert, aber kaum beachtet, auf Lieferung gefragt. Forderungen und Gebote gehen aber zu weit auseinander. Hafer bei kleinen Umsätzen gut behauptet, Gerste wenig verändert, ruhig.

Viehmärkte.

Dortmund, 8. Febr. Zum Viehmarkt waren aufgetrieben: 802 Stück Großvieh, 249 Schweine und 55 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 300—660, Rinder 250—500 RM. Die gegen Maul- und Klauenseuche geimpften Tiere sind mit den Ohrenmarkennummern 31 949 bis 32 762 versehen. Einzelne Tiere wurden auch über Notiz bezahlt. — Am Schweinemarkt war der Handel mittelmäßig. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 17—22, von 8—10 Wochen 22—30, von 10—12 Wochen 30—40 RM. Nächster Markt am 15. Februar 1928.

*

* **Berlin**, 8. Febr. Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben: 1221 Stück Großvieh, darunter 230 Ochsen, 384 Bullen, 607 Kühe und Färsen, ferner 2800 Kälber, 2657 Schafe, 15 781 Schweine und 1144 ausl. Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht, niedrigster und höchster Preis für Ochsen 37—61, für Bullen 44—57, für Kühe 20—46, für Färsen 42—56, Fresser 38—48, Kälber 46—84, Schafe 29—63, Schweine 46—61 Rm. Tendenz: Rinder, Kälber und Schweine ruhig, Schafe glatt.

Turnen Sport und Spiel

Die Hochschulmeisterschaft im Fußball in Bochum.

Aus der Geschichte deutscher Hochschulmeisterschaften.

Eine deutsche Hochschulmeisterschaft in unserem Sinne gab es vor dem Kriege noch nicht; die Beteiligung der Studenten an den Leibesübungen war mit Ausnahme der Angehörigen einiger Verbände so gering, daß garnicht daran zu denken war, Hochschulmannschaften aufzustellen. (Skeptiker behaupten, es sei zwar heute die Beteiligung an den festgesetzten Uebungsstunden beträchtlich gestiegen; die Anerkennung des Sportes als eines Erziehungsmittels durch die Studentenschaft sei aber noch nicht viel weiter gediehen; für einzelne Verbände besteht diese Behauptung wahrscheinlich auch zu Recht.) Da aber damals immerhin in kleinen Kreisen der Akademikerschaft der Wille zur sportlichen Betätigung bestand und jedenfalls versucht werden mußte, das Interesse zu heben, ließ man auch eine akademische Fußballmeisterschaft austragen. Man machte das, wie wir der Nummer 4 des „Hochschulsports" entnehmen, so, daß man den akademischen Sportklubs oder den akademischen Abteilungen der Vereine es überließ, die Kämpfe durchzuführen; und so finden wir denn in der Liste der Hochschulmeister die Namen damals führender Fußballvereine, wie Holstein-Kiel (Deutscher Meister 1911/12), V. f. B. Leipzig (Deutscher Meister 1912/13). Bei diesen Spielen ging es

nach heutigen Begriffen etwas merkwürdig

her, wie Dr. Wagner-Münster zu berichten wußte. Als z. B. V. f. B. Marburg 1911 die Hochschulmeisterschaft errang, waren durchaus nicht nur Marburger Studenten in der Elf, sondern, wie Dr. Wagner selbst, Göttinger, Münchener, Karlsruher — heute gäbe das einen schönen Protestgrund ab.

Diese Gepflogenheit, bürgerliche Verbände mit der Durchführung von Hochschulmeisterschaften zu betreuen, blieb, wie man sieht, auch nach dem Kriege zunächst bestehen, bis Wortelmann als damaliger Sportwart des Akademischen Sportbundes (A. S. B.) Ende 1920 es wagte, die akademischen Meisterschaften in Hochschulmeisterschaften umzuändern und nur mehr repräsentative Studentenmannschaften zuzulassen. Wortelmann selbst zog dann schon bei der ersten deutschen Hochschulmeisterschaft im Fußball als Sturm- und Mannschaftsführer der Hannoveraner zum Endspiel gegen Freiburg und kehrte geschlagen heim. Erst im nächsten Jahre gelang es Hannover, sich in die Liste der Meister einzutragen und diese Stellung zwei Jahre hindurch zu behaupten; nicht zum wenigsten das Verdienst des Mannschaftsführers, der zwar seinen Leuten weniger in Schnelligkeit und Wendigkeit ein Vorbild war — es wäre grotesk, auf diesen Gedanken zu kommen —, sich aber umso größere Verdienste um die geistige Sturmführung und Zusammenschweißung der elf Spieler zu einem Ganzen erwarb — und bekanntlich ist nichts schwieriger, als Hochschulmannschaften zusammen zu halten. Im Jahre 1925 mußte er es dann erleben, daß seiner Elf von den Karlsruhern, noch dazu auf hannoverschem Boden, in einem dramatisch verlaufenen Kampf (Hannover führte bereits 3:1) die Würde eines Hochschulmeisters genommen wurde.

Im nächsten Jahr war die Meisterschaft nicht ausgeschrieben und erst im Olympia-Jahre 1927 setzten

auf der ganzen Linie wieder Kämpfe

ein. Im Kreise I schlug Königsberg die Technische Hochschule Danzig imm Entscheidungsspiel mit 7:1. Im Kreis II traf Kiel auf Greifswald und gewann 3:0. Im Kreis III wurde der frühere Meister Hannover von den Braunschweigern sofort mit 1:0 aus dem Rennen geworfen; Kreis IV meldete die Technische Hochschule Dresden als Vertreter; Münster wurde im Kreise V als Sieger ermittelt. Auch im Kreis VI konnte sich Karlsruhe nicht behaupten, sondern schied bereits im Vorkampf aus und mußte den Mannheimern den Vortritt überlassen. Im Kreise Bayern setzte sich die Technische Hochschule München erfolgreich durch, und Kreis X nannte nach Vor- und Rückspielen die Mannschaft der Universität Berlin als Meister. Als Favoriten gingen in die Kämpfe der Vorrunde Universität Berlin und Technische Hochschule München. Die Vorrunde verlief im großen und ganzen nach Erwartung, nur Kiel hatte man für stärker gehalten.

Vorrunde:

U. Berlin — Braunschweig 1:0
Königsberg — Dresden 3:1 (2:0)
Münster — Kiel 3:1 (0:1)
Te. München — Mannheim 2:0 (0:0).

Zwischenrunde:

U. Berlin — Königsberg 6:0
Te. München — Münster, Sieger München.

Zum Endspiel trafen sich dann in Königsberg am ersten Tage des Olympia, abends 7 Uhr, die Mannschaften der Universität Berlin und der Technischen Hochschule München und führten das Spiel bei fast völliger Dunkelheit zu Ende. Obwohl das Ergebnis 2:1 (1:0) für München nicht geradezu als ungerecht bezeichnet werden kann, so war doch der Verlauf des Kampfes eben wegen der Dunkelheit und wegen gleichzeitig noch ausgetragener Staffelwettkämpfe, die das Spiel störten, irregulär zu nennen; dem Protest der Berliner wurde also stattgegeben,

das Entscheidungsspiel

findet nunmehr am 11. 2. 28 in Bochum statt.

Die Mannschaften sind noch ziemlich in der alten Zusammensetzung vorhanden, was besonders bei einer Universität überraschen muß. Sollte bei den Berlinern tatsächlich der Reichstrainer Nerz mitwirken, so würde das eine erhebliche Stärkung der Elf bedeuten. Daß die Mannschaften jedoch sehr stark sind, geht aus den Pässen der Spieler hervor, in denen ihre Beschäftigung in bürgerlichen Vereinen vermerkt ist.

Der W. 6. V. rührt sich.

Er wünscht große Repräsentativkämpfe in Eigenregie.

Die zahlreichen Mißhelligkeiten, die sich durch die Ansetzung des Bundespokal-Zwischenrunden-Wiederholungsspieles nach Duisburg durch den D. F. B. ergeben haben, haben den Westdeutschen Spiel-Verband veranlaßt, beim Deutschen Fußball-Bund und bei der Deutschen Sport-Behörde f. L. dahingehend vorstellig zu werden, daß ihm größere Repräsentativ-Veranstaltungen in Eigenregie übergeben, bezw. ihm die Festlegung des Austragungsortes vorbehalten bleibt. Dieser Antrag bezieht sich natürlich nur auf innerdeutsche Länderkämpfe, während für die Festlegung von anderen großen Veranstaltungen natürlich nur der D. F. B. und die D. S. B. in Frage kommen.

Schumburg schlägt Küppers.

Selbstverständlich Arne Borg vor Derichs.

Die Großveranstaltungen der deutschen Schwimmer wurden am Dienstagabend in Magdeburg fortgesetzt. Das ausverkaufte Wilhelmsbad war wiederum der Schauplatz erbitterter Kämpfe, an denen neben einigen hervorragenden Ausländern die Elite der deutschen Schwimmer fast vollzählig teilnahmen. Die Ueberraschung des Tages war die Niederlage des deutschen Meisters Küppers (Viersen) im 200-Meter-Rückenschwimmen durch den Magdeburger Schumburg, der, angefeuert von den begeisterten Zuschauern, seinen Gegner sicher schlagen konnte. Der Schwede Arne Borg bewies wieder seine Weltklasse durch einen leichten Sieg über den Kölner Derichs, dessen Landsmann Budig das 100-Meter-Brustschwimmen vor dem Berliner Dornheim nach Hause brachte. In den Wasserballspielen triumphierte Hellas Magdeburg über die Tschechoslowakei mit dem hohen Ergebnis von 7:1, während eine kombinierte deutsche Mannschaft trotz der Mitwirkung Arne Borgs gegen Brüssel mit 8:3 unterlag.

Ergebnisse:

100 Meter Brust: 1. Budig (Köln) 1.17,4 Min., 2. Dornheim (Berlin) 1.19,8 Min., 3. Wisnell (Schweden) 1.20 Min. — 100 Meter Freistil: 1. Arne Borg (Schweden) 1.01,8 Min., 2. Derichs (Köln) 1.02,8 Min., 3. Günther (Gelsenkirchen) 1.03,7 Min. — 200 Meter Rücken: 1. Schumburg (Magdeburg) 2.46,6 Min., 2. Küppers (Viersen) 2.48 Min.— 200 Meter Brust: 1. Sietal (Hamburg) 2.54,4 Min., 2. Sippel (Hannover) 2.57 Min. — 3 mal 200 Meter Damenbruststaffel: 1. SC. Magdeburg Damen 10.25 Min. — 2. 100 Meter Freistilschwimmen: 1. Gebert und Gruß (beide Magdeburg in totem Rennen 1.04,6 Min., 3. Ahrend (Magdeburg) 1.04,8 Min., 4. Schrader (Hildesheim) und Faust (Göppingen) in totem Rennen 1.05,6 Min. — 3 mal 200 Meter Bruststaffel: 1. Hellas Magdeburg 8.55,8 Min., 2. Berliner SV. 78 9.04,9 Min. — 800 Meter Freistilschwimmen: 1. Arne Borg (Schweden) 10.17 Min., 2. Taris (Paris) 11.21 Min. (neuer französischer Rekord). — 100 Meter Seiteschwimmen: 1. Dahlem (Breslau) 1.09,4 Min., 2. Günther (Gelsenkirchen) 1.12,5 Min. — Wasserballspiele: Brüssel — kombinierte deutsche Mannschaft 8:3 (6:1), Hellas Magdeburg — Tschechoslowakei 7:1 (3:1).

Eine wahre Schwimmer-Woche.

Arne Borg unternimmt einen 500-Meter-Freistilweltrekordversuch.

Der schwedische Weltrekordmann Arne Borg, der alle Freistilweltrekorde von 400 Meter an aufwärts hält, wird seinen letzten Start auf der augenblicklichen Deutschlandtournee am 10. d. M. im Leipziger Carolabade absolvieren. Arne Borg erhält als Gegner eine 5 mal 100-Meter-Freistilstaffel des gastgebenden Vereins Stern-Leipzig. Das Rahmenprogramm des internationalen Schwimmabends, an dem auch der schwedische Brustschwimmer Wißnell teilnimmt, steht noch nicht fest. Der Weltrekordversuch Arne Borgs wird unter der vorgeschriebenen offiziellen Kontrolle stattfinden, damit im Falle eines Gelingens seiner Anerkennung durch die Fina nichts im Wege steht.

Die Verhandlungen des deutschen Wasserballmeisters Wasserfreunde Hannover mit der belgischen Wasserball-Ländermannschaft und dem Schweden Arne Borg haben zur Verpflichtung des Schweden und der Belgier für die internationalen Abendschwimmwettkämpfe in Hannover am 9. Februar geführt. Mit Arne Borg, der gegen eine kombinierte Freistilstaffel der Wasserfreunde antreten wird, erscheint sein Landsmann Wißnell, der sich im Brustschwimmen in dem Bremer Prasse messen wird. Seine Teilnahme bei den Wettkämpfen hat ferner der deutsche Rückenmeister Küppers-Viersen zugesagt. Mit besonderer Spannung erwartet man in Hannover das Spiel des deutschen Wasserballmeisters gegen das belgische Nationalteam, das am Samstag in Berlin von der deutschen Ländermannschaft nur mit 3:2 Toren besiegt wurde.

van Kempen - Frankenstein weiter in Front

1. Stuttgarter Sechstagerennen.

Schon in den frühen Abendstunden des Dienstag hatte die Sporthalle wiederum einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Die Fahrer zeigten jedoch vorerst wenig Unternehmungsgeist. In ziemlich eintöniger Fahrt, die höchstens gelegentlich durch erfolglose Attacken belebt wurde, zogen sie ihre Kreise. Etwas mehr Leben gab es dann beim Beginn der 10-Uhr-Abendwertung, bei der sich wiederum der „fliegende Holländer" von der besten Seite zeigte. Er gewann nicht weniger als fünf Spurts. Nach dem achten Spurt ging dann die Post ab. van Kempen trat plötzlich scharf an, er wurde gut abgelöst und bald hatten sie im Verein mit Duray-Standaert und Rieger-Junge den übrigen Mannschaften eine und Kedzierski-Schwemmler gar zwei Bahnlängen genommen. Für das Paar Marcot-Blanc-Garin war das Rennen während dieser langen Jagd neutralisiert. Bis zum Eintritt der Neutralisation am Mittwochmorgen 6 Uhr ereignet sich nichts mehr besonderes. Abwechslung gab es lediglich durch die 2-Uhr-Nachtwertung und einige Prämienkämpfe, aber im übrigen schonten sich die Fahrer sehr für die Ereignisse des letzten Tages und der letzten Spurtstunde. — Nach 127 Stunden hatte die Spitzenmannschaft van Kempen-Frankenstein 3074,180 Km. zurückgelegt und der Stand des Rennens war wie folgt: 1. van Kempen-Frankenstein 388 P., 1 Runde zurück: 2. Rieger-Junge 310 P., 3. Duray-Standaert 240 P., 2 Runden zurück: 4. Marcot-Blanc-Garin 165 P., 3 Runden zurück: 5. Behrendt-Manthey 105 P., 4 Runden zurück: 6. Klaas-Bossi 174 P., 7. Blattmann-Remold 148 P., 5 Runden zurück: 8. Bauer-Schuler 115 P., 9. Matton-Bragard 75 P., 10. Schwemmler-Kedzierski 39 P.

Hein Domgörgen boxt in Dortmund.

Immer noch kein Gegner für Max Schmeling.

Für die internationalen Berufsboxkämpfe am 11. 3. in der Dortmunder Westfalenhalle wurde jetzt auch der deutsche Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen-Köln verpflichtet. Ein Gegner für ihn steht noch nicht fest. Trotz der größten Bemühungen der Veranstalter ist es noch nicht gelungen, für Europameister Max Schmeling, der ja gleichfalls an diesem Abend in den Ring steigen soll, einen passenden Gegner zu verpflichten. Die Bemühungen scheiterten immer wieder an den allzu hohen Forderungen der in Aussicht genommenen Boxer, oder an anderen verschiedenen Gründen. — Der Wiederholungs-Ausscheidungskampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Rudi Wagener und Ludwig Haymann dürfte am 11. März kaum zustande kommen, da Haymann zu sehr verletzt ist und er auf ärztlichen Rat einige Wochen pausieren muß.

Franz. Tennisspieler an der Spitze.

Borotra dreifacher Tennismeister von Australien.

Eine glänzende Siegesserie erfocht der französische Spitzenspieler Jean Borotra bei den in Sidney zur Durchführung gebrachten australischen Tennismeisterschaften. Der Franzose fügte seinen Siegen im Herren-Einzel- und Herren-Doppelspiel einen weiteren Erfolg an, indem er mit Miß Akhurst auch das Gemischte Doppelspiel gegen Miß Boyd-Hawkes mit 6:0, 3:6, 6:3 gewann.

Schluß des 2. Internationalen Tennisturniers zu Cannes.

Das 2. dieswinterliche internationale Tennisturnier zu Cannes wurde jetzt mit den Entscheidungen in den Doppelspielen beendet. Im Gemischten Doppel siegten Miß Bennett-Cochet mit 5:7, 6:3, 6:3 gegen Miß Ryan-Louis nach aufregendem Kampfe. Die Kombination Cochet-Aeschlimann holte sich das Herren-Vierer durch einen 6:2, 6:4, 6:4 Sieg über Cal. Mayes-Scovell und Mrs. Ryan-Harvy siegten mit 6:3, 6:2 im Damen-Vierer über Mrs. Radcliffe-Platt.

Kegelsport.

Verbands- und Einzelmeisterschaft 1928 im K.V. Bochum (500 Kugeln).

Nach Beendigung des zweiten Ausscheidungskampfes (100 Kugeln) und 100 Kugeln des ersten Ausscheidungskampfes setzt sich die Spitzengruppe wie folgt zusammen:

Breilmann „Säule"	1249 Holz
Hastedt „Auslese"	1241 Holz
Kröner „Säule"	1228 Holz
Spenner „Unter uns"	1226 Holz
Beucker (Einzelmitglied)	1225 Holz
Bremer „Alle Neun"	1224 Holz
Schütte „Böse Buben"	1198 Holz
Trimpop „Unter uns"	1197 Holz
Rupprath „Säule"	1185 Holz
Berkenbusch „Säule"	1179 Holz

Insgesamt sind jetzt 22 Kegler ausgeschieden, sodaß noch 41 zum 3. Ausscheidungskampf (100 Kugeln) am 26. Februar antreten. Der Kampf spitzt sich immer mehr zu und wird schon im nächsten Kampf hart um die Führung gekämpft werden, um in den Endkampf (200 Kugeln) mit Vorsprung hineinzukommen.

Sport-Neuigkeiten.

Eine Neubesetzung der Boxsport-Behörde Deutschlands plant die Ortsgruppe Berlin des Verbandes Deutscher Faustkämpfer, die einen entsprechenden Antrag auf Auflösung bei der Generalversammlung des Verbandes Deutscher Faustkämpfer am 18. Februar in Berlin stellen wird. Damit scheint es im deutschen Berufsboxsport bedauerlicherweise wieder eine neue Krise zu geben.

Seinen Verletzungen erlegen ist der bekannte M.-Gladbacher Bobfahrer Frentzen, der am 22. Januar auf der Brockenbobbahn im Harz verunglückte. Der beliebte und erfolgreiche M.-Gladbacher Sportsmann folgt damit seiner Braut, die schon zwei Tage nach dem Unfall verstarb, in den Tod.

Vermischtes.

d **Eine sonderbare Idee.** Ein französischer Literat wirft eine seltsame Frage auf, von der man nicht weiß, ob man sie als ernsthaft oder scherzhaft bezeichnen soll. Er fragt, warum man eigentlich die Seiten eines Buches zu numerieren pflegt, welches Interesse kann man daran haben, z. B. zu wissen, daß man 43 Seiten gelesen hat. Man tut es, weil es nun einmal so Brauch ist. Gut. "Aber," fragt er weiter, „wäre es nicht viel interessanter zu wissen, wieviel Seiten man noch zu lesen hat, und müßte man nicht als Folge dessen eigentlich die Bücher von rückwärts numerieren?"

Wenn dieses der Brauch wäre, dann müßte der Leser jederzeit, wieviel des Werkes ihm noch bevorsteht. Und er ist in der Lage, sich entweder den Mut und die Kraft zur Vorbereitung zu nehmen, es bis zum Schluß durchzustudieren, oder, wenn es ihm besonders gefällt, den Genuß durch langsames Lesen zu strecken. Also, meint der Schriftsteller, müßte man es wenigstens mit den Zahlen so halten, wie die Hebräer mit ihren Schriften, und müßte von rückwärts beginnen zu numerieren.

d. **Die Herren Senatoren.** Die Herren Senatoren Mexikos scheinen von ihrem Dienst eine seltsame Auffassung zu haben, denn statt an ihren Sitzungen teilzunehmen, lieben sie es mehr, spazieren zu gehen. Aber der Senatspräsident José Aguayo ist ein Mann, der in unser Jahrhundert hineinpaßt und keineswegs geneigt ist, Spaß mit sich treiben zu lassen. Er hat die Herren Senatoren auf das strengste ermahnt, ihren Dienst ernster zu nehmen, und als diese Herren es noch immer nicht so genau mit ihren Pflichten nahmen, hat er sie kurzerhand dispensiert und erklärt, daß sie für ihren Müßiggang nicht erwarten könnten, vom Staat bezahlt zu werden. Und plötzlich sind die Senatoren, die bisher auf so hohem Roß saßen, ganz kleinlaut geworden, ja, sie haben nicht einmal, was doch bei solchen Gelegenheiten üblich ist, protestiert, denn sie wissen, daß ihr Schild nicht ganz rein ist. Es wird interessant sein, zu hören, was Aguayo in Zukunft aus diesen Leuten zu machen beabsichtigt.